

# KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

91. Jg. 2./3. Juli 2022 / Nr. 26

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,30 Euro, 2063

## Schottische Kirche mit Sicht aufs Meer

Warum im schottischen Küstenstädtchen Oban eine Kathedrale steht und was diese mit den berühmten roten Telefonzellen zu tun hat, lesen Sie auf **Seite 15**



## Gute und schlechte Tage für den Lebensschutz

Die Bundesregierung hat wie angekündigt das Werbeverbot für Abtreibungen gekippt. In den USA wurde derweil der Schutz des ungeborenen Lebens gestärkt. **Seite 4 und 8**



## Im inneren Dialog mit Jesus Christus

Martha Bauer aus Vohenstrauß ist im März zur Vorsitzenden des Diözesankomitees Regensburg und einen Monat später zur Diözesanvorsitzenden des KDFB gewählt worden. **Seite III**



### Vor allem ...

#### Liebe Leserin, lieber Leser

**I**st Wladimir Putin der neue Adolf Hitler? Ein geistesgestörter Massenmörder? Das personifizierte Böse? Bis weit hinein in die gesellschaftliche Mitte übertreffen sich ganz normale Menschen in ihrem Hass auf den russischen Präsidenten. Mit jedem neuen Tag des Krieges in der Ukraine wird der Kreml-Chef weiter entmenschlicht. Ja, Putin hat den Befehl zum Angriff gegeben und damit den Krieg, der seit 2014 im Donbass wütet, auf ein noch brutaleres Niveau gehoben. Ja, seine Truppen halten Teile der Ukraine besetzt, beschießen Städte wie Kiew, Odessa oder Charkiw und nehmen dabei wenig Rücksicht auf die Zivilbevölkerung. Das muss man kritisieren können. Aber sollte man einen Politiker, mit dessen Handeln man nicht einverstanden ist, dämonisieren? Nein – findet zu Recht Bischof Heiner Wilmer (Seite XVI/13). Wer dem Gegner die Menschlichkeit abspricht, spricht ihm auch das Recht auf Leben ab. Wir aber müssen das Gespräch mit Putin suchen und dürfen uns nicht zur Kriegspartei machen lassen. Hier ist auch der Journalismus gefragt: Seine Aufgabe ist nicht Stimmungsmache gegen Russland, sondern sachliche, unparteiische Information.

Ihr  
Thorsten Fels,  
Chef vom  
Dienst



Fotos: Mazurkiewicz, gem, KDFB-Diözesanverband

## Von Christus erwählt

**D**urch Handauflegung und Gebet hat Bischof Rudolf Vorderholzer im Regensburger Dom St. Peter sieben Männer zu Priestern geweiht. Unter ihnen sind fünf Inder, die für das Bistum Nellore geweiht wurden, aber in den kommenden Jahren als Seelsorger im Bistum Regensburg wirken werden. **Seite 2/3**



Foto: Uwe Moosburger/altfoto.de



▲ Links: Bischof Rudolf Voderholzer bei seiner Predigt zur Priesterweihe in der Kathedrale St. Peter in Regensburg. – Rechts: Bei der Allerheiligenlitanei für die Weiehekandidaten lagen diese längs ausgestreckt mit dem Gesicht zum Boden, was verdeutlichte, dass sie sich ganz in die Hand Gottes begeben.

# Von Christus erwählt

Bischof Rudolf Voderholzer weiht im Regensburger Dom sieben Diakone zu Priestern

**REGENSBURG (pdr/sm)** – „Das Sakrament der Priesterweihe gründet im Apostelamt“, sagte Bischof Rudolf Voderholzer am vergangenen Samstagvormittag in seiner Predigt. Anhand des Evangeliums von der Berufung der Apostel entfaltete er Wesen und Charakter des Priestertums. Anschließend weihte er im Regensburger Dom sieben Diakone durch Handauflegung und Gebet zu Priestern.

Die Priesterweihe bildete den Höhepunkt der Wolfgangswache 2022. Insgesamt freut sich das Bistum heuer über zehn neue Seelsorger für die Kirche. Bereits am Tag zuvor empfing Herr Marcel Vogel C.R.V. von den Augustiner Chorherren im Kloster Paring das Sakrament der Priesterweihe. Die beiden Passionisten Pater Pius Görres CP und Pater Thomas Höflich CP werden am 9. Juli im Kloster Schwarzenfeld zu

Priestern geweiht. Beide assistierten während des Gottesdienstes als Diakone.

Unter den Neupriestern sind fünf Männer aus Indien, die für das dortige Bistum Nellore geweiht wurden, aber in den kommenden Jahren als Seelsorger im Bistum Regensburg wirken werden. Ihre Angehörigen konnten die Weihe per Livestream verfolgen. Bei seiner Begrüßung erinnerte Bischof Rudolf auch an

ihren Landsmann Pater Binu Kureekattil, der vergangene Woche bei einem tragischen Badeunfall im Murner See bei Schwarzach ums Leben gekommen ist.

## Echte Schönheit drückt Wahrheit aus

Das Beispiel der Apostel zeige: Christus erwähle seine Diener selbst. Das sagte Bischof Rudolf in seiner



▲ Links: Pater Pio Maria Fichtl gibt sein Gehorsamsversprechen gegenüber Bischof Rudolf ab. – Rechts: Nach dem Bischof legten alle anwesenden Priester den Weiehekandidaten die Hände auf, um sie in die Gemeinschaft der Priester aufzunehmen.



▲ Links: Regens Martin Priller beim Verlesen des Briefes von Moses Prakasam, Bischof von Nellore. – Rechts: Primizsegnen der Neupriester am Schluss des Weihegottesdienstes.

Predigt. Hierin habe sich Jesus von den anderen Rabbinern und Lehrern seiner Zeit unterschieden. Dort habe sich der Jünger nämlich selbst den Lehrer ausgesucht, wie man sich heute seine Schule oder Lehrstelle aussuche. Ganz anders Christus. „Nicht ihr habt mich erwählt. Ich habe euch erwählt“, zitierte ihn der Bischof aus dem Johannesevangelium. So wie die ersten Jünger von ihrem weltlichen Arbeitsplatz in die Nachfolge gerufen wurden, so sei auch einer der Weihekandidaten „aus dem Friseursalon in den Beichtstuhl“ gerufen worden. Der Neupriester Wolfgang Weyer deutete seinen Weg so: „In meinem Beruf habe ich in jedem Menschen eine Schönheit gesehen.“ Wahre Schönheit sei die Schönheit von innen, sagte Bischof Rudolf. Sie sei letztlich der Ausdruck von Wahrheit. Die Weihe mache die Neupriester zu „Dienern der Schönheit der Seele“.

## Vielfalt der Weltkirche wird sichtbar

Die Vielfalt der Erwählten drücke sich in den Namen der ersten Jünger, der Brüder Simon Petrus und Andreas, aus. Simon, so Bischof Rudolf, sei ein traditionell jüdischer Name, während Andreas aus dem Griechischen stamme und damals unter Juden ein ausländischer Name gewesen sei. „Und heute: Wolfgang und Naresh Manda, Pius und Suresh Babu.“ Die Namen der Neupriester zeigten die Vielfalt der Weltkirche und die Einheit im Glauben. Fortan seien sie alle gesendet, bei der Eucharistie in der Person Christi seine Worte zu sprechen und auf diese Weise Kirche zu bauen.

## Durch Handauflegung und Weihegebet

Zu Beginn des Gottesdienstes hatte Regens Martin Priller die sieben Kandidaten bei ihren Namen aufgerufen und den Bischof um deren Weihe gebeten, nachdem er ihre Würdigkeit bezeugt hatte. Mit dem Gesang „Veni, Creator Spiritus“ wurde der Heilige Geist herabgerufen, woraufhin die Weihekandidaten Bischof Rudolf den Gehorsam

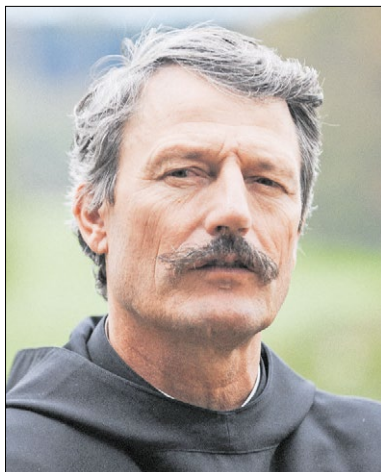
versprochen. Der Weiheakt selbst erfolgte dann durch Handauflegung des Bischofs und das Weihegebet. Mit dem Anlegen der priesterlichen Gewänder, der Salbung der Hände und der Überreichung von Brot und Wein wurde die vollzogene Weihe ausgedeutet. Bischof Rudolf umarmte jeden einzelnen Neupriester und brachte damit zum Ausdruck, dass er ihn als neuen Mitarbeiter annimmt. Im zweiten Teil des Gottesdienstes feierte Bischof Rudolf gemeinsam

mit den Neupriestern die Eucharistie. Zum Abschluss verlas Regens Martin Priller den Brief des Bischofs von Nellore, Moses Prakasam, der Bischof Rudolf und all jenen dankte, die die Kooperation zwischen Regensburg und Nellore bei der Priesterausbildung möglich gemacht haben. Besonderen Dank sprach er dem Pfaffenhausener Pfarrer Günter Müller aus, der sich seit über zehn Jahren um die indischen Priesterseminaristen in der Diözese gekümmert hat.



▲ Gruppenbild nach der Priesterweihe (vorne, von links): Pater Thomas Höflich CP, Neupriester Vijaya Raju Vutukuri, Generalvikar Roland Batz, Neupriester Naresh Babu Marpu, Bischof Rudolf Voderholzer, Neupriester Wolfgang Weyer, Neupriester Suresh Babu Kanumuri, Neupriester Raveendrareddy Ponnappati und Neupriester Naresh Manda sowie (Mitte, von links) Pater Pius Görres CP, der Spiritual im Regensburger Priesterseminar Matthias Effhauser, der Präpositus der Kongregation des Oratoriums des heiligen Philipp Neri in Aufhausen Lazarus M. Uchman C.O., Neupriester Pater Pio Maria Fichtl und der Präfekt im Regensburger Priesterseminar Gerhard Pöpperl sowie (oben, von links) der Regens des Regensburger Priesterseminars Martin Priller und Pfarrer Holger Kruschina. Alle Fotos: Uwe Moosburger / altfoto.de

## Kurz und wichtig



## Pater Florian tot

Benediktinerpater Florian von Bayern (Foto: KNA) ist tot. Der Prinz starb vorige Woche friedlich im Sankt-Scholastica-Uzima-Krankenhaus im kenianischen Ruaraka, teilte die Abtei Tigoni auf Facebook mit. Er wurde 64 Jahre alt. Der 1957 in Leutstetten bei Starnberg geborene Prinz von Bayern trat 1982 in das Kloster der Missionsbenediktiner von Sankt Ottilien ein und ging nach seiner Priesterweihe 1986 nach Kenia. Er war ein Urenkel des letzten Bayernkönigs Ludwig III. Gefragt nach der Bedeutung dieser Familienbande, meinte er einmal: „Darauf bilde ich mir nichts ein.“ Er räumte aber ein: „Ich komme aus einer Familie mit großer Tradition, und das hilft mir, auch fremde Traditionen wertzuschätzen.“

## Klage eingereicht

Ein Missbrauchs-Betroffener hat gegen mehrere hochrangige Kirchenmänner Klage eingereicht, darunter der frühere Papst Benedikt XVI. So will er deren Mitschuld im Missbrauchsskandal feststellen lassen. Das Landgericht Traunstein bestätigte den Eingang. Zum Inhalt könne man noch keine Angaben machen, da der Gegenseite die Klage noch nicht zugestellt worden sei. Auch müsse der zuständige Richter die Klage nun erst prüfen.

## Theologie-Institut

Das Land Berlin schließt erstmals einen Staatsvertrag mit dem Heiligen Stuhl. Der Senat hat dem Entwurf eines solchen Abkommens zugestimmt, in dem es um das 2019 an der Humboldt-Universität gegründete Zentralinstitut für Katholische Theologie geht. Geregelt werden darin das Studienangebot, die organisatorische Verankerung des Instituts an der Universität sowie die Berufung von Professoren. Der Staatsvertragsentwurf wird nun dem Abgeordnetenhaus zur Kenntnisnahme vorgelegt. Anschließend soll er durch die Regierende Bürgermeisterin Franziska Giffey und den Apostolischen Nuntius, Erzbischof Nikola Eterović, unterzeichnet werden.

## Bonifatiuswerk hilft

Das Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken hat im vergangenen Jahr 741 Projekte für katholische Minderheiten in Deutschland, Skandinavien und dem Baltikum mit 10,9 Millionen Euro gefördert. Das waren 1,1 Millionen Euro weniger als im Vorjahr. 2021 sei ähnlich wie das Vorjahr stark von der Pandemie geprägt gewesen, erklärte Generalsekretär Georg Austen.

## 100 Jahre Paneuropa

In Nürnberg und im böhmischen Gründungsort Ronsperg (Poběžovice) ist am Wochenende das 100-jährige Bestehen der Paneuropa-Union gefeiert worden. Bayerns Ministerpräsident Markus Söder (CSU) würdigte den Zusammenschluss als „erste und stärkste Friedensbewegung, die wir haben“. Deren Gedankengut sei aktueller denn je. Der Präsident der Paneuropa-Union Deutschland, Bernd Posselt, erklärte, eine vernünftige Nachbarschaft zwischen Europa und Russland werde es erst nach einem Sturz Wladimir Putins und einem grundlegenden Systemwechsel dort wieder geben.

## PARAGRAF 219 A GEKIPPT

## Rückschlag für Lebensschutz

Bischöfe bedauern Wegfall des Werbeverbots für Abtreibungen

**BERLIN (KNA/red) – Der Bundestag hat mit großer Mehrheit die Streichung von Paragraph 219 a beschlossen, der Werbung für Abtreibung verbietet. SPD, Grüne, FDP und Linke stimmten dafür, Union und AfD dagegen. Die Bischöfe bedauern diesen Beschluss.**

„Die katholische Kirche hat sich für den Erhalt des Paragraphen 219 a im Strafgesetzbuch sowie eine Überarbeitung zur weiteren Verbesserung der Informationslage der Frauen eingesetzt“, erklärte der Pressesprecher der Bischofskonferenz, Matthias Kopp. „Diese Lösung hätte aus Sicht der Kirche sowohl den Interessen der Frauen als auch dem verfassungsrechtlich geforderten Schutz des ungeborenen Lebens gedient.“

Die Kirche werde sich auch weiter „für den Schutz des ungeborenen Lebens und die Sorgen und Nöte ratsuchender Frauen einsetzen“. Denn sie betrachte die Hilfe für Frauen, die sich aufgrund ihrer Schwangerschaft in einer Notlage oder Konfliktsituation befinden, als „zentralen Teil ihres diakonischen Dienstes“. Im Auftrag der Bischöfe bieten die Beratungsstellen von Caritas und Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) Informationen, individuelle Beratung und Hilfe an.

Das neue Gesetz soll Ärzten, die Schwangerschaftsabbrüche im gesetzlichen Rahmen vornehmen, zusichern, nicht länger mit strafrechtli-



▲ Infomaterial gegen Abtreibung mit einer Plastikfigur eines zwölf Wochen alten Embryos beim Katholikentag in Stuttgart. Werbung für Schwangerschaftsabbrüche ist künftig legal. Foto: KNA

cher Verfolgung rechnen zu müssen, wenn sie Informationen über Ablauf und Methoden eines Schwangerschaftsabbruchs bereitstellen. Zudem sollen Frauen leichter Zugang zu diesen Informationen erhalten.

In den USA wurde derweil der Schutz des ungeborenen Lebens gestärkt. Der Oberste Gerichtshof hob das Grundsatzurteil „Roe v. Wade“ auf, das im Jahr 1973 Abtreibungen zur Privatsache erklärt hatte. Bisher hatte das Gericht Abbrüche bis zur 24. Schwangerschaftswoche für rechtmäßig erklärt.

## Hinweis

Lesen Sie dazu einen Kommentar auf Seite 8.

## Suizid ist keine Option

Caritas und Diakonie fordern umfassende Vorbeugung

**BERLIN (KNA) – Der Deutsche Caritasverband und die Diakonie Deutschland halten ein Gesetz zur verbesserten Vorbeugung gegen Selbsttötung für dringend erforderlich.**

Caritas-Präsidentin Eva Maria Welskop-Deffaa sagte laut einer Erklärung der beiden kirchlichen Wohlfahrtsverbände: „Suizidprävention ist dann erfolgreich, wenn niemand sich dafür rechtfertigen muss, weiterleben zu wollen. Sie ist umso wichtiger, als es in unserer Gesellschaft zunehmend als Wohltat gepriesen wird, selbstbestimmt aus dem Leben scheiden zu können.“

Alte und Kranke dürften sich nicht dazu gedrängt fühlen, über eine Selbsttötung nachdenken zu müssen, etwa weil sie um die hohen Pflegekosten wissen. „Das Parlament

muss jetzt gesetzliche Regulierungen gestalten, um zu verhindern, dass Menschen in Erklärungsnot geraten, indem sie sich mit Suizidangeboten konfrontiert sehen.“ Der Bundestag hat sich am vorigen Freitag in erster Lesung mit mehreren Gesetzentwürfen zur Neuregelung des assistierten Suizids befasst.

Caritas und Diakonie sprechen sich dafür aus, dass bestehende vorbeugende Angebote ausgebaut werden, die speziell auf die soziale Teilhabe älterer Menschen zugeschnitten sind und sozialer Isolation und Einsamkeit entgegenwirken. Die Gesetzgebung zum assistierten Suizid dürfe Suizidangebote nicht zu regulären Dienstleistungen machen. Zudem müsse das Gesetz Einrichtungen, Mediziner und Pflegekräften zusichern, an einem assistierten Suizid nicht mitzuwirken zu müssen.

## „Nichts schönzureden“

Beide große Kirchen verlieren auch 2021 weiter Mitglieder

**BONN (KNA/red) – Erstmals in der Geschichte der Bundesrepublik gehört weniger als die Hälfte der Bundesbürger einer der beiden großen Kirchen an.**

Die katholische Kirche zählte 2021 laut Statistik der Deutschen Bischofskonferenz 21 645 875 Mitglieder. Das entspricht rund 26 Prozent der Bevölkerung. Die Evangelische Kirche in Deutschland hatte bereits im

März ihre Statistik veröffentlicht. Demnach zählte sie 19,72 Millionen Mitglieder – das entspricht einem Anteil von 23,5 Prozent.

Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Georg Bätzing, sagte dazu, die Zahlen zeugten von einer tiefgreifenden Krise: „Es ist nichts schönzureden, und ich bin zutiefst erschüttert über die extrem hohe Zahl (360 000; Anm. d. Red.) von Kirchenaustritten.“

AM PFINGSTSONNTAG ENDLICH GEWEIHT

# Im Rollstuhl gegen Widerstände

Matthias Fraune kämpfte jahrzehntelang dafür, Priester werden zu dürfen

**LAER – Seit seiner Jugend sitzt Matthias Fraune im Rollstuhl. Fast genauso lange wünscht er sich, Priester zu werden. Wegen seiner Behinderung lehnte ihn die Kirche zunächst ab. Mit 56 Jahren hat er es nun doch geschafft.**

Die Kirche Sankt Bartholomäus in Laer bei Münster ist ein guter Ort für Matthias Fraune, um aus seinem Leben zu erzählen. Hier wurde er getauft und gefirmt, hier ging er zur Erstkommunion und zum Ministrieren, hier spielte er Orgel und gestaltete Wortgottesdienste.

Und: In dieser Kirche leitete er vor Kurzem seine allererste Messe als katholischer Priester. Das klingt nach einem recht absehbaren Lebenslauf. Doch der 56-Jährige musste enorme Hürden nehmen, bis er den Beruf ergreifen konnte, den er als Berufung empfindet. Denn Fraune hat eine körperliche Behinderung. Seit er 13 ist, sitzt er im Rollstuhl.

Das Kirchenrecht regelt, welche Voraussetzungen ein Mann erfüllen muss, der Priester werden will. Demnach darf er mit „keinerlei Irregularitäten“ behaftet sein und muss über „physische und psychische Gesundheit“ verfügen. Was das genau bedeutet, bleibt aber schwammig.

## „Nützlicher Dienst“

„Das entscheidende Kriterium sehe ich darin, dass jemand einen nützlichen Dienst für die Kirche als Priester übernehmen kann“, erklärt der Münchner Liturgieprofessor Winfried Haunerland. In der Regel entscheide der Bischof in enger Abstimmung mit dem Leiter des Priesterseminars als zentraler Ausbildungsstätte je nach Einzelfall darüber, ob jemand Priester werden kann.

Fraune bewarb sich das erste Mal als 20-Jähriger. Damals saß er schon seit mehreren Jahren im Rollstuhl. Nach einer Operation war er ins Koma gefallen und fortan gelähmt. Da Fraune kein Abitur hatte, erklärte das Bistum, er solle zuerst eine Ausbildung machen. Dann könne er sich wieder melden.

Das tat der Verwaltungsfachangestellte und unternahm 1993 den zweiten Versuch. Zunächst habe er positive Signale vom Bistum bekommen, erzählt er. Doch dann kam eine Absage. „Da bin ich in ein tiefes Loch gestürzt“, erinnert



*In der Kirche Sankt Bartholomäus in Laer bei Münster wurde Matthias Fraune nicht nur getauft und gefirmt. Hier feierte er auch kürzlich als frisch geweihter Priester seinen Primizgottesdienst.*

Foto: KNA

sich Fraune. Später habe er einen der damaligen Weihbischöfe auf die Absage angesprochen. Der habe ihm bedeutet, dass er in seinem „Zustand“ kein Priester werden könne. Das würde höchstens in der Seelsorge einer Behinderteneinrichtung gut gehen – für ein paar Wochen.

## Von Gläubigen abgelehnt

Es war nicht das erste Mal, dass Fraune Ablehnung erfuhr. Als er nach seiner OP wieder den Sonntagsgottesdienst besuchen konnte, beschwerten sich Gemeindemitglieder beim Pfarrer, sie könnten beim Anblick des behinderten Jungen nicht in Andacht der Messe folgen. Doch der Pfarrer dachte gar nicht daran, den Jugendlichen der Kirche zu verweisen. Der Vorfall sei für ihn und seine Eltern sehr verletzend gewesen, erzählt Fraune heute.

Mittlerweile seien die Menschen offener gegenüber Behinderungen. Das trifft auch für die Kirche zu. Haunerland begründet die frühe-

ren Vorbehalte vor allem mit einer Sorge um die „eucharistischen Gestalten“. Wenn also der Priester in der Messe Brot und Wein in Leib und Blut Jesu Christi wandelt, dann sollte das würdevoll aussehen. Mögliche Missgeschicke waren auszuschließen.

Andererseits drückten viele Bischöfe nach dem Zweiten Weltkrieg öfter mal ein Auge zu. Die Zahl der Priesteramtskandidaten mit fehlenden Gliedmaßen war im Krieg schlicht enorm gestiegen.

## Dreh- und Angelpunkt

Für Fraune blieb die Kirche trotz der Rückschläge ein Dreh- und Angelpunkt. Während einer Wallfahrt 2012 redete er mit dem späteren Generalvikar Klaus Winterkamp über seinen Wunsch, Priester zu werden. Der machte ihm Mut. Es sollte weitere vier Jahre und viele Gespräche mit Freunden und Familie brauchen, bis es der Verwaltungsfachangestellte noch einmal

versuchte – und diesmal mit Erfolg. Am Pfingstsonntag weihte ihn Bischof Felix Genn nun zum Priester.

„Früher war die Kirche noch nicht so weit“, sagt der 56-Jährige mit Blick auf die Absagen. Mit Genn habe er das Thema nie intensiver besprochen. Regens Hartmut Niehues habe ihm aber einmal gesagt, er fände es gut, dass Männer mit Behinderung Priester werden können.

## Mobiles Tischchen

Für seine erste Messe zimmerte ihm der Heimatverein Laer ein mobiles Tischchen hinter dem Altar, unter das Fraune mit dem Rollstuhl fahren kann. So erreicht er bequem Brot und Wein für die Eucharistie. In seiner Ausbildungsgemeinde Sankt Remigius in Borken, in der er weiter tätig ist, steht ein ähnliches Möbelstück. Für seinen künftigen Dienst setzt der Geistliche vor allem auf Begegnung und Austausch: „Lasst uns als Menschen einfach Menschen sein.“ *Anita Hirschbeck*



## Die Gebetsmeinung

### ... des Papstes im Monat Juli

... für die älteren Menschen; möge ihre Erfahrung und Weisheit jungen Menschen helfen, mit Hoffnung und Verantwortung in die Zukunft zu schauen.



„SOLANGE GOTT ES ZULÄSST“

## Papst dementiert Rücktritts-Gerüchte

ROM (KNA) – Papst Franziskus hat Medienspekulationen über einen möglicherweise bevorstehenden Rücktritt zurückgewiesen. Dies berichten übereinstimmend mehrere brasilianische Bischöfe, die kürzlich für eine Unterredung bei Franziskus zu Gast waren.

Auf die Frage nach seinem Gesundheitszustand habe der Papst geantwortet, dass ihm ein Rücktritt trotz einiger Probleme „nicht in den Sinn“ komme. „Ich will meine Mission solange leben, wie Gott es zulässt“, zitierte ihn Roque Paloschi, Erzbischof von Porto Velho. Lucio Nicoletto, Apostolischer Administrator im Bistum Roraima, bestätigte den Eindruck. Die Stärke des Papstes gebe vielen Kraft, sagte er dem Portal Vatican News. Nicoletto und Paloschi waren Teil einer Gruppe von 17 Geistlichen aus Brasilien, die ihren sogenannten Ad-limina-Besuch im Vatikan absolvierten.

Wegen der Knieprobleme von Franziskus hatten zuletzt mehrere Journalisten und Vatikan-Kenner spekuliert, der 85-Jährige könnte seinen baldigen Rücktritt vorbereiten. Die kürzlich erfolgte Absage der für Anfang Juli geplanten Afrikareise gab den Gerüchten neue Nahrung.

# Speerspitze in der US-Kirche

Der Kardinal in spe Robert McElroy unterstützt den Reformkurs des Papstes

**ROM/SAN DIEGO** – Mit der Ernennung von Bischof Robert McElroy von San Diego zieht ein Mann ins Kardinalskollegium ein, der den Reformkurs von Papst Franziskus stützen soll. Vertreter der starken konservativen Strömung der US-amerikanischen Kirche haben das Nachsehen.

Bischof „Bob“ kommt nicht aus einem einflussreichen Bistum. Er hat auch keine hervorgehobene Funktion inne – anders als etwa José Gómez aus Los Angeles, der nicht nur das mit 4,5 Millionen Gläubigen größte Erzbistum der Vereinigten Staaten anführt, sondern auch der US-Bischöflichen Konferenz vorsteht. McElroy ist nicht einmal Erzbischof – wie etwa Salvatore Joseph Cordileone aus San Francisco, von dem ebenfalls noch die Rede sein wird.

Dass der Papst ungeschriebene Gesetze der kirchlichen Hierarchie ignoriert und den Bischof von San Diego in Kalifornien zum Kardinal ernannt, ist ein unmissverständliches Signal: vor allem an die Adresse der in den USA dominierenden konservativen Kirchenkreise. Denen will der Pontifex offenbar deutlich machen, dass sich etwas ändern muss.

## Intellektuell brillant

Dafür ist McElroy genau der Richtige. Der in Harvard, Stanford, Berkeley sowie an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom ausgebildete und mehrfach promovierte Kardinal in spe ist die Speerspitze der „Franziskus-Bischöfe“ in Amerika. Als unprätentiöser Reformist steht er im Ruf, intellektuell brillant und theologisch fundiert zu sein.

Ein ums andere Mal fiel der progressive Kirchenmann bei Bischofsversammlungen damit auf, die Prioritäten seiner Amtskollegen zu hinterfragen. Er wollte wissen, warum das Thema Abtreibung alles andere überlagere, obwohl die Folgen von Armut, Migration, Klimawan-

del und Rassismus langfristig viel gravierender seien.

Als eine Gruppe unter Führung des Bischofskonferenz-Vorsitzenden Gómez versuchte, einen Beschluss herbeizuführen, der US-Präsident Joe Biden und andere in Sachen Abtreibung liberal gesinnte katholische Politiker von der Kommunion ausgeschlossen hätte, argumentierte McElroy leidenschaftlich gegen eine Politisierung der Eucharistie. Letztlich blieb es – auch wegen einer Intervention des Vatikan – bei einem entschärften Dokument.

„Das bringt unglaublich destruktive Konsequenzen“, warnte McElroy jüngst in einem vom Jesuiten-Magazin „America“ publizierten Brief vor einem erneuten Anlauf der Konservativen. „Die Eucharistie wird zu einer Waffe gemacht und als Werkzeug der politischen Kriegsführung eingesetzt. Das darf nicht passieren“, befand der 68-Jährige.

Kurz darauf geschah es trotzdem. Erzbischof Cordileone schloss die Sprecherin im US-Kongress, Nancy Pelosi, wegen ihrer Haltung zur Abtreibung von der Kommunion aus. Die Demokratin und Katholikin müsse sich öffentlich lossagen vom Bösen und ihre Sünden bekennen, forderte der Erzbischof.

Etliche Beobachter sehen in der Entscheidung des Papstes, Cordileone und Gómez zu übergehen, eine Retourkutsche. Diese Erfahrung mussten bei früheren Ernennungen schon andere Kandidaten machen: Auch der emeritierte

Erz-

bischof von Philadelphia, Charles Chaput, wartete vergeblich auf die Erhebung in den Kardinalsrang.

Vor diesem Hintergrund klingen die Stellungnahmen seiner Amtsbrüder zur Ernennung McElroys einigermaßen kurios. Der Papst habe „seine seelsorgerische Fürsorge für die Kirche in den USA“ zum Ausdruck gebracht, schrieb etwa Gómez. Cordileone gratulierte knapp und hob als Gemeinsamkeit hervor, dass der neue Kardinal aus San Francisco stamme.

## Gegen eine Ausgrenzung

Die Kontroversen zwischen den beiden Geistlichen zu Streitfragen um Abtreibung und die Öffnung der Kirche für homo-, bi- und transsexuelle Personen blieben in der Reaktion unerwähnt. Im vergangenen Jahr gehörte McElroy zu den Unterzeichnern des Briefs einer Gruppe von Bischöfen, die sich gegen eine Ausgrenzung von Angehörigen dieser Personengruppe wandten.

McElroy ist der fünfte US-Amerikaner, den Franziskus ins Kardinalskollegium aufnimmt. Die anderen, bereits früher ernannten sind Blase Cupich aus Chicago, Joseph Tobin aus Newark, Wilton Gregory aus Washington und Kevin Farrell, der als Präfekt im Vatikan für Familienfragen zuständig ist.

Der Neuberufene gilt seit seiner Ernennung zum Bischof von San Diego 2015 als entschiedener Unterstützer des päpstlichen Reformkurses. Er nahm 2019 als Delegierter an der Amazonas-Synode teil und dürfte zukünftig alles daran setzen, die US-Kirche stärker mit den Prioritäten des Papstes in Einklang zu bringen. Oder wie der künftige Kardinal es in seiner Stellungnahme

formulierte: „Ich bete, dass ich dem Heiligen Vater bei seiner pastoralen Erneuerung der Kirche helfen kann.“

Thomas Spang



Foto: KNA

# DIE WELT



FÜNFTÄGIGES WELTTREFFEN IN ROM

## Familien mit „typischen Leiden“

Papst Franziskus betont Bedeutung des „ersten Orts, an dem man lernt zu lieben“

ROM – Mit einem Appell von Papst Franziskus an alle Gläubigen, die Familien zu unterstützen und ihnen nicht „durch die Gifte des Egoismus und der Kultur der Gleichgültigkeit“ zu schaden, ist das 10. Weltfamilientreffen zu Ende gegangen. Schwerpunkte der Veranstaltung waren der Dialog zwischen Jung und Alt sowie Herausforderungen des Ehelebens, aber auch Sexualität sowie Migration.

Ursprünglich hätte das Treffen der Familien bereits 2021 stattfinden sollen, doch wegen der Pandemie wurde es um ein Jahr verschoben. Auch hatte man sich darauf beschränkt, nur Delegationen der Bischofskonferenzen und katholischer Einrichtungen der Familienseelsorge einzuladen und nicht alle Familien.

Rund 2000 Delegierte aus 120 Ländern kamen zu der fünf Tage dauernden Veranstaltung nach Rom. Sie stand unter dem Leitwort: „Die Liebe in der Familie – Berufung und Weg zur Heiligkeit“. Zum Programm gehörte neben einem Familienfestival und einem pastoralen Kongress eine Abschlussmesse mit Papst Franziskus. Dabei sah man den Papst, der seit Monaten unter Kniebeschwerden leidet, erstmals seit Langem wieder stehen.

### Kein Leben als „Inseln“

„Ihr Eheleute habt bei der Gründung eurer Familien alle mit der Gnade Christi diese mutige Entscheidung getroffen, eure Freiheit nicht für euch selbst zu nutzen, sondern die Menschen zu lieben, die Gott euch an die Seite gestellt hat“, erklärte Franziskus in seiner Predigt. Anstatt als „Inseln“ zu leben, hätten sich die Ehepaare dafür entschieden, sich „in einen gegenseitigen Dienst“ zu stellen. „So lebt man Freiheit in der Familie!“ Die Familie sei der Ort



▲ Bei der Eröffnung des Treffens in der Vatikanischen Synodenaula begrüßte Franziskus die teilnehmenden Familien. Foto: KNA

der Begegnung, wo man teile und aus sich heraustrete, um den anderen anzunehmen und dem Ehepartner sowie den Kindern nahe zu sein. „Sie ist der erste Ort, an dem man lernt zu lieben“, sagte er.

### Kinder durften einsteigen

In Anwesenheit von Franziskus stand der Abschlussmesse am Samstagabend auf dem Petersplatz der Präfekt des Dikasteriums für Laien, Familie und Leben, Kardinal

Kevin Farrell, vor. Zuvor hatte der Pontifex auf dem Petersplatz noch eine Runde im Papamobil gedreht – sehr zur Freude einer Gruppe von Kindern, die zu ihm in den Wagen steigen durften. Die Delegation aus Deutschland leitete bei dem Treffen Erzbischof Heiner Koch aus Berlin als Familienbischof.

Dass auch die anwesenden Familien „nicht perfekt“ seien, erklärte bei der Eröffnung Kardinal Farrell in seinem Grußwort. „Es sind ganz normale Familien, die die typischen

Schwierigkeiten und Leiden unserer Zeit durchleben: die Angst vor der Heirat in einer Gesellschaft, die sie davon abhält, sich für immer zu binden; die Schwierigkeit, einander zu verzeihen in einer Welt, die zum Individualismus drängt; Krieg und der plötzliche Verlust eines geliebten Menschen“, brachte Farrell einige der Probleme auf den Punkt, vor denen heute viele Familien stehen.

### Felsenfeste Liebe Christi

Die Ehe sei „ein wunderbares Geschenk, das die Macht der göttlichen Liebe in sich trägt: stark, dauerhaft, treu, fähig, sich nach jedem Scheitern oder jeder Schwäche zu erholen“, betonte Franziskus. Man heirate nicht, weil es die Kirche so sage, sondern, „weil man die Ehe auf die Liebe Christi gründen will, die felsenfest ist“, sagte er mit Blick auf ein Paar, das von den Schwierigkeiten auf dem Weg zum „Jawort“ berichtet hatte.

Das nächste Weltfamilientreffen soll 2028 stattfinden, gab Kardinal Farrell zum Abschluss bekannt. Davon wird es im Jahr 2025 in Rom ein „Jubeljahr der Familien“ geben, bei dem die Familien – ähnlich wie in diesen Tagen – auch die Möglichkeit haben sollen, den Papst zu treffen.

Mario Galgano

## Papstprogramm in den Sommermonaten

Während des Weltfamilientreffens gab der Vatikan das umfangreiche Programm von Papst Franziskus von Juli bis September bekannt. Die für Ende Juli geplante und vom Vatikan nun auch bestätigte Kanada-Reise findet vom 24. bis 30. Juli statt. Stationen sind Edmonton, Québec und Iqaluit. Vorgesehen sind zahlreiche Begegnungen mit der indigenen Bevölkerung.

Für die kongolesische Gemeinde in Rom findet am 3. Juli eine Messe statt. Diese Feier hatte der Papst als Trost für seine aus gesundheitlichen Gründen abgesagte Reise in die De-

mokratische Republik Kongo und den Südsudan angekündigt. Weitere Termine sind das Konsistorium am 27. August, bei dem 20 Kirchenmänner zu Kardinälen erhoben werden, sowie ein Besuch in L'Aquila am 28. August, wo Franziskus an einer traditionsreichen Ablass-Wallfahrt teilnimmt. Geplant ist auch eine Messe mit dem Kardinalskollegium am 30. August. Nach dem Konsistorium will Franziskus mit seinem Senat über die Umsetzung der Kurienreform beraten. Fest steht auch das Datum der Seligsprechung von Papst Johannes Paul I. (1978) am 4. September. KNA

## Aus meiner Sicht ...



Wolfgang Ockenfels ist emeritierter Professor für Christliche Sozialwissenschaft an der Theologischen Fakultät in Trier.

Wolfgang Ockenfels

## Apokalyptische Reiter

Werden wir erfrieren oder verhungern oder irgendeinem Virus oder Krieg zum Opfer fallen? Keiner kann wissen, wann die „letzten Tage der Menschheit“ anbrechen. Katastrophen hat es ja in den beiden Jahrtausenden seit Christi Geburt zur Genüge gegeben. Und es gibt immer neue Anlässe, über das Ende der Welt zu spekulieren und es filmisch zu antizipieren. „Apocalypse now“, ein Film über den Vietnamkrieg, war eines jener Werke, in denen kaum jemand überlebte.

Auch das Neue Testament kennt eine endzeitliche Apokalypse: die Offenbarung des Johannes. Die macht aber keinerlei Zeitansagen. In einer Denkschrift von 1527 hat Nikolaus Kopernikus vor allem vier Plagen

genannt, die zu den schlimmsten gehören, von denen die Gemeinwesen immer wieder heimgesucht werden, nämlich: Krieg, Pest, Hungersnot und Münzentwertung (also Inflation). Er nahm damit Bezug auf die vier „apokalyptischen Reiter“, die uns seit ihrer Erwähnung in der Offenbarung des Johannes (Kapitel 6, Verse 1-8) schwer zu schaffen machen. Wenngleich er den Antichristen übersah. Dieser ist aber wohl die Gestalt, die die Christen zu allen Zeiten am meisten fürchteten.

Jedenfalls haben die vier „apokalyptischen Reiter“ die Fantasie der bildenden (und ein- gebildeten) Künstler bis heute enorm beflügelt und überdies die theologischen Interpreten zu

Warnungen veranlasst. Vor Kriegen, Seuchen, Hungersnöten und Inflationen lässt sich immer gerne warnen, weil sie sich geschichtlich ständig wiederholen und bestätigen. Wenn diese Warnungen aber kumulieren, muss sich auch die ansonsten löbliche christliche Gelassenheit gegenüber den „Propheten der Warnung“ relativieren.

Moderne Theologen sind kaum noch in der Lage, zwischen dem „Geschichtswillen Gottes“ (wer kennt den schon?) und jenem „Gesetzeswillen Gottes“ zu unterscheiden, wie er sich vernünftigerweise in den Zehn Geboten offenbart, aber auch in vielen anderen biblischen, für Christgläubige verpflichtenden Stellen zum Ausdruck kommt.



Cornelia Kaminski ist Bundesvorsitzende der Aktion Lebensrecht für Alle (ALFA e.V.).

Cornelia Kaminski

## Der Anschein von Legitimität

Die vom Bundestag beschlossene Aufhebung des Paragraphen 219a beseitigt kein Informationsdefizit. Ein solches existiert nämlich überhaupt nicht! Die in der vergangenen Legislaturperiode erfolgte Novellierung des Werbeverbots für Abtreibungen ermöglichte es jeder abtreibungswilligen Schwangeren auch bisher schon, sich eine von der Bundesärztekammer gepflegte, monatlich aktualisierte Liste aus dem Internet zu laden.

Dort sind nicht nur sämtliche Arztpraxen, Kliniken und Einrichtungen, die vorgeburtliche Kindstötungen durchführen, mit sämtlichen Kontaktdaten verzeichnet, sondern auch die von ihnen jeweils angebotenen Methoden. Einfacher, schneller und umfassender

kann sich heute gar nicht informieren, wer die Abtreibung eines Kindes erwägt.

Stattdessen wird die Streichung des Werbeverbots für Abtreibungen das in Teilen der Gesellschaft unterentwickelte Bewusstsein für das Lebensrecht ungeborener Menschen weiter untergraben. Es ist niemandem zu vermitteln, dass eine Handlung, für die geworben werden darf, rechtswidrig und prinzipiell strafbar sein soll.

Bundesjustizminister Marco Buschmann (FDP) streut den Bürgern Sand in die Augen, wenn er behauptet, eine Aufhebung des Werbeverbots ändere nichts am „Schutzkonzept“ für das Leben ungeborener Kinder, zu dem das Grundgesetz den Staat verpflichtet.

Die Bewerbung von Abtreibungen auf den Internetseiten von Arztpraxen, Kliniken und Einrichtungen lässt vorgeburtliche Kindstötungen wie jede andere medizinische Leistung oder Heilbehandlung aussehen und verleiht sie mit dem Anschein von Legitimität.

Die CDU/CSU-Bundestagsfraktion, die die Streichung des Paragraphen 219a ablehnt, sollte dringend eine Normenkontrollklage in Betracht ziehen. Dann könnte sie vom Bundesverfassungsgericht klären lassen, ob und wie weit sich das Handeln der rot-grünen Regierungskoalition mit dem vom Grundgesetz vorgegebenen Schutz des Lebensrechts ungeborener Kinder in Einklang bringen lässt.



Wolfgang Thielmann ist evangelischer Pastor und Journalist.

Wolfgang Thielmann

## Ablösung in der Warteschleife

Staatsleistungen an die Kirchen – wer das Wort kennt, hat eine Meinung zur Sache. Der Koalitionsvertrag zwischen SPD, FDP und Grünen verspricht auf Seite 111, dass die Bundesregierung die nötige Rahmengesetzgebung schafft, um aus ihnen auszusteigen. Die Länder sollen dann die Zahlung von knapp 600 Millionen Euro jährlich an die Kirchen beenden. Dazu muss mit den Kirchen zusammen ein Weg gefunden werden. Vor einem Jahr scheiterte dazu ein erster Entwurf von FDP, Grünen und Linken im Bundestag.

Die meisten dieser Leistungen gehen auf den Anfang des 19. Jahrhunderts zurück. Damals enteigneten viele Staaten die Kirchen und versprachen im Gegenzug, für deren Un-

terhalt zu sorgen, den die Kirchen bis dahin aus ihrem Vermögen bestritten. Schon in der Weimarer Verfassung stand die Verpflichtung, die damals schon gut 100 Jahre alten Verpflichtungen abzulösen. Aber niemand hatte Interesse daran. Denn eine Ablösung mit dem fast 19-fachen Betrag, wie der abgelehnte Gesetzentwurf vorschlug, ist teuer.

Lange galt das Geld bei den Kirchen als gut angelegt, denn sie gestalten den Sozialstaat wie niemand sonst und stiften Zusammenhalt. Kritiker der Leistungen sehen in ihnen ein Symbol für eine unzeitgemäße Verquickung von Staat und Kirche. Durch den sexuellen Missbrauch und die schleppende Aufarbeitung ist neuer Druck in die Diskus-

sion gekommen. Die Kirchen haben massiv Vertrauen in der Gesellschaft verloren.

Jetzt hat der baden-württembergische Ministerpräsident Winfried Kretschmann erneut abgewunken: In Zeiten hoher Verschuldung nach Corona und angesichts der nötigen Aufrüstung sei für die Politik kein guter Zeitpunkt zur Ablösung, erklärte er. Das ist klug. Aber die Kirchen haben nichts davon. Die gesellschaftliche Kritik an ihnen wächst dadurch nur. Die Kirchen sollten daher so weise sein und sich – wie auch bisher – bereit für den Schritt zeigen und darüber mit der Politik im Gespräch bleiben. Und sie sollten Pläne in der Schublade haben, wenn die Ablösung dann doch kommt.



## Leserbriefe



▲ Der Leserbrief äußert scharfe Kritik am Synodalen Weg. Fotos: KNA

## Reformlos gläubig

Zu „Auf dem Prüfstand“ in Nr. 22:

Warum muss die Kirche auf den Prüfstand? Muss sie unbedingt mit der Zeit gehen? Kirche ist in erster Linie eine Glaubensgemeinschaft von Menschen, die auf den Namen Jesu Christi getauft wurden. Unser Glaubensbekenntnis sagt doch alles! Außerdem haben wir von Gott unsere Zehn Gebote bekommen. Wenn sich alle „Reformer“ auf den Glauben selbst konzentrieren würden, wüssten sie, dass er keiner Reform bedarf.

Unsere Zeit strotzt nur so von gesellschaftlichen Auswüchsen, Anträgen und Beschlüssen. Die Homo-Ehe widerspricht der von Gott gewollten Partnerschaft. Die weltanschauliche Neutralität des Staates führt dazu, dass ungeborenes Leben nicht mehr zählt, und räumt allen Menschen – ob jung oder alt, krank oder gesund – das Recht zum Suizid ein. Selbstbestimmung ist das Schlagwort, das unsere Zeit und unser Leben beherrscht. Der Mensch ist das Maß aller Dinge.

Wir Christen glauben, dass wir unser Leben in die Hand Gottes legen können und dass er entscheidet, was wo, wie und wann mit uns geschieht. Dieser Glaube braucht keine Reformen! Die „Reformer“ werden Schiffbruch erleiden! Auch der Synodale Weg wird die Kirche nicht retten. Lasst die Kirche, wie sie ist, und sie wird weiterleben. Sollen sich die „Reformer“ doch eine eigene Kirche basteln!

Unser Glaube lehrt uns, dass sich alle, die sich bewusst von Gott abwenden, vor ihm selbst verantworten müssen. Das ist die letzte Gerechtigkeit, die sich jeder vor Augen halten muss – egal ob seine Taten auf der Erde bekannt werden oder nicht. Der letzte Richter sitzt nicht beim Bundesverfassungsgericht. Und auch dessen Richter werden sich fragen lassen müssen, ob ihre menschlichen Entscheidungen unter christlichen Gesichtspunkten wirklich gut waren.

Ludwig Kropf, 93326 Abensberg

## Seit 500 Jahren gültige Messe Einseitig berichtet

Zu „Die Bibel nicht gelesen“ (Leserbrief) in Nr. 22:

Beim Foto von Erzbischof Marcel Lefebvre steht, er sei „exkommuniziert“ worden. Dies ist nicht richtig. Gemäß dem Kirchenrecht aus dem Jahre 1919, das am 27. November 1983 revidiert worden ist, wurde Lefebvres Verhalten auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil von Papst Johannes Paul II. am 2. Juli 1988 lediglich als „ungebührlich“ gerügt.

Diese Maßregelung war keine Exkommunikation im kirchenrechtlichen Sinne und wurde zudem von Papst Benedikt XVI. mit Dekret vom 21. Januar 2009 zurückgenommen. Die Tridentinische Messe ist seit 500 Jahren gültig und kann nicht verboten werden. Die Piusbrüder sind ein eigener Priesterorden und bekommen keinen Euro aus der Kirchensteuer! Sie leben nur von Spenden!

Friederike Purkl,  
81669 München

### Anmerkung der Redaktion

Lefebvre zog sich 1988 die Exkommunikation als Tatstrafe zu, als er ohne Erlaubnis des Heiligen Stuhls Bischöfe weihte. Im Motu proprio „Ecclesia Dei Adflicta“ vom 2. Juli 1988 verurteilte Johannes Paul II. dies als „Ungehorsam gegenüber dem Römischen Papst“ und sprach von einem „schismatischen Akt“.

## Angenehm effektiv

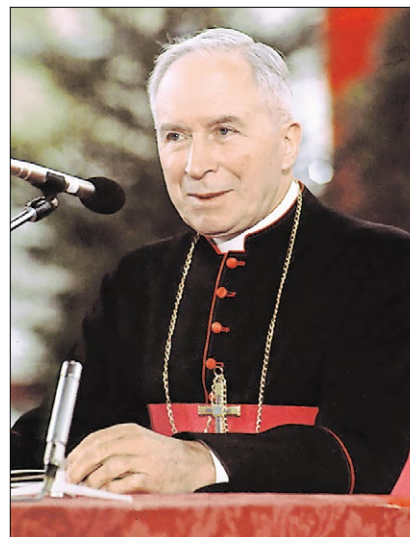
Zur Leserumfrage in Nr. 23 bzw. im Internet:

Ich bin aufgewachsen in Babenhäusern, wo Kneipp von eifersüchtigen Apothekern angeklagt wurde. Deshalb hat der damalige Augsburger Bischof ihn nach Wörishofen strafversetzt. Zur Zeit bin ich in Reha in Bad Saulgau und bekomme erstmals täglich diese Wassergüsse als zusätzliche

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.



▲ Papst Johannes Paul II.



▲ Erzbischof Marcel Lefebvre bei einem Auftritt in Friedrichshafen 1976.

Therapie neben der Physiotherapie. Ich empfinde sie als sehr angenehm und effektiv!

Albert Groß, 70597 Stuttgart



▲ Eine Frau macht in Bad Wörishofen eine Wasserkur nach Pfarrer Kneipp.

Zu „Im Kampf gegen ‚Fake News‘“ (Aus meiner Sicht ...) in Nr. 21:

Wenn Thorsten Schmiege schreibt, dass im Internet „Fake News“ zu Corona verbreitet werden, sollte er auch gegen „Fake News“ in den Leitmedien vorgehen. Während der Pandemie waren es oft gerade sie, die „Fake News“ verbreiteten – und nicht etwa Personen, die die Impfung ablehnen. Die Leitmedien verbreiten Falschdarstellungen der Politiker und lassen nur ausgewählte Wissenschaftler einseitig berichten.

Karl Lauterbach bezeichnet sich als Epidemiologe, was er nicht ist. Jeder andere Arzt wäre mit einer Klage konfrontiert, wenn er sich mit einer falschen Qualifikation schmücken würde. Wieso wird dies nicht richtiggestellt? Wieder und wieder wurde behauptet, die Impfstoffe seien sicher. Dabei hatte keiner der jemals verwendeten Impfstoffe so viele schwere Nebenwirkungen wie die Corona-Impfung.

Es hieß in den Leitmedien, zwei Pikse reichen, um die Pandemie zu überwinden. Waren dies nicht auch „Fake News“? Oder die Behauptung, die ungeimpfte Bevölkerung sei für die Verbreitung des Coronavirus verantwortlich? Es waren die Geimpften, die die Infektion verbreitet haben, da diesen Personen eine falsche Sicherheit vermittelt wurde. Zudem schützt die Impfung nicht vor einer Infektion.

Die Ungeimpften wurden zu Unrecht diffamiert und sozial geächtet. Warum stellen dies die Leitmedien nicht richtig? Warum rehabilitiert man nicht die Wissenschaftler, die die Situation vorab richtig eingeschätzt haben? Wenn es nur um die Gesundheit der Bevölkerung ginge, würden die verantwortlichen Politiker Geld für Kampagnen für gesündere Lebensweisen ausgeben – und nicht für eine Impfung, die die Versprechungen der Pharmaindustrie nicht erfüllt.

Dr. Ernst Hundsdorfer,  
84048 Mainburg

### Anmerkung der Redaktion

Karl Lauterbach erwarb nach eigenen Angaben 1990 in Harvard den Abschluss „Master of Public Health“ mit den Schwerpunkten „Health Policy and Management“ und Epidemiologie.

### So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung  
bzw. Neue Bildpost  
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg  
Telefax: 08 21 / 50 242 81  
E-Mail: redaktion@suv.de oder  
leser@bildpost.de

## Frohe Botschaft

## 14. Sonntag im Jahreskreis

## Lesejahr C

## Erste Lesung

Jes 66,10–14c

Freut euch mit Jerusalem und jauchzt in ihr alle, die ihr sie liebt! Jubelt mit ihr, alle, die ihr um sie trauert, auf dass ihr trinkt und satt werdet an der Brust ihrer Tröstungen, auf dass ihr schlürft und euch labt an der Brust ihrer Herrlichkeit! Denn so spricht der HERR: Siehe, wie einen Strom leite ich den Frieden zu ihr und die Herrlichkeit der Nationen wie einen rauschenden Bach, auf dass ihr trinken könnt; auf der Hüfte werdet ihr getragen, auf Knien geschaukelt.

Wie einen Mann, den seine Mutter tröstet, so tröste ich euch; in Jerusalem findet ihr Trost. Ihr werdet das sehen und euer Herz wird jubeln und eure Knochen werden sprossen wie frisches Grün. So offenbart sich die Hand des HERRN an seinen Knechten.

## Zweite Lesung

Gal 6,14–18

Schwestern und Brüder! Ich will mich allein des Kreuzes Jesu Christi, unseres Herrn, rühmen, durch das mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt.

Denn es gilt weder die Beschneidung etwas noch das Unbeschnittensein, sondern: neue Schöpfung. Friede und Erbarmen komme über alle, die diesem Grundsatz folgen, und über das Israel Gottes.

In Zukunft soll mir niemand mehr solche Schwierigkeiten bereiten. Denn ich trage die Leidenszeichen Jesu an meinem Leib.

Die Gnade Jesu Christi, unseres Herrn, sei mit eurem Geist, meine Brüder und Schwestern! Amen.

## Evangelium

Lk 10,1–12.17–20

In jener Zeit suchte der Herr zweiundsiebzig andere aus und sandte sie zu zweit vor sich her in alle Städte und Ortschaften, in die er selbst gehen wollte.

Er sagte zu ihnen: Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter. Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden!

Geht! Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe. Nehmt keinen Geldbeutel mit, keine Vorrats tasche und keine Schuhe! Grüßt niemanden auf dem Weg!

Wenn ihr in ein Haus kommt, so sagt als Erstes: Friede diesem Haus! Und wenn dort ein Sohn des Friedens wohnt, wird euer Friede auf ihm ruhen; andernfalls wird er zu euch zurückkehren. Bleibt in diesem Haus, esst und trinkt, was man euch anbietet; denn wer arbeitet, ist seines Lohnes wert. Zieht nicht von einem Haus in ein anderes!

Wenn ihr in eine Stadt kommt und man euch aufnimmt, so esst, was man euch vorsetzt. Heilt die Kranken, die dort sind, und sagt ihnen: Das Reich Gottes ist euch nahe! Wenn ihr aber in eine Stadt kommt,

in der man euch nicht aufnimmt, dann geht auf die Straße hinaus und ruft: Selbst den Staub eurer Stadt, der an unseren Füßen klebt, lassen wir euch zurück; doch das sollt ihr wissen: Das Reich Gottes ist nahe. Ich sage euch: Sodom wird es an jenem Tag erträglicher ergehen als dieser Stadt.

Die Zweiundsiebzig kehrten zurück und sagten voller Freude: Herr, sogar die Dämonen sind uns in deinem Namen untertan. Da sagte er zu ihnen: Ich sah den Satan wie einen Blitz aus dem Himmel fallen. Siehe, ich habe euch die Vollmacht gegeben, auf Schlangen und Skorpione zu treten und über die ganze Macht des Feindes. Nichts wird euch schaden können.

Doch freut euch nicht darüber, dass euch die Geister gehorchen, sondern freut euch darüber, dass eure Namen im Himmel verzeichnet sind!

►  
„Siehe, ich habe euch die Vollmacht gegeben, auf Schlangen und Skorpione zu treten“. In Laos werden sie in Reiswein eingelegt und den Touristen zum Kauf angeboten.

Foto: Imago/agefotostock

## Gedanken zum Sonntag

## Wir sind die Vorhut

Zum Evangelium von Dekan Johannes Plank, Straubing-St. Elisabeth



Wissen Sie, was das Wichtigste für „meine“ Ministranten oder Pfadfinder war, als ich vor gut 20 Jahren als Kaplan mit ihnen ins

Zeltlager gefahren bin? Die Vorhut. Vorhut, das war jener erlauchte Kreis der Älteren, die das Zeltlager ausrichteten, eine Art „Voraus-Truppe“, die etwas früher auf dem Zeltplatz eintraf, um alles vorzubereiten, ehe die übrigen Teilnehmer kamen. Wer zur Vorhut gehörte, der hatte es geschafft, der war wer.

Wie Jesus seine Vorhut ausgesucht hat und welche Kriterien für ihn dabei eine Rolle gespielt haben,

das wird uns vom Evangelisten Lukas nicht überliefert. Er hält nur fest, dass der Herr 72 andere aussuchte und sie zu zweit vor sich her sandte in alle Ortschaften, in die er selbst gehen wollte. In diesem Satz steckt eine Menge an Botschaft für uns.

Zum Ersten scheint Jesus nach der Erwählung der zwölf, die er seine Apostel nennt, schnell zu begreifen, dass auch dieser Helferkreis um ihn nicht ausreichen wird, und so sucht er weitere aus. Vielleicht ist dabei so mancher doch noch in die Nähe des Wanderpredigers aus Nazareth gekommen, der damals bei der Zwölferriege noch leer ausgegangen ist.

„Erntehelfer“ nennt Jesus diejenigen, die er jetzt losschickt, und das setzt voraus, dass der Acker bereits bestellt sein muss, sonst gibt

es nichts zu ernten. Das wiederum bedeutet, die Saat des Wortes Gottes ist bereits ausgebracht über die Jahrhunderte, in denen Gott mit seinem Volk schon unterwegs war. Jetzt beginnt etwas Neues, und die Zwölf um ihn bilden so etwas wie die neuen zwölf Stämme des neuen Gottesvolkes. Doch damit nicht genug. 72 ist das Sechsfache von zwölf, und so weitet Jesus seines Vaters Reich in ungeahnte Dimensionen aus.

Doch sendet Jesus seine Jünger noch nicht allein in die Welt. Erst nach Ostern wird er ihnen das zutrauen und zumuten, und manchen dieser „Einzelkämpfer“ wird das dann sein Leben kosten. Aber noch gehen sie zu zweit, um sich zu stützen, einander die Bälle zuzuspielen, sich gegenseitig aufzufangen und zu motivieren, wenn Ablehnung und

Hass ihnen begegnen. Die Zeichen, die er sie zu tun geheit, und die Botschaft vom nahen „Reich Gottes“ werden eben nicht nur auf bereite Herzen und offene Ohren treffen, und das gilt es auszuhalten – bis heute.

Und schließlich – und das dürfen sie nie vergessen – sind sie ja „nur“ die Vorhut. Jesus sendet seine Jünger dorthin, wohin er selbst noch gehen und wo er verkünden will. Ihre Aufgabe ist es also, den Weg zu bereiten, die Ernte zu begutachten, Augen, Ohren und Herzen noch sensibler zu machen für sein Kommen. Vorhut ist demnach kein Privileg, wie das die „großen“ Jugendlichen in Bezug aufs Zeltlager meinten, sondern eine Knochenarbeit. Gerade heute müssten sich wieder viel mehr in der Kirche bewusst machen, wer wir eigentlich sind. Selbst der Papst, der Bischof, die geistlichen Würdenträger und die mit Titeln geschmückten Priester bis hin zum kleinsten ehrenamtlich Tätigen in einer Pfarrgemeinde, wir alle sind die Vorhut!



## Gebet der Woche

Hab oft des Lebens Kreuz und Plagen  
zum heil'gen Berg heraufgetragen.  
Den Blick zum Gnadenbild gewandt  
ich wundersame Tröstung fand.  
Tat nicht umsonst die Hände ringen,  
du Mutter konntest Hilfe bringen.  
Wenn krank die Gattin, krank das Kind,  
du reichtest uns die Hand so lind.  
Und immer wieder halfst du tragen  
Familienkreuz und Sorg und Plagen.  
Du nahmst uns treu in deine Hut  
und alles wurde wieder gut.  
Drum komm ich heute, dir zu danken,  
du Christenhilf, du Heil der Kranken.  
Dies Weihebild soll künden hier:  
Kein Pilger fleht umsonst zu dir.

Aus einer Votivtafel bei „Maria Heil der Kranken“, Habsberg/Oberpfalz

### Glaube im Alltag

#### von Pfarrer Stephan Fischbacher



**N**eulich habe ich eine ganze Menge Staub aufgewirbelt. Ein leerstehendes Büro habe ich durchforstet und dabei nicht mehr verwendete Bücher aussortiert und für einen Bücherbasar für einen guten Zweck zur Seite gelegt. Im Lauf der Stunde habe ich bemerkt, wie viel Staub ich dabei aufgewirbelt habe. Er hat Kratzen im Hals und Husten ausgelöst. Jede Hausfrau weiß, dass sich Staub überall ansammelt, und irgendwie ist ihm nicht beizukommen. Selbst die gründlichste Reinigung kann keine Staubfreiheit garantieren. Sofort ist er wieder da – wie eine Plage der Menschheit.

Das ist gar nicht mal so falsch formuliert, wenn wir an Staub denken. Wir alle kennen den uralten biblischen Schöpfungsmythos von Adam und Eva im Paradies. Als sie gegen Gottes Gebot verstoßen und vom Baum gegessen hatten, erkannten sie ihre Nacktheit und versteckten sich vor Gott. Zur Strafe wurden sie des Paradieses verwiesen, und Gott sprach zu Adam: „Im Schweiß deines Angesichts wirst du dein Brot essen, bis du zum Erdboden zurückkehrst; denn von ihm bist du genommen, Staub bist du und zum Staub kehrst du zurück“ (Gen 3,19).

Das Schicksal zur Rückkehr in den Staub wird als eine Strafe gesehen für die Verfehlung gegen Gottes Gebot. Es ist wie ein Fluch, der auf den Menschen liegt. Fast immer, wenn in der Bibel von Staub die Rede ist, ist damit etwas Schlechtes gemeint: Gottverlassenheit, Armut, Elend, Fluch und Tod. Staub ist ein

Symbol dafür, dass das irdische Leben des Menschen letztlich begrenzt ist. Schon auf Erden, weil wir an unsere Welt gebunden sind und als leibliche Wesen nicht alles können, was wir uns erträumen. Und natürlich auch am Ende des irdischen Lebens, wo wir bei der Beerdigung jenen Satz aus dem Buch Genesis zitieren und damit an die Endlichkeit und Begrenztheit des Menschen erinnern.

Aber Staub wird nicht nur als Zeichen des Todes, sondern gleichzeitig auch für das Gegenteil, das Leben. „Da formte Gott, der HERR, den Menschen, Staub vom Erdboden, und blies in seine Nase den Lebensatem. So wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen“ (Gen 2,7). Staub wird auch als Grundstoff für das Leben gesehen, wofür wir heute so sagen, dass im Menschen Leib und Seele zusammengehören. Und: Staub wird auch zum Symbol für Fruchtbarkeit, als Gott den Abram segnet und ihm Nachkommen verheißt: „Ich mache deine Nachkommen zahlreich wie den Staub auf der Erde. Nur wer den Staub auf der Erde zählen kann, wird auch deine Nachkommen zählen können“ (Gen 13,16). Im Tod steckt das Leben, im Ende ein Neubeginn, in der Verzweiflung Hoffnung, im Streit die Versöhnung.

Da ist es sicher besser, manchmal etwas Staub aufzuwirbeln und in ihm ein Bild zum Leben zu sehen.

### Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche  
Psalterium: 2. Woche / StB-Lektionar II/6

#### Sonntag – 3. Juli,

#### 14. Sonntag im Jahreskreis

Messe (=M) vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierl. Schlusssegen oder Wettersegen (grün); 1. Les: Jes 66,10-14c, APs: Ps 66,1-3.4-5.6-7.16 u. 20, 2. Les: Gal 6,14-18, Ev: Lk 10,1-12.17-20 (oder 10,1-9)

#### Montag – 4. Juli,

#### hl. Ulrich, Bischof von Augsburg; hl. Elisabeth, Königin von Portugal

M vom Tag (grün); Les: Hos 2,16b.17b-18.21-22, Ev: Mt 9,18-26; M vom hl. Ulrich (weiß); Les u. Ev vom Tag oder aus den AuswL; M von der hl. Elisabeth (weiß); Les u. Ev v. Tag o. a. d. AuswL

#### Dienstag – 5. Juli,

#### hl. Antonius Maria Zaccaria, Priester, Ordensgründer

M vom Tag (grün); Les: Hos 8,4-7.11-13, Ev: Mt 9,32-38; M vom hl. Antonius Maria (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

#### Mittwoch – 6. Juli,

#### hl. Maria Goretti, Jungfrau, Märtyrin

M vom Tag (grün); Les: Hos 10,1-3.7-

8.12, Ev: Mt 10,1-7; M von der hl. Maria Goretti (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

#### Donnerstag – 7. Juli,

#### hl. Willibald, Bischof von Eichstätt, Glaubensbote

M vom Tag (grün); Les: Hos 11,1-4.8a.c-9, Ev: Mt 10,7-15; M vom hl. Willibald (weiß); Les u. Ev v. Tag o. aus den AuswL

#### Freitag – 8. Juli,

#### hl. Kilian, Bischof von Würzburg, und Gefährten, Glaubensboten, Märtyrer

M vom Tag (grün); Les: Hos 14,2-10, Ev: Mt 10,16-23; M vom hl. Kilian und den Gefährten (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

#### Samstag – 9. Juli,

#### hl. Augustinus Zhao Rong, Priester, und Gefährten, Märtyrer in China; Marien-Samstag

M vom Tag (grün); Les: Jes 6,1-8, Ev: Mt 10,24-33; M vom hl. Augustinus und Gefährten (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; M vom Marien-Sa, Prf Maria oder MBM (weiß); Les und Ev vom Tag oder LM oder AuswL

**WORTE DER HEILIGEN:  
WILHELM VON HIRSAU**

# „Allen Gästen neue Hufeisen“


**Heiliger der Woche**
**Wilhelm von Hirsau**

geboren: 1026 im Raum Regensburg  
gestorben: 5. Juli 1091 in Hirsau (Baden-Württemberg)  
Gedenktag: 5. Juli

Wilhelm war Mönch des Benediktinerklosters St. Emmeram in Regensburg. 1069 wurde er Abt des Aurelius-Klosters Hirsau. Hier orientierte er sich am Reformkloster Gorze und an Cluny. So wurde Hirsau zum führenden Reformkloster Süddeutschlands. Im Investiturstreit, bei dem es um die Besetzung der geistlichen Ämter ging, stellte sich Wilhelm entschieden auf die Seite von Papst Gregor VII. Das Kloster wuchs unter seiner Leitung von 30 auf 150 Mönche mit ebensovielen Laienbrüdern, die für die körperlichen Arbeiten zuständig waren. Das bedingte einen Klosterneubau. Über 100 Klöster übernahmen die Reformen von Hirsau. Wilhelm verfasste die ersten naturwissenschaftlichen Schriften in Bayern, so über Astronomie und Musik. *red*

**Wilhelm setzt im Gästekapitel seiner Konstitutionen dasjenige der Benediktusregel voraus.**

**D**er heilige Benedikt hatte verfügt: „Alle Fremden, die kommen, sollen aufgenommen werden wie Christus; denn er wird sagen: ‚Ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen‘ (Mt 25,35). Allen erweise man die angemessene Ehre, besonders den Brüdern im Glauben und den Pilgern (Gal 6,10). Sobald ein Gast gemeldet wird, sollen ihm daher der Obere und die Brüder voll dienstbereiter Liebe entgegenen. Allen Gästen begegne man bei der Begrüßung und beim Abschied in tiefer Demut: Man verneige sich, werfe sich ganz zu Boden und verehere so in ihnen Christus, der in Wahrheit aufgenommen wird. Der Abt gieße den Gästen Wasser über die Hände; Abt und Brüder zusammen sollen allen Gästen die Füße

waschen. Nach der Fußwaschung beten sie den Psalmvers: ‚Wir haben, o Gott, deine Barmherzigkeit aufgenommen inmitten deines Tempels‘ (Ps 48,10). Vor allem bei der Aufnahme von Armen und Fremden zeige man Eifer und Sorge, denn besonders in ihnen wird Christus aufgenommen. Das Auftreten der Reichen verschafft sich ja von selbst Beachtung.“

Die Konstitutionen Wilhelms konkretisieren die Ausführungen der Benediktusregel: „Gäste, die zu Pferd ankommen, auch Mönche und vornehmere Kleriker zu Fuß, auch Gattinnen von Gutsverwaltern und alle Überbringer eines Briefes nimmt der Gastmeister, der gewöhnlich ein Priester ist, mit allem Wohlwollen auf. Was dabei nötig ist, erbittet er von dem für die materiellen Güter des Klosters zuständigen Cellerar; sollte es keinen Cellerar geben, bittet er den Kammerdiener, dass, wenn es einen dafür vorgesehenen Platz gibt, dieser ohne alle

Ausflüchte hergerichtet werde. Ferner, wenn ein Gast aus einem beliebigen Grund einige Zeit im Kloster verbringen will, soll es ihm möglich sein, doch so, dass ihm, selbst wenn er ein Abt ist, der Zugang nicht leicht gewährt wird; sondern er bleibt, solange es dem Herrn Abt gut scheint, außerhalb des Klosters, dann aber wird er hineingeführt; die vorgeschriebene Gebetsordnung braucht er aber wegen der langen Zwischenzeit zwischen Ankunft und Einführung nicht zu halten. Auch wenn er einen eigenen Kaplan dabei hat, besorgt dem Abt der Prior einen anderen, der vom Kammerdiener einen Leuchter empfängt, der ihn in der Nacht vor dem Gast herträgt; auch bei allem Übrigen, was die klösterliche Ordnung betrifft, soll er gewissenhaft seiner Unkenntnis zu Hilfe kommen.“

*Zusammengestellt von Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: gem, oh*

**Wilhelm von Hirsau finde ich gut ...**

„Wegen seiner ausgezeichneten Verdienste ward Wilhelm im Jahr 1069 von den Mönchen des Klosters zu Hirsau als Abt beehrt. Nur ungern nahm er diese Würde an, die ihm aus zwei Gründen beschwerlich fallen musste: denn erstens hatten die Mönche ihren würdigen Abt Friedrich, der klösterlichen Zucht, welche dieser neu hatte einführen wollen, abhold und längst entwöhnt, zur Abdankung gezwungen; zweitens übte Graf Adalbert von Calw, als Schutzherr des Stiftes, einen durchaus unkanonischen, gewalttätigen Einfluss aus. Von beiden Seiten standen einer gedeihlichen Amtsführung fast unübersteigliche Hindernisse im Wege. Kaum angekommen, entschloss sich deshalb Wilhelm wieder zur Abreise. Nur auf die inständigen Bitten der Mönche blieb er zurück. Doch nahm er, so lange der Abt Friedrich noch lebte, den Abttitel nicht an, ordnete so gut als möglich die Verhältnisse mit den Grafen von Calw und ließ sich erst im Jahre 1071 am Feste der Himmelfahrt Christi feierlich einführen.“

**Aus: Stadlers Vollständiges Heiligen-Lexikon, herausgegeben von Johann Evangelist Stadler und weiteren Mitarbeitern, 1858 bis 1882**

## Zitat

**von Wilhelm von Hirsau**

*„Wenn Gäste die Werkstätten des Klosters zu sehen wünschen, führt sie der Gastmeister zuerst in das Almosengebäude, in die Celleratur, in die Küche, in das Refektorium, in die Zelle der Novizen, in den Schlafraum und das Haus der Kranken. Dort dürfen die Brüder nicht sprechen, auch der Gastmeister hält sich daran. Er achtet aber mit aller Sorgfalt darauf, keinen Gast mit Sporen oder nur in Beinkleidern hineinzuführen. Wenn Bischöfe, Fürsten, Grafen und andere hochangesehene Personen kommen, brennen ständig zwei Kerzen, bis sie sich ins Bett begeben. Auch eine weitere Kerze darf nicht fehlen, die die ganze Nacht hindurch brennt. Diese Kerzen besorgt der Gastmeister vom Sakristan. Wenn er ihn aber nicht vorfindet, kann er die Kerzen, wo immer er sie findet, ohne Schuld auf sich zu laden, an sich nehmen. Bevor die Gäste abreisen, gibt der Gastmeister allen Gästen neue Hufeisen, soweit ihre Tiere keine haben.“*



## REGENSBURGER BISTUMSBLATT

### Rückblick, Ausschau und Ehrungen

Die Fakultät für Katholische Theologie an der Universität Regensburg hat wieder in Präsenz ihren festlichen Actus Academicus veranstaltet – eine Gelegenheit, sowohl zurückzublicken als auch vorauszuschauen und die Absolventen der Fakultät zu ehren.

Seite III

### Aktion Austrittstelefon: Rufen Sie uns an!

Vor dem Hintergrund hoher Kirchenaustrittszahlen stehen im Bistum Regensburg zwei Wochen lang wieder zwei Personen zur Verfügung, um mit Menschen, die einen Austritt erwägen oder die ausgetreten sind, über Zweifel, Fragen oder Beschwerden zu sprechen.

Seite IV

### „Begegnungscdown“ sorgt für Lichtblicke

Der Pflegefachmann Marcel Briand bezeichnet sich als „Begegnungscdown“. Über sein Konzept sprach er am Rande der Fachtagung zur gerontopsychiatrischen Pflege und Betreuung an der Katholischen Akademie für Berufe im Gesundheits- und Sozialwesen in Regensburg.

Seite VIII

# Wie man Jesus begegnet

Bischof Rudolf Vorderholzer eröffnet Bergfestwoche auf dem Amberger Mariahilfberg

AMBERG (pdr/sm) – Die Bergfestwoche möge dazu beitragen, dass sie für den Einzelnen „eine ganz persönliche Begegnung mit Jesus wird – im Hören auf das Wort der Heiligen Schrift, ausgelegt und aktualisiert in der Predigt; zu einer Begegnung mit Christus im Empfang der Sakramente der Versöhnung und der Eucharistie in der Erfahrung der Gemeinschaft mit seinen Schwestern und Brüdern in der Kirche; zu einer Begegnung mit Jesus, dem Herrn, vielleicht auch im stillen Verweilen in der Kirche vor dem Tabernakel und vor dem Gnadenbild in der persönlichen Zwiesprache des Gebets“. So interpretierte Bischof Rudolf Vorderholzer in seiner Predigt beim Eröffnungsgottesdienst auf dem Amberger Mariahilfberg das diesjährige Leitthema der Bergfestwoche „Jesus begegnet ... Gottes Gegenwart in biblischen Begegnungen“.

Bei sommerlichen Temperaturen hatten sich zahlreiche Gläubige eingefunden, um mit dem Diözesanoberhirten die Eucharistie zu feiern. Zusammen mit den Amberger Seelsorgern Regionaldekan Markus Brunner (Pfarrei St. Georg) und Monsignore Ludwig Gradl (Pfarreiengemeinschaft Heilige Dreifaltigkeit-Heilige Familie) sowie den vor Ort tätigen Franziskanern Pater Clemens Wojciech Świerz OFM (Hausvikar und Wallfahrtsseelsorger) und Pater Xaver Antoni Skrobiś OFM (Pfarrvikar in der Pfarrei Amberg-St. Martin) feierte der Bischof die Heilige Messe am Freiluftaltar.

Das Thema der Bergfestwoche hatte Wallfahrtsseelsorger Pater Clemens Wojciech Świerz OFM schon



▲ Bischof Rudolf Vorderholzer bei seiner Predigt auf dem Amberger Mariahilfberg.

Foto: M. Bauer

in seiner Begrüßung erwähnt. Beim Bergfest in Amberg gehe es zentral um Begegnung – in vielfacher Hinsicht, stellte auch Bischof Rudolf in seiner Predigt fest. „Kern des Bergfestes ist die Feier des Gottesdienstes, die Begegnung mit Christus in der Eucharistie“, verdeutlichte er. Eine Begegnung erfolge auch angesichts der hier verehrten heiligen Maria, die die Gläubigen immer wieder zu Jesus hinführe beziehungsweise „die uns ihren Sohn schenkt und zeigt“.

Solche Begegnungen könnten herausfordernd sein – etwa wenn es um die Nachfolge Jesu gehe. Andererseits gebe es in der Bibel heilsame Begegnungen – etwa mit Aussätzigen, Blinden und Gelähmten. Und Begegnungen, die zu Umkehr und Verwandlung führen, beziehungsweise lebensbestimmende Begegnungen

(zum Beispiel Jesu Begegnung mit den ersten Jüngern am See Genezareth) sowie österliche Begegnungen, „Begegnungen, die aus verzweifelten und enttäuschten, aus verstummten und versprengten Aposteln mutige und freimütig predigende Missionare machten“, nannte Bischof Rudolf Inhalte der Jesusbegegnung. Natürlich vergaß er auch nicht die Begegnung der beiden Frauen Maria und Elisabeth sowie ihrer zwei ungeborenen Kinder, Jesus und Johannes, bei der Nennung biblischer Begegnungen.

Er erinnerte aber auch an die Ursprünge der Wallfahrtskirche, das heißt an die Zeit des 30-jährigen Krieges, die danach wütende Pest und das Gelübde, bei Verschonung vor der Epidemie alljährlich eine Wallfahrt hierher zu machen. „1634 wurde das Maria-Hilf-Bild, eine der

vielen Kopien der Marien-Ikone von Lucas Cranach, nach glücklicher Überwindung der Pestepidemie hierher auf den Berg gebracht. Um diesen Kern herum hat sich so wunderbar das Volksfest, das Bergfest, gebildet, das wir alle so lieben und wo wir überglücklich sind, dass es uns in diesem Jahr wieder ermöglicht wird“, schlug Bischof Rudolf die Brücke zum weltlichen Teil – trotz aller gebotenen Vorsicht wegen der noch existenten Corona-Epidemie. Zum Fest gehöre natürlich seit jeher „die Begegnung bei Bratwürsten und einem kräftigen Schluck gegen den Durst in der Gemeinschaft mit Freunden und Bekannten, mit vielen Menschen, die vielleicht extra von weit her zum Bergfest gekommen sind – gerade heuer, wo es wieder möglich ist“, so der Bischof.

# Den Willen Gottes tun

Bischof Rudolf Voderholzer feiert Heilige Messe mit Ehejubilaren aus dem ganzen Bistum

**REGENSBURG (pdr/sm) – Als „Krönung und feierlicher Abschluss der Wolfgangswache“ hat Bischof Rudolf Voderholzer die zweite Dankmesse der Ehejubilare aus dem gesamten Bistumsgebiet bezeichnet. Rund 150 Paare waren vergangenen Sonntag in den Dom St. Peter gekommen, um ihr 25-, 40-, 50- oder 60-jähriges Ehejubiläum zu feiern. Bereits eine Woche zuvor hatten fast 200 Paare mit dem Bischof gefeiert.**

Neben den Weihbischöfen Reinhard Pappenberger und Josef Graf zählte auch Domvikar Monsignore Harald Scharf, Leiter der Abteilung Erwachsenenpastoral im Seelsorgeamt, zu den Konzelebranten am vergangenen Sonntag.

In seiner Predigt richtete Bischof Rudolf den Blick auf die Schrifttexte aus dem Alten Testament (2. Buch der Könige 19,16b.19-21: Berufung des Elischa) und dem Neuen Testament (Paulusbrief an die Galater 5,1.13-18: „Zur Freiheit hat uns Christus berufen“ und Lukas 9,51-62: Vom Ernst der Nachfolge). Alle drei Schriftstellen, die sich schwerpunktmäßig mit der speziellen Nachfolge Christi beschäftigen, zeigten auf, egal ob Berufung zum Ehestand oder zur Ehelosigkeit im Priesteramt: Nachfolge ist immer etwas Radikales, das alles vom Gerufenen fordert. Bei beiden Berufungen, so der Bischof, handele es sich nicht um Gegensätze oder gar Widersprü-

che – gestern Priesterweihe von sieben Diakonen und heute 150 Ehejubilare. Beider Wege ergänzten und stärkten sich, seien ein Zeichen der Vielfalt von Berufungen.

Bischof Rudolf richtete den Blick auch nach Rom, wo in diesen Tagen auf Einladung von Papst Franziskus das zehnte Weltfamilientreffen stattfand, das auch gleichzeitig den feierlichen Abschluss des „Jahres der Familie“ bildete. Bei der Abschlussmesse auf dem Petersplatz hatte der Papst eben jenes Evangelium den Eheleuten ausgelegt. „Jesus nachfolgen bedeutet, in Bewegung zu kommen und immer in Bewegung zu bleiben“, so zitierte Bischof Rudolf Papst Franziskus, „Jünger Jesu zu sein, besteht genau darin, jeden Tag Gottes Willen zu tun, ob verheiratet oder ehelos.“

Im Anschluss an das Pontifikalamt, bei dem Jubilare auch die Lektorendienste übernommen hatten, segnete Bischof Rudolf kleine Kreuze aus Olivenholz, die im Heiligen Land gefertigt wurden. Danach erteilte er, unterstützt von den Weihbischöfen Reinhard Pappenberger und Josef Graf jedem der rund 150 Ehejubilare den Einzelsegen. Dabei umschlossen die Eheleute das kleine Kreuz mit ihren Händen, um deutlich zu machen: „Jesus ist der Dritte im Bunde.“ Ein weiteres Geschenk, das die Jubelpaare mit auf den Weg bekamen, waren die drei kleinen Zauberworte „danke“, „bitte“ und „verzeih“, mit denen, so der Bischof, man nicht sparen solle.

## Glauben mutig und begeistert leben



**MAINBURG (pdr/sm) – „Das Feuer des Heiligen Geistes soll in euch brennen, dass ihr euren Glauben mutig und begeistert lebt“, dies wünschte Bischof Rudolf Voderholzer den 92 Mädchen und Buben aus der Pfarreiengemeinschaft Mainburg, Sandelzhausen und Oberempfenbach,**

denen er in der Stadtpfarrkirche „Zu Unserer Lieben Frau“ in Mainburg das Sakrament der Firmung spendete. Stadtpfarrer Josef Paulus begrüßte zu Beginn des Firmgottesdienstes Bischof Rudolf, Kaplan Thomas Meier, Pfarrvikar Thomas sowie die Firmlinge mit ihren Paten und Eltern. Der besondere Dank des Bischofs galt allen, die zur Vorbereitung der Firmung beigetragen hatten, allen voran Kaplan Thomas Meier, Pastoralreferent Christian Bräuherr und Gemeindefereferentin Andrea Engl, denen es gelungen sei, eine Liebe zur Feier dieses Gottesdienstes und zur Liturgie aufzubauen. Er freue sich auch, dass es gelungen sei, für die musikalische Gestaltung dieses Firmgottesdienstes einen Projektchor aus Firmbewerbern und Eltern aufzubauen. *Foto: Haltmayer*

## Neupriester aus Niederumelsdorf



**NIEDERUMELSDORF (mh/sm) – Einen großen Festtag hat die Pfarrei Niederumelsdorf dem aus ihrem Ort stammenden Neupriester Thorsten Rabel zur Feier seiner Primiz am**

vergangenen Sonntag bereitet. Der sympathische 27-Jährige war am 18. Juni im Stephansdom in Wien durch Kardinal Christoph Schönborn zum Priester geweiht worden und feierte in seinem Heimatort mit rund 1000 Gläubigen seine Primiz. Am Freiluftaltar auf dem Festplatz feierte der Neupriester mit zahlreichen Konzelebranten sein erstes Messopfer. Bei der Primizpredigt ging Kaplan Alexander Fischer aus Scheibbs in Österreich auf den Wahlspruch des Neupriesters: „Gut ist der Herr zu dem, der auf ihn hofft, zur Seele, die ihn sucht“, ein. Am Ende des Gottesdienstes spendete Thorsten Rabel den Mitfeiernden den Primizsegen. Er wird künftig als Kaplan in Poysdorf in der Erzdiözese Wien tätig sein. *Foto: Haltmayer*

### Sonntag, 3. Juli

10 Uhr: Steinberg am See: Pontifikalamt anlässlich „50 Jahre Einweihung der Pfarrkirche“.

16 Uhr: Regensburg – Hauskapelle: Vesper und Amtseid der Dekane.

### Montag, 4. Juli

10 Uhr: Eggenfelden – Pfarrkirche: Firmung für die Pfarrei mit Kirchberg.

### Dienstag, 5. Juli

9 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Antrittsbesuch von Dr. Beate Gilles (Generalsekretärin der Deutschen Bischofskonferenz).

10.30 Uhr: Regensburg – Dom: Dankmesse mit den Jubilaren der Weiejahrgänge 1957, 1962 und 1972.

14.30 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Begegnung mit Generalvikar Petros Berga Sorballa.

15 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Begegnung mit Patriarch Youssef Absi.

16 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Begegnung mit dem evangelischen Regionalbischof Klaus Stiegler.

### Donnerstag, 7. Juli

10.30 Uhr: Regensburg – Dom: Dankmesse mit den Jubilaren des Weiejahrgangs 1982.

14.30 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Begegnung mit Domvikar Georg Schwager bezüglich der Causa Georg Michael Wittmann mit offizieller

Übergabe der neuen Bischof-Wittmann-DVD.

### Freitag, 8. Juli

9 Uhr: Regensburg – Büro des Kulturreferenten: Besprechung zum 3. Ökumenischen Krippenweg.

16 Uhr: Regensburg – Diözesanzentrum Obermünster: Begegnung mit Mitgliedern des Bayerischen Landtages, Schulträgern und Generalvikar Roland Batz.

18.30 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Treffen mit den emeritierten Dekanen.

### Samstag, 9. Juli

10 Uhr: Biburg: Firmung für die Pfarreiengemeinschaft Offenstetten-Biburg mit Cabrini-Haus und Sallingberg.

17 Uhr: Bezirksklinikum Mainkofen: Welttag der Kranken.

### Sonntag, 10. Juli

9 Uhr: Pastoralbesuch in Hohengebraching: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

15 Uhr: Wunsiedel – Luisenburgfestspiele: Besuch der Vorstellung „Sister Act“.

(Alle Angaben sind derzeit unter Vorbehalt zu betrachten. Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



**Dem Bischof begegnen**

**REGENSBURG (ap/sm)** – Zum ersten Mal seit Beginn der Corona-Pandemie hat die Fakultät für Katholische Theologie an der Universität Regensburg wieder ihren festlichen Actus Academicus veranstaltet – eine Gelegenheit, sowohl zurückzublicken als auch vorzuschauen und die Absolventen der Fakultät zu ehren.

Vivaldis „La tempesta di mare“ eröffnete den Actus musikalisch, interpretiert von der Blockflötistin Britta Kähny. Das Thema des Sturms zog sich dann auch durch die Grußworte des Dekans der Fakultät, Professor Harald Buchinger, sowie des Präsidenten der Universität Regensburg, Professor Udo Hebel. Einerseits hat die Pandemie auch das Leben der Fakultät „durcheinandergewirbelt“ und das universitäre Leben in den digitalen Raum verwiesen – eine Herausforderung, die die Katholisch-Theologische Fakultät gut gemeistert hat. Andererseits befindet sich die Fakultät auch personell im Umbruch: Eine Vielzahl an Emeritierungen und Wechseln stößt mit aktuell nicht weniger als sieben Berufungsverfahren gerade einen Generationenwechsel an, was Belastungen mit sich bringt, aber auch die Chance auf eine zukunftsgerichtete Fortentwicklung.

Für diese sei die Fakultät bestens gerüstet, betonte der Dekan in seinem Bericht. Als eine der wenigen Katholisch-Theologischen Fakultäten in Deutschland wachse

# Durch Wachstum gut gerüstet

Actus Academicus der Fakultät für Katholische Theologie



▲ Dekan Harald Buchinger (rechts) überreichte Promotionsurkunden an (von links) Gregory James Tucker, Anton Spreizer, Annemarie Pilarski, Christina Hofmann und Matthias Geigenfeind. Foto: Marko Jovanovic

die Regensburger Fakultät durch Hochstufungen von Professuren und die Ansiedelung einer zusätzlichen Forschungsprofessur nicht nur qualitativ, sondern auch quantitativ. Die Fakultät sei in zahlreichen interdisziplinären Forschungsverbänden und -projekten vertreten, durch die Regensburg zunehmend auch international als bedeutender Standort theologischer Forschung anerkannt ist. Gleichzeitig engagiere sich die

Fakultät stark dafür, theologische Forschung auch gesellschaftlich fruchtbar zu machen: Die Fakultät nehme diese Aufgabe auf vielfältige Weise wahr, indem sie etwa in den Prozessen des Synodalen Weges vertreten sei, mit Publikationen zu aktuellen Diskursen wie der Aufarbeitung sexuellen Missbrauchs in der Kirche beitrage oder durch Forschungsprojekte die Weiterentwicklung kirchlicher Pastoral stütze.

Den Höhepunkt bildete die feierliche Ehrung der Absolventen der Fakultät. 23 Theologen schlossen ihr Studium als Magister oder Magistra Theologiae ab. Im M.A. Menschenbild und Werte graduieren zehn Studierende. Auch Habilitationen und Promotionen konnten bei diesem Actus, der auf zwei Jahre theologischen Forschens zurückblickt, in ungewöhnlich hoher Zahl gefeiert werden: Michael Sommer und Wolfgang Grünstäudl habilitierten sich beide im Fach Exegese und Hermeneutik des Neuen Testaments. Nicht weniger als zwölf Wissenschaftlern wurde der Grad eines Doktors oder einer Doktorin der Theologie verliehen: Matthias Geigenfeind, Katrin Großmann, Christina Hofmann, Karol Piotr Kulpa, Sebastian Palamoottil, Annemarie Pilarski, Ivan Rako, Andreas Ring, Innocent Smith OP, Anton Spreitzer, Ursula Stoffler, Theresa Theis und Gregory Tucker.

Erstmals konnte am Actus auch der Promotionspreis des Fördervereins der Fakultät für Katholische Theologie verliehen werden, mit dem Christina Hofmann, Annemarie Pilarski, Innocent Smith und Gregory Tucker ausgezeichnet wurden.

# Jesu Liebe und Hingabe leben

Priesterweihe und Primiz bei Augustiner Chorherren in Paring

**PARING (de/sm)** – Auch dieses Jahr durfte sich die Gemeinschaft der Augustiner Chorherren der Propstei St. Michael in Paring darüber freuen, dass einer ihrer Mitglieder die Priesterweihe empfangen hat. Am 24. Juli, dem Hochfest des Herzens Jesu, spendete der im Vatikan wirkende Kurienbischof Giuseppe Sciacca Herrn Marcel Vogel C.R.V. das Sakrament der Priesterweihe.

Die feierliche Weiheliturgie fand in der Klosterkirche St. Michael statt. Bischof Sciacca, der Herrn Marcel aus dessen Studienzeit in Rom gut kennt, freute sich sehr, ihm nach der Diakonenweihe im August 2021 nun auch das Sakrament der Priesterweihe zu spenden.

In seiner Predigt ging er besonders auf das kirchliche Hochfest dieses Tages ein, bei dem besonders das Herz von Jesus Christus, und damit der Kern des christlichen



◀ Kurienbischof Giuseppe Sciacca spendet Herrn Marcel Vogel C.R.V. das Sakrament der Priesterweihe.

Foto: Propstei Paring

Glaubens, in den Mittelpunkt gestellt wurde. Jesus habe sein Herz für die Menschen ganz hingegeben. Und diese Liebe und Hingabe lebe

jeder Priester in seinem Leben und seinem priesterlichen Dienst weiter. So solle auch jeder Priester ein Herz haben wie Jesus, ein Herz für die

Menschen, um die er sich künftig kümmern darf.

Am Tag nach seiner Priesterweihe feierte Herr Marcel seine erste Heilige Messe, die Primiz. Auch diese fand in feierlichem Rahmen in der Klosterkirche statt. Als Primizprediger hatte er dazu seinen Doktorvater eingeladen, Professor Marc-Aeilko Aris. Da an diesem Tag die Kirche das unbefleckt empfangene Herz Mariens feiert, sprach Professor Aris besonders über das Vorbild der Mutter Gottes. Die Priesterweihe, so der Primizprediger, sei nicht die Auszeichnung und Vervollkommnung eines Einzelnen, auch nicht der Zugewinn für eine Glaubensgemeinschaft oder ein Bistum, sondern Gottes Werk für alle Menschen. Dass Herr Marcel zum Priester geweiht wurde, diene somit allen Menschen, vor allem denen, die sich nach unzerstörbarem Leben bei Gott, dem Vater, sehnen.

Im Anschluss an die Primiz wurde in Hellring, wo sich die Wallfahrtskirche zur heiligen Ottilia befindet, gefeiert. Am Nachmittag fand dort eine Dankandacht statt mit Spendung des begehrten Einzelprimizsegens.



## Nachruf

### Gemeindereferentin i. R. Theresia Birner

„Sie hat ihr Leben lang von Gottes Liebe und seinem Heil den Menschen Zeugnis gegeben“

Das Bistum Regensburg gedenkt dankbar der verstorbenen Gemeindereferentin Theresia Birner, die am 18. Juni verstorben ist.

Theresia Birner wurde am 10. September 1947 in Amberg geboren, besuchte die Wirtschaftsschule in Regensburg und trat nach dem Schulabschluss in die Kongregation der Schwestern der Katholischen Heimatmission von Unserer Lieben Frau in Regensburg ein.

Von 1967 bis 1969 machte sie die Ausbildung zur Katechetin und Seelsorgehelferin an der Bischöflichen Akademie in Mainz. Nach dem Anerkennungsjahr von 1969 bis 1970, welches Theresia Birner in der Pfarrei St. Paulus im hessischen Lich absolvierte, bekam sie 1970 die Missio canonica verliehen und war als Katechetin und Seelsorgehelferin in der Pfarrei Herz Jesu in Selb und dann von September 1971 bis August 1972 in der Pfarrei Wunsiedel tätig.

Von 1972 bis 1981 war sie in der Pfarrei Marktredwitz-Herz Jesu eingesetzt und mit 17 Schulstunden und zusätzlicher Gemeindefarbeit tätig. In Anerkennung ihrer Verdienste und ihres seelsorgerlichen Einsatzes wurde Theresia Birner am 9. November 1977 zur Gemeindereferentin ernannt. Als solche war sie von 1981 bis 1985 in der Pfarrei Weiden-Herz Jesu tätig.

Da 1980 das Bezirkskrankenhaus Regensburg erweitert wurde und ein größerer seelsorgerlicher Bedarf entstand, bestand seitens der Diözese Regensburg das Interesse, eine geeignete pastorale Kraft dort zu etablieren. Da Theresia Birner bereits 1984 eine Zusatzausbildung zur Krankenhaus-seelsorge in Bonn absolviert hatte, war es für Domkapitular Grabmeier naheliegend, sie für diesen Einsatz anzufragen und um Übernahme der neu geschaffenen Stelle zu bitten. Mit Wirkung vom 1. Mai 1985 wurde sie dann auch für diese Stelle angewiesen.

Da es aber im Hintergrund bereits innerhalb der Ordensleitung andere Bestrebungen zum Einsatz von Theresia Birner gab und es in Folge dessen zu einiger Verwirrung und Kündigung des Gestellungsvertrages durch die Ordensleitung kam, verließ Theresia Birner am 1. Juli 1986 den Orden. Daher musste sie – angesichts der damals vorherrschenden Regelungen zwischen der Ordensleitung und der Deutschen Bischofskonferenz – auch die Stelle als Gemeindereferentin aufgeben.

Dies war ein tiefer und sehr schmerzlicher Einschnitt, der damals schon für nicht viel Verständnis sorgte; vonseiten der Diözese Regensburg wurde ganz klar die Missio canonica aufrechterhalten und somit auch ein Zeichen Richtung Ordensleitung gesetzt – dennoch war der Vorgang nicht mehr umkehrbar.

In der nachfolgenden Zeit war Theresia Birner dann als Pfarrhausfrau bei Pfarrer Schottenhammel tätig und wirkte dabei vielfältig und zum Segen der Kirche mit. Im Jahr 1999 konnte die alte Wunde zum Teil geheilt werden und sie erhielt wieder eine Anstellung als Gemeindereferentin in der Pfarrei Ergolding, die sie bis zum 31. August 2007 mit viel Engagement und seelsorgerlichem Eifer für die Kirche Gottes ausfüllte.

Im Namen von Bischof Rudolf und der Diözese Regensburg sei Theresia Birner ein großes „Vergelt's Gott!“ für ihren Dienst für die Kirche von Regensburg gesagt. In der Tageslesung aus dem Buch Ezechiel hieß es beim Requiem für sie: „Ich, ich selber werde meine Schafe weiden und ich, ich selber werde sie ruhen lassen – Spruch Gottes, des Herrn.“ Theresia Birner hat ihr Leben lang von Gottes Liebe und seinem Heil den Menschen Zeugnis gegeben, so möge der Herr sie aufnehmen in das ewige Heil, die Wohnung, die der Herr ihr selber bereitet haben wird. *Johann Ammer*

# Rufen Sie uns an!

## Diözese startet wieder die Aktion Austrittstelefon

**REGENSBURG (pdr/sm) – Am vergangenen Montag hat das Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) die Zahlen kirchlichen Lebens in Deutschland für das Jahr 2021 bekannt gegeben. Im Fokus des öffentlichen Interesses stehen insbesondere die Austrittszahlen. Diese sind auch im vergangenen Jahr 2021 sehr hoch.**

Im Bistum Regensburg haben 14013 Menschen den Austritt aus der katholischen Kirche erklärt. Das entspricht einer Quote von 1,27 Prozent im Verhältnis zur Gesamtmitgliedszahl von 1 102 831 Katholiken. Im Jahr 2020 traten 9436 Menschen im Bistum Regensburg aus der Kirche aus. Das entspricht einer Quote von 0,84 Prozent im Verhältnis von insgesamt 1 122 311 Mitgliedern.

### Herausforderung

„Mit den Austritten umzugehen, ist eine schwierige Herausforderung für die Kirche. Die Kirche respektiert die Freiheit der Menschen, sich zum Glauben an Christus zu bekennen und dies durch die Mitgliedschaft in der Kirche zum Ausdruck zu bringen, oder davon abzusehen. Jeden einzelnen Austritt bedauert die Kirche aber zutiefst. Die Kirche ist für alle Menschen und zu jeder Zeit offen und freut sich, sich der Anliegen auch der Personen anzunehmen, die die Entscheidung eines Austritts getroffen haben“, heißt es in einer Stellungnahme des Bistums. Daher wurde in der Diözese Regensburg aktuell auch wieder das Austrittstelefon ins Leben gerufen. „Wir sind uns

sicher, dass der katholische Glaube viele Menschen trägt, besonders in den aktuell schweren Zeiten von Pandemie und Krieg“, so die Stellungnahme weiter.

### Gesprächsangebot

Im Bistum Regensburg stehen zwei Wochen lang wieder zwei Personen zur Verfügung, um mit Menschen, die einen Austritt erwägen oder die ausgetreten sind, über Zweifel, Fragen oder Beschwerden zu sprechen. „Bitte zögern Sie nicht, anzurufen!“, heißt es im Aufruf des Bistums. Die Aktion hat bereits am vergangenen Montag begonnen und endet am Freitag, 8. Juli.

Die Erfahrung der vergangenen Jahre hat gezeigt, dass auf diese Weise interessante und fruchtbare Gespräche zustande kommen. Die Personen, die sich zur Verfügung gestellt haben, sind: Caritasdirektor Michael Weißmann und Monsignore Thomas Schmid aus Regensburg.

### Am Telefon

Michael Weißmann ist Diakon und leitet die Caritas im Bistum Regensburg. Er ist erreichbar von Montag bis Freitag jeweils von 8 bis 12 Uhr unter der Mobilnummer 01 51-73 02 94 84 (Rückrufvereinbarungen können getroffen werden, sollte Michael Weißmann einmal nicht erreichbar sein).

Thomas Schmid war viele Jahre Notfallseelsorger und leitet den Fachbereich Neuevangelisierung. Er ist erreichbar von Montag bis Freitag jeweils von 10 bis 12 und von 15 bis 18 Uhr unter der Mobilnummer 01 51-64 09 16 69.



▲ Michael Weißmann (links) und Thomas Schmid (rechts) stehen Menschen, die einen Austritt erwägen oder die ausgetreten sind, am Telefon zur Verfügung, um über Zweifel, Fragen oder Beschwerden zu sprechen. *Fotos: Caritasverband / Neumann*

## Landjugend feiert Petrus-Funkenflug

**BARBING (ps/sm) – Die Katholische Landjugendbewegung (KLJB) Unterheising-Sarching für die Pfarreiengemeinschaft Barbing hat sich an der Aktion „Funkenflug“ des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) beteiligt. Statt des gewohnten großen Petrusfeuers gab es in diesem Jahr einen „Petrus-**

**Funkenflug“ am Barbinger Donaudamm. In einer Feuerschale wurde gemeinsam ein Feuer entfacht. Das brennende Holz erzeugte einen Funkenflug, der auch symbolisch dafür stand, dass es jetzt nach dem langen Stillstand durch die Corona-Pandemie auch für die Jugendarbeit in Präsenz wieder richtig losgehen kann.**





## Porträt

### Martha Bauer

Vorsitzende des Diözesankomitees

Im inneren Dialog mit Jesus Christus

Foto: KDFB-Diözesanverband

Martha Bauer (55) aus Vohenstrauß hat im März ein sehr wichtiges Amt übernommen: Sie wurde Vorsitzende des Diözesankomitees (DiKom) Regensburg und sieht ihre wichtigste Aufgabe darin, „die verschiedenen Strömungen unter einen Hut zu bringen“. Einen Monat später wurde sie zur Diözesanvorsitzenden des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) gewählt, für den sie schon lange tätig ist. Bei dieser Arbeit im KDFB hat sie bereits gelernt, dass die überregionale Vernetzung und der gegenseitige Austausch sehr wichtig sind. So will sie auch im Diözesankomitee als dessen Vorsitzende daran arbeiten, die verschiedenen Meinungen in den Verbänden und geistlichen Gemeinschaften aufzunehmen und darin zu unterstützen, „voneinander zu lernen und uns gegenseitig in unseren inner- und außerkirchlichen Aufgaben zu bestärken“.

Ein weiterer wichtiger Schwerpunkt des Diözesankomitees sei es, „die Gesellschaft mitzugestalten“, sagt Bauer. Das Gremium könne wichtige Impulse geben, um das weltliche Umfeld zu prägen und den Menschen gerecht zu werden. Ein großer Anspruch, dem sie sich stellt, ist: „Wie können wir unseren Glauben leben und vor allem weitergeben? Als Vorsitzende eines Verbandes (des KDFB, Hinweis der Verf.) habe ich die Möglichkeit gesehen, kraft Amtes als Stimme der Frauen wahrgenommen zu werden. Zudem sehe ich gerade in der aktuellen Diskussion zum Thema der Frauen in der Kirche es schon als Aussage des Bistums an, eine Frau als Vorsitzende zu haben“, merkt sie zu ihrem Amt im Diözesankomitee an.

Martha Bauer räumt ein, dass sie keine Theologin ist, „aber eine engagierte christliche Frau“. Sie wolle Mauern einreißen, indem sie mit anderen Menschen ins Gespräch kommt, auf andere zugeht, Ansprechpartnerin ist. Dabei sei ihr der wertschätzende Umgang mit allen Menschen sehr wichtig. Für sie sei der Weg, Probleme zu lösen, der des Dialogs und der sachlichen Diskussion – auch bei unterschiedlichen Positionen.

Martha Bauer ist von Beruf Industriekauffrau und hat 35 Jahre lang im Finanz- und Rechnungswesen eines mittelständischen Unternehmens gearbeitet. Sie ist verheiratet, hat eine erwachsene Tochter und mittlerweile

zwei Enkelkinder. Zum Thema Glaube und katholische Kirche sagt die neue Vorsitzende des Diözesankomitees: „Für mich bedeutet Glaube ein Zurück zu den Anfängen, den Wurzeln des Glaubens. Die Wurzeln unseres Glaubens und der Kirche sind meiner Meinung nach begründet und aufgebaut auf Jesus Christus.“ Sie begegne dabei „einem Jesus, der nicht ausgrenzt, der sich gerade auch mit Menschen auseinandersetzt, deren Lebensbiografien nicht immer einwandfrei sind, einem Jesus, dem nichts Menschliches fremd ist, einem Jesus, der uns aufträgt, den anvertrauten Glauben mit Leben zu füllen und weiterzutragen und nicht in demütiger Frömmigkeit zu verharren“. Es sei ihre tiefste Glaubensüberzeugung, so Martha Bauer, dass allen Menschen von Gott die gleiche Würde zugesprochen wird. „Unser Glaube, er hat viele Gesichter, viele Facetten, nicht nur ein vorgegebenes Schema ‚guter Christ‘ oder ‚schlechter Christ‘. Die katholische Kirche ist für mich der Rahmen, der die Gläubigen umgibt, damit Glaube in Gemeinschaft gelebt werden kann.“

Ihre Berufung findet die Diözesankomitee-Vorsitzende in dem Zitat aus dem Jakobusbrief: „Unnützlich ist der Glaube ohne die Werke.“ Dieser Vers, erzählt sie, steht in der Benefiziumskirche in Waldau (Großgemeinde Vohenstrauß) über einer der Kirchentüren und habe sie seit jeher beschäftigt und berührt: „So sehe ich mein ehrenamtliches Engagement als ein Werk meines Glaubens.“

Martha Bauer führt oft einen inneren Dialog mit Jesus Christus: „Oft frage ich mich, bei verschiedenen Überlegungen, wie hätte Jesus das gesehen? Meistens finde ich darauf eine Antwort. Ich sehe Jesus als guten Freund und Begleiter, dem ich all meine Sorgen und Nöte darlegen kann. Vor ihm brauche ich mich und meine Gefühle nicht zu verstecken. Jesus nimmt mich an, so wie ich bin. Ich vermag Jesus beziehungsweise Gott aber auch für alles Gute und Positive zu danken, das ich in meinem bisherigen Leben erfahren durfte. Das Schlimmste wäre für mich, wenn ich keine Dankbarkeit mehr empfinden könnte.“

Angelika Lukesch

## Im Bistum unterwegs

### Als Schulkirche errichtet

Die Filialkirche Herz Jesu in Oberauerkiel

Oberauerkiel ist ein Ortsteil der Gemeinde Böbrach im niederbayerischen Landkreis Regen. Urcho (= althochdeutsch „Auerkuh“) wird bereits in einem Diplom Kaiser Karls III. vom 19. Juli 882 als Besitz von Kloster Metten erwähnt. Es handelte sich dabei ursprünglich nicht um einen Siedlungsnamen, sondern um einen Landschaftsnamen, der auf den Standort einer Auerkuh zurückgeht. Noch 1596 hieß der Ort Auerkhue und erst ab 1752 Auerkiel. Die Abgrenzung zu Unterauerkiel trat erstmals 1309 als Obern Awrchu auf, häufig erfolgte aber keine Differenzierung zwischen Ober- und Unterauerkiel.

Nach dem Bau der Auerkieler Schule 1906 durch den Münchner Architekten Theodor Mayer wurde von Kooperator Georg Strohmeier 1910 ein Verein zur Erbauung einer Schulmessenkapelle gegründet, da die obligatorische Schulmesse bis dahin nur unter ungünstigen Bedingungen im Schulhaus gefeiert werden konnte. Nach zwei Jahren Bauzeit wurde die Schulkirche im September 1923 feierlich eingeweiht. Ausgestattet mit einem neobarocken Altar wurde – solange die Schule bestand – an den Tagen des Religionsunterrichts in der Kirche die Heilige Messe gefeiert. Die sechs Glasfenster wurden von der Glasmalereianstalt Kurlander in Passau gefertigt.

Eine deutliche Veränderung erfuhr das Gotteshaus 1960, als der in Kalkenried nicht mehr benötigte Hochaltar für die Auerkieler Kirche erworben werden konnte. Er steht seitdem an Stelle des alten Hochaltars, der nunmehr als Seitenaltar dient. 1963 wurde an der Kirche ein Turm errichtet, der den früheren Dachreiter ersetzt, sowie die Sakristei erweitert.



▲ Die Kirche Herz Jesu in Oberauerkiel wurde 1922/23 als Schulkirche errichtet.

Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

Prägend für das geistliche Leben in Auerkiel war Pfarrer Josef Wurzer, der 1945 von Südmähren in das Dorf gekommen war. Aufgrund seines eingeschränkten Gesundheitszustands zog er die seelsorgliche Mithilfe in Auerkiel dem Dienst in einer eigenen Pfarrei vor. Das religiöse Leben im Dorf profitierte auf diese Weise bis 1967 von einem „eigenen Pfarrer“.

sv



▲ Blick in den Innenraum der Kirche Herz Jesu in Oberauerkiel.

Foto: Mohr



## „Meet'n'Grill“ des BDKJ Straubing-Bogen

STRAUBING-BOGEN (dp/sm) – Jedes Jahr lädt der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) Straubing-Bogen seine Mitgliedsverbände zu einem Vernetzungsabend mit Grillen und Getränken ein. Nachdem die Veranstaltung 2020 ausfallen musste und 2021 nur in kleinem Kreis stattfand, fiel der Kreis der geladenen Gäste in diesem Jahr deutlich größer aus: Im Rahmen der Aktivierungskampagne des Kreisjugendrings Straubing-Bogen waren alle Mitglieder aus den Ortsgruppen des Landkreises von der Katholischen Landjugendbewegung (KLJB), der Kolpingjugend, der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg (DPSG) und der Deutschen Jugendkraft (DJK) vom BDKJ-Kreisverband Straubing-Bogen eingeladen. Über 60 Jugendliche aus elf verschiedenen Gruppen folgten dieser Einladung ins Jugendheim Parkstetten. Bei Gegrilltem, selbst gemachten Salaten und kühlen Getränken waren alle Gruppen eingeladen, sich auszutauschen und untereinander (wieder neu) zu vernetzen. Bei bestem Sommerabendwetter entstanden auf der KLJB-Terrasse und rund um ein kleines Lagerfeuer viele Gespräche und neue Kontakte. In einem kurzen offiziellen Teil bedankte sich BDKJ-Vorsitzende Karolina Zellmeier bei der KLJB Parkstetten für die Unterstützung beim Aufbau und für die Bereitstellung des renovierten Jugendheims.

Foto: BDKJ-Kreisverband Straubing-Bogen

## Neue geistliche Lieder

Musica e Vita e. V. lädt zum NGL-Total-Wochenende ein

ENSDORF (sv) – Vom 16. bis zum 18. September gibt es beim „NGL-Total-Wochenende“ in Ensdorf/Oberpfalz jede Menge neue Neue Geistliche Lieder (NGL). Hauptreferent ist dieses Jahr Jan Simowitsch aus Hamburg.

Jan Simowitsch leitet das Projekt Monatslied.de der evangelischen Nordkirche, das seit Dezember 2017 monatlich einen neuen Song veröffentlicht. Besonders dabei ist, dass diese Lieder, die als christliche Populärmusik entstehen, den Anspruch haben, von Musik, Text und Produktion her radiotaugliche Popsongs zu sein. Simowitsch wird beim Total-Wochenende Songs aus diesem Fundus vorstellen und mit den Workshopteilnehmern probieren.

Das NGL-Total-Wochenende richtet sich an Sänger, Musiker, Band- und Chorleiter sowie an alle, die Lust haben, neue Lieder zu lernen und ihre musikalische Praxis zu verbessern – egal, auf welchem Niveau. Noch bis 15. Juli gilt der NGL-Total-Frühbicher-Preis. Bei Anmeldung bis spätestens 15. Juli kostet die Teilnahme 79 Euro inklusive Notenmappe, Übernachtung und Vollpension, eine Teilnahme nur am Samstag kostet 69 Euro. Junge Leute von 16 bis zu 27

Jahren können für 44 Euro am Wochenende beziehungsweise 34 Euro am Samstag teilnehmen. Ab 16. Juli steigen alle Preise um jeweils 10 Euro. Mitglieder von Musica e Vita erhalten 10 Euro Rabatt. Veranstaltungsort ist das Bildungshaus im Kloster Ensdorf bei Amberg in der Oberpfalz.

Neben dem Chor-Workshop mit Jan Simowitsch bietet der Verein Musica e Vita eine Reihe weitere Workshops an. In je 30-minütigen Einzelstimmbildungs-Sessions bekommen die Teilnehmer individuelle Tipps zum Singen und Auftreten. Der studierte Schlagzeuger und Musikpädagoge Mike Schmidt bietet Drums- und Percussionworkshops. Der Musiklehrer und Saxofonist Johannes Doleschal gibt Tipps zum Arrangement und Einsatz von Soloinstrumenten.

Jan Simowitsch ist Pianist und Komponist. Er leitet den Fachbereich Populärmusik der evangelischen Nordkirche. In dieser Funktion ist er auch Studienleiter des B-Populärmusikstudiums in Rendsburg und als Projektleiter von Monatslied.de als Referent überall unterwegs.

### Hinweis:

Weitere Infos und Anmeldung unter: [www.musica-e-vita.de/ngltotal](http://www.musica-e-vita.de/ngltotal).

## Erinnerung an I. F. Görres

Tagung rückt außergewöhnliche Schriftstellerin in den Fokus

REGENSBURG (pdr/sm) – Unter dem Titel „Glut und Schmerz des Glaubens“ hat das Akademische Forum Albertus Magnus in Regensburg mit einer Tagung an die außergewöhnliche Schriftstellerin Ida Friederike Görres erinnert, die vor über 50 Jahren, am 15. Mai 1971, verstorben ist.

Um Ida Friederike Görres in all ihren Facetten kennenzulernen, gab es Vorträge von Professorin Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, Frater Meinrad Hötzel OSB, Professor Michael Stahl, Dr. Gudrun Trausmuth, Dr. Jennifer S. Bryson, Professor Sigmund Bonk und Professor Veit Neumann. Die Tagung war eine Kooperation mit dem Institut EuPHRat der Hochschule Benedikt XVI. in Heiligenkreuz. Die Leitung lag bei Professorin Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz und Professor Sigmund Bonk, dem Direktor des Akademischen Forums.

Bischof Rudolf Voderholzer und die anderen Teilnehmer dieser Tagung erfuhren, dass Ida Friederike Görres nicht nur eine engagierte Laientheologin und wortgewandte Schriftstellerin war, sondern auch eine feinfühligke Lyrikerin und Malerin. Einige ihrer eigenen Bilder konnten Bischof Rudolf und die anderen

## Tauschen statt kaufen

REGENSBURG (sv) – Im Rahmen der Woche der Nachhaltigkeit findet am Samstag, 2. Juli, von 11 bis 16 Uhr in Regensburg im Garten des Gustav-Adolf-Wiener-Hauses in der Schottenstraße 6 eine Kleider-tauschparty statt.

Ziel der Woche der Nachhaltigkeit ist es, Aufmerksamkeit für das Thema Nachhaltigkeit in allen Dimensionen zu fördern. Dazu gehört auch der sparsame Umgang mit Ressourcen. Aus diesem Grund veranstaltet die Steuerungsgruppe der Fairtradestadt Regensburg auch die Kleider-tauschparty. Gut erhaltene Kleidungsstücke wechseln in entspannter Atmosphäre ihre Besitzerinnen und Besitzer.

Es können maximal fünf Kleidungsstücke mitgebracht und gegen andere Teile eingetauscht werden. Hierzu ist keine Anmeldung notwendig, es sollte jedoch darauf geachtet werden, dass es sich um modische und gut erhaltene Textilien handelt. Kinderbekleidung, Unterwäsche und Badebekleidung werden vom Tausch ausgeschlossen. Kaffee und Kuchen können, bei schönem Wetter, im Garten gratis genossen werden.

Interessierten sogar an Ort und Stelle betrachten. Görres' Leben und Denken, ihr Kirchenbild, ihre Sicht auf das Verhältnis von Kirche und Welt, ihr Verständnis des religiösen Daseins und Alltags, aber auch ihre originalen Schriften über große Heilige wie Theresese von Lisieux oder Franz von Assisi, ihr bemerkenswerter Umgang mit der Sprache, vor allem im Rahmen ihres Briefwechsels mit dem Benediktinerpater Paulus Gordan aus Beuron, und die Besonderheiten in englischsprachigen Übersetzungen ihrer Werke waren nur einige der Punkte der vielfältigen Schriftstellerin.

Ida Friederike Görres hatte die Kirche bei den Englischen Fräulein in St. Pölten in ihrer mütterlichen und bergenden Form kennengelernt. Gegenüber „Aufbrüchen“ besonders im Nachgang zum Zweiten Vatikanischen Konzil beziehungsweise während diverser Debatten, die sich auf Strukturfragen kaprizierten, war Görres sehr skeptisch eingestellt. Anliegen war ihr vielmehr der geistliche Kern der Kirche (im Sinne von Bekehrung), der Zukunft verspricht.

### Hinweis:

Mehr Informationen über Ida Friederike Görres findet man auf der Homepage <https://www.idagoerres.org/>.

# Pilgern für Einsteiger

In Bad Gögging nimmt Pilgerbegleiter Franz Rösch Teilnehmer mit auf eine spirituelle Wanderung

**BAD GÖGGING (sv) – Pilgern ist zum Trend geworden. Wer pilgert, findet mit jedem Schritt mehr zu sich und lernt, Natur bewusst zu erleben und seinen eigenen Gedanken zu lauschen. Pilger berichten von der positiven Energie, die das Wandern begleitet, von außergewöhnlichen Begegnungen und oft auch von innerer Reinigung.**

„Was das Herz bewegt, setzt die Füße in Bewegung“, beschreibt Franz Rösch, zertifizierter Pilgerbegleiter aus Bad Gögging, das stille Wandern. Seine Halbtags-Wanderungen auf einer Teiletappe des Europäischen Pilgerweges Via Nova richten sich vor allem an Anfänger. Wer Freude am Wandern hat, aufgeschlossen ist für Neues und sich an geschichtlichen und spirituellen Beiträgen erfreut, findet bei Franz Rösch den richtigen Einstieg zum Pilgern.

Der Europäische Pilgerweg Via Nova kennt weder Anfang noch Ende. Der Weg ist das Ziel. Er kann als Ganzes von Böhmen über Niederbayern bis zum Wolfgangsee oder in Teilstücken gegangen werden. Eine Teilstrecke des Weges führt direkt durch Bad Gögging. Hier begleitet der ausgebildete, zertifizierte Pilgerführer Franz Rösch die Wandergruppe von Bad Gögging nach Staubing an der Donau.

Der wander- und geschichtsbegeisterte Rentner sensibilisiert die Teilnehmer dafür, die stillen Erlebnisse auf dem Weg zu genießen und ihnen Achtsamkeit zu schenken. Los geht es in Bad Gögging über Sittling an der Donau und das Römerlager Abusina nach Staubing mit einer der schönsten Rokokodorfkirchen Niederbayerns. Auf der fünfständigen Wanderung liegen weitere Kirchen

wie die Kirche St. Ulrich und Wolfgang in Sittling oder die Kirche St. Sebastian in Eining.

Franz Rösch weiß nicht nur zu den Gottesstätten interessante Geschichten zu erzählen. Seine kunsthistorischen und spirituellen Erklärungen, die die Zuhörer schmunzeln wie auch staunen lassen, machen diese Wanderung zu einem besonderen Pilgererlebnis. Für manchen gruselig mag etwa die Geschichte um das Karnerhaus (Beinhaus) hinter der Kirche in Staubing sein: Als der Platz um die Kirche für neue Gräber zu knapp wurde, mussten alte Gräber geöffnet werden. Die Knochen der alten Gräber wurden in einem speziellen Gebäude – dem Karnerhaus – gehortet. Auch auf dem Friedhof in Abensberg gibt es ein Karnerhaus mit den knöchernen Überresten der Verstorbenen.

Beim Pilgern wird der Kopf frei und der Geist kommt zur Ruhe. Wer dem Körper noch mehr Gutes tun möchte, verbindet das Pilgerwandern mit einem Besuch in der Limes-Therme. Müde oder verspannte Muskeln werden beim Baden im Thermal- oder im Schwefelwasser wieder wanderfit gemacht.

Die geführten Wanderungen werden noch bis Oktober einmal monatlich von der Tourist-Information angeboten. Preis: 15 Euro/13 Euro (mit Kur- und Gästekarte inklusive Rücktransfer von Staubing nach Bad Gögging). Alle Termine und Online-Buchung unter: [www.bad-goegging.de](http://www.bad-goegging.de).

#### Kontakt:

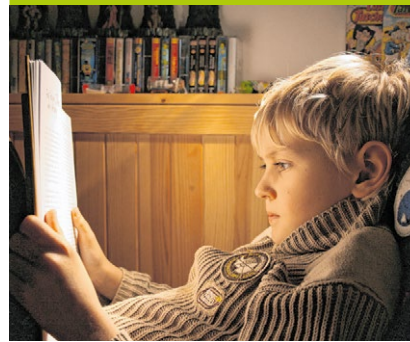
Tourist-Information Bad Gögging, Heiligenstädter Straße 5, 93333 Bad Gögging, Telefon: 09445/9575-0; [tourismus@bad-goegging.de](mailto:tourismus@bad-goegging.de); [www.bad-goegging.de](http://www.bad-goegging.de).



▲ Stille Einkehr. Die Kirche St. Sebastian in Eining lädt zu einem Besuch ein.

Foto: TI Bad Gögging | Foto Mayer

## Lesespaß für den Urlaub



Bücher lesen kann viel spannender sein, als einen Film anzuschauen. Mittlerweile ist es bei der riesigen Auswahl an Büchern eigentlich gar nicht mehr so schwer, das richtige Buch für den richtigen Leser zu finden. Jeder Buchladen hat unzählige Titel an Büchern zur Auswahl.

Foto: Simone Peter/pixelio.de

## So gesund ist Bücherlesen

Lesen bildet, das ist bekannt. Vielen Menschen ist jedoch nicht bewusst, wie viele positive Effekte das Lesen von Büchern auf das Gehirn und die Gesundheit hat. Das Hobby kann sogar die Lebenserwartung steigern.

Das Lesen von Büchern ist in Deutschland durchaus verbreitet. Nach einer Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach nehmen etwa 40 Prozent der Deutschen mindestens einmal in der Woche ein Buch in die Hand. Warum ist das Lesen überhaupt wichtig? Es steht in engem Zusammenhang mit Bildung. Das gilt besonders für Bücher: Bei einer Studie mit amerikanischen Studierenden stellte sich heraus, dass sie Inhalte besser erinnern, wenn sie die Informationen in gedruckter Form lesen anstatt online am Tablet oder Laptop.

Einer Studie an der University of Sussex zufolge kann das Lesen den aktuellen Stresspegel um bis zu 68 Prozent senken. Um das zu überprüfen, führten Wissenschaftler mit den Teilnehmenden Tests durch, die sie unter Stress setzten und ihre Herzfrequenz messbar nach oben trieben. Anschließend sollten sie sechs Minuten lang still sitzen und lesen. Dabei stellte sich heraus: Das Herz beruhigte sich, offensichtlich nahm die Anspannung ab. Zwar ist ein großer Teil dieser Entspannung wohl dem Stillsitzen zuzuschreiben – doch genau dazu werden wir beim Lesen meist „gezwungen“. Diesen positiven Effekt scheinen Bücherwürmer auch aktiv zu spüren, wie das Ergebnis einer britischen Umfrage zeigt: 58 Prozent der Befragten gaben an, dass sie beim Lesen am besten entspannen können. sv

## Perfekte Sommerlektüre

Die perfekte Lektüre für den Sommer: Jenny Colgans neuer gefühlvoller Frauenroman zum Mitfühlen, Schwelgen und Genießen. „Ein neuer Sommer in der kleinen Bäckerei“ führt alle Fans von SPIEGEL-Bestsellerautorin Jenny Colgan auf eine idyllische Insel vor der Küste Cornwalls. Marisa, die Heldin in Colgans neuem Frauenroman, sucht nach einem Neuanfang und die kleine Bäckerei nach einem neuen Erfolgsrezept. So entsteht ein sommerlich leichter Roman mit Herz.

Kleine Häuschen in hellblau oder zitronengelb, unberührte Natur überall – als Marisa Rossi auf der zauberhaften Insel ankommt, nimmt sie das alles kaum wahr. Seit dem Tod ihres geliebten Groß-

vaters steht sie neben sich. Selbst das Kochen köstlicher italienischer Gerichte, sonst ihre Leidenschaft, ist ihr jetzt zu viel. Hier, am Ende der Welt, will sie sich neu erfinden. Doch das erweist sich als schwierig, denn ihr Nachbar ist ein attraktiver russischer Klavierlehrer, der lautstark bis in die Nacht komponiert. Nur zaghaft knüpft Marisa neue Freundschaften. So zu Polly, deren kleine Bäckerei am Strandweg dringend neue Ideen bräuchte. Mehr Pepp ist gefragt, mehr Leichtigkeit, mehr ... dolce vita?

Jenny Colgans warmherzige und gleichzeitig erfrischenden Romane um „Die kleine Bäckerei am Strandweg“ sind wie Urlaub: voller Sonne, Freundschaft, Liebe und gutem Essen. sv



Jenny Colgan  
Ein neuer Sommer in der kleinen Bäckerei

488 Seiten, Piper Verlag, € 12,00  
ISBN 978-3-492-31808-2



St. Peter  
Buchhandlung  
Lebenshilfe Tirschenreuth

Tel.: 09631 / 7200 • Fax: 09631 / 720222 • mail: [info@st-peter-buchhandlung.de](mailto:info@st-peter-buchhandlung.de)

[www.st-peter-buchhandlung.de](http://www.st-peter-buchhandlung.de)

# Humor sorgt für Lichtblicke

Interview mit Pflegefachmann und „Begegnungsc clown“ Marcel Briand

**REGENSBURG (cn/sm) – Der Schweizer Marcel Briand ist gelernter Pflegefachmann. Heute bezeichnet er sich als „Begegnungsc clown“. Über sein Konzept sprach er am Rande der Fachtagung zur gerontopsychiatrischen Pflege und Betreuung an der Katholischen Akademie für Berufe im Gesundheits- und Sozialwesen in Regensburg.**

*Herr Briand, Sie waren früher Pflegefachmann und haben eine Demenzstation geleitet. Aber seit 20 Jahren arbeiten Sie als Begegnungsc clown. Was kann man sich darunter vorstellen?*

Den Begriff habe ich gewählt, um mich vom Bühnenc clown abzugrenzen. Dem Begegnungsc clown geht es nicht um eine Performance. Ich suche den Kontakt und Gespräche, dafür habe ich verschiedene Requisiten dabei. Beim Kontakt geht es mir darum, von der kognitiven Ebene weg und auf eine emotionale Ebene zu kommen – da, wo der Demenzbetroffene ja schon ist. Dabei hilft die Clownsnase auch mir. Jedes Mal, wenn ich sie anziehe, ändert sich die Ebene.

*Wie sind Sie zum Clownsein gekommen?*

Es war Zufall. Damals auf der Demenzstation haben wir mit den Bewohnern an einem großen Tisch gefrühstückt. Eines Tages gab es Babybel-Käse am Frühstücksbuffet. Da haben wir aus Jux diese roten Hüllen auf die Nase geklemmt und sofort gemerkt, dass Demenzbetroffene darauf völlig anders reagieren. Sie kamen zu uns, haben gelacht und sind richtig wach geworden. Das hat mich total beeindruckt und es entwickelte sich ein Projekt daraus: Eine Humorgruppe hat Spiegel aufgehängt, die das Bild verzerren, oder lustige Anekdoten in der Garderobe aufgehängt. Wir sind von Abteilung zu Abteilung gegangen – bis das Nachbarhaus davon gehört und uns eingeladen hat. Die Nachfrage wurde immer größer, sodass ich irgendwann als Freiberufler arbeitete.

*Haben Sie ein bestimmtes Ziel, wenn Sie mit dementen Menschen interagieren?*

Das erste Ziel ist es, Menschen zu erreichen. Ich möchte sie emotional berühren. Natürlich ist Lachen eine gängige Reaktion, das muss es aber nicht unbedingt sein. Denn schallendes Gelächter begegnet mir in Pflegeheimen nicht oft. Demente

Der gelernte Schweizer Pflegefachmann Marcel Briand arbeitet seit 20 Jahren als „Begegnungsc clown“.



Foto: Oxana Bytschenko

Menschen sind ja oft in ihrer eigenen Welt, die ich als Kokon erlebe. Wenn es mir gelingt, diesen Kokon etwas zu öffnen, sind das Lichtblicke. Ein paar Sekunden, in denen ich merke: Jetzt erreiche ich dich. Unsere Rollen als Clown oder Demenzbetroffener sind dann unwichtig. Manchmal gelingt es, manchmal nicht. Im christlichen Kontext würde ich es als die Seele bezeichnen, die ich erreichen möchte. Bei demenzbetroffenen Menschen gelingt mir das besser als bei anderen, weil sie einen feineren Zugang zur emotionalen Welt haben. Ich sage es, ohne die Demenz beschönigen zu wollen. Aber ich glaube, dass wir uns davon eine Scheibe abschneiden können – von dieser Fähigkeit, im Moment präsent zu sein und seine Bedürfnisse unmittelbar zu äußern.

*Was braucht ein Begegnungsc clown – als Requisiten und Soft Skills?*

Der Pflegewissenschaftler Werner Böhm hat in den 1970er-Jahren gesagt, man müsse dementen Menschen so begegnen, wie sie im jungen Erwachsenenalter waren: nicht im T-Shirt, sondern mit Hemd und Krawatte. Das mache ich. Zudem arbeite ich mit Grammophonen, den Vorläufern des Plattenspielers. Für einen kurzen Moment, wenn die Musik aus der Jugend läuft – mit dem Leiern und dem Kratzen – und wir tanzen, hebele ich die Demenz aus. Dafür brauche ich Einfühlungsvermögen, Achtsamkeit und vielleicht Demut. Meine Haltung ist eine neugierige und eine wohlwollende, dem Alter und auch der Demenz gegenüber. Ich treffe auch glückliche Demente. Ich möchte diese schlimme Krankheit nicht schönreden, aber dieser Schwere im Umgang mit Demenz etwas Leichtes entgegensetzen.

*Wie begegnen Ihnen Menschen mit Demenz, wenn Sie eine rote Nase tragen?*

Sehr belustigt. Ein Clown ist eine Assoziation aus der Kindheit, aus dem Zirkus. Allerdings gibt es auch Menschen, die überhaupt nichts mit Clowns anfangen können. Der Bewohner eines Altenheimes, den ich nach meinem Auftritt zufällig in einer Bäckerei traf, sagte mal zu mir: „Wissen Sie, eigentlich wohne ich in diesem Heim gegenüber und würde dort auch etwas zu essen kriegen. Aber da ist heute so ein Clown zu Besuch, und einen solchen Quatsch muss ich wirklich nicht haben.“ Er wusste nicht, dass ich der Clown war.

*Kann eine rote Nase auch Pflegenden in ihrem Beruf helfen?*

Mein Clown ist sehr naiv. Ihm ist es egal, ob jemand dement ist, eine Pflegenden oder ein Angehöriger – er geht einfach auf alle zu. Die Wirkweise ist eine andere. Bei den Pflegenden bewirkt er eine kurze Pause vom Alltag, ein wohlwollendes Stolpern.

*Ist der Humor von Menschen mit Demenz anders?*

Der Humor, den der Mensch ein Leben lang hatte, bleibt auch in der Demenz. Schwierig sind allerdings Witze. Sie sind ein kognitives Konstrukt, dem Menschen mit Demenz nicht folgen können.

*Haben Sie eine Empfehlung für Angehörige und Pflegenden von Menschen mit Demenz?*

Ja. Ich glaube, dass Humor die effizienteste Methode ist, um sich mit der Unzulänglichkeit der Welt, mir selbst und meinem Gegenüber zu versöhnen. Für die Angehörigen ist es schwierig, weil sie an dem festhalten, was war. Sie möchten, dass

man sie erkennt und ihren Namen weiß und wo sie auf Hochzeitsreise waren. Das wird aber nicht passieren. Auf diesem Weg gibt es kein Zurück. Mein Rat ist deshalb, nicht den Menschen mit Demenz in unsere Welt zurückzuholen, sondern zu versuchen, in die Welt der Demenz einzutauchen. Zu sagen: „Okay, du weißt meinen Namen nicht mehr, aber ich bin trotzdem für dich da.“

Dazu fällt mir eine schöne Geschichte ein: Eine Nachbarin wollte eine Frau mit Demenz besuchen und kam zu spät. Sie hat sich wortreich entschuldigt, weil ihr so viel dazwischengekommen ist. Die demente Frau hat nur gestrahlt und gesagt: „Ich freue mich, dass du da bist.“ Es könnte den Angehörigen helfen, wenn sie versuchen, die ganzen Normen und Moralvorstellungen zu vergessen und den Moment mit dem Angehörigen zu genießen.

*Gibt es Situationen, in denen Humor nicht angebracht ist?*

Fast nicht. Ein Heimleiter hat mal ein Heft mit lustigen Situationen mit Demenzkranken herausgegeben. Eine Anekdote ging so: Eine Pflegenden ging mit einer demenzbetroffenen Frau zur Toilette, es war dringend und sie hat es nicht ganz geschafft. Ihnen kam eine Tochter mit ihrer dementen Mutter entgegen. Die Tochter war peinlich berührt und wusste nicht, wo sie hinschauen soll. Aber die Demenzbetroffene guckte genau hin und sagte: „Na, immer noch besser als verstopft!“ Mir fällt für diese Situation keine andere Reaktion als Humor ein, die für die Patientin nicht beschämend wäre. Entscheidend ist dabei die Haltung, die wohlwollend sein muss.

*Und in traurigen Situationen?*

Auch da kann Humor helfen. Ich erinnere mich an eine Situation, als ich als Arzt verkleidet war, in weißer Schürze und mit einem Heiligenschein. Die Kollegen sagten mir, dass eine Frau im Sterben liege, ich könne mich verabschieden. Über ihrem Bett hing ein Moskitonetz. Ich wollte sie vor Mücken schützen und steckte nur den Kopf hinein. Just in dem Moment habe ich realisiert, wie es für sie aussehen muss: alles schneeweiß, und dann dieser Kopf mit dem Heiligenschein. Da sagte ich: „Hier sieht es ja aus wie im Himmel! Sind Sie schon am Üben?“ Sie guckte mich mit großen Augen an und lachte richtig herzlich los. Später haben wir ein ernstes Gespräch übers Sterben geführt. Aber es hat diese Verletzung der Norm gebraucht, um das Eis zu brechen. Beim Humor braucht es den Mut, auf die eigene Intuition zu hören.



## Hauptfest der Herz-Jesu-Bruderschaft

PERKAM (hr/sm) – Zahlreiche Gläubige haben am vergangenen Sonntag das 146. Hauptfest der Herz-Jesu-Bruderschaft in der Pfarrkirche Perkam mitgefeiert. Als Festprediger und Hauptzelebrenten konnte Pfarrer Markus Daschner Stiftskanonikus Bernhard Gaar aus Regensburg begrüßen. Reicher Kirchenschmuck, die Fahnenabordnungen der Vereine, festliche Kirchenmusik des Chores, die Erstkommunionkinder und die rege Anteilnahme der Gemeinde in Gebet und Gesang gaben dem Tag ein festliches Gepräge. Alle gemeinsam sprachen das Bruderschaftsgebet, während fünf Christen neu in die Gemeinschaft aufgenommen wurden und der elf Verstorbenen des vergangenen Jahres würdig gedacht wurde. Nach dem Gottesdienst erhielten die neu aufgenommenen Bruderschaftsmitglieder ihre Beitrittsurkunde. Das Bild zeigt Stiftskanonikus Bernhard Gaar (links hinten) und Pfarrer Markus Daschner (rechts hinten) zusammen mit den Ministranten und einem Teil der neu in die Bruderschaft aufgenommenen Mitglieder. *Foto: Reif*



## Nachbarschaftsfest auf Himmelberg

OFFENBERG/METTEN (ch/sm) – Die Gemeinde Offenbergl und der Markt Metten haben zusammen ein Nachbarschaftsfest auf dem Himmelberg veranstaltet. Der weltlichen Feier voraus ging ein Gottesdienst der Pfarrei Metten und Neuhausen auf dem Platz vor Schloss Himmelberg. Hauptzelebrent war Abt Wolfgang M. Hagl von der Abtei Metten. Diese ist auch Besitzerin des Himmelbergschlösschens, welches in früheren Jahrhunderten als Sommersitz für die Mettener Äbte diente. Abt Hagl zur Seite standen am Altar für die Pfarrei Metten Pfarrer Pater Josef Brauner und Pater Thomas Winter. Für die Pfarrei Neuhausen wirkten Ortspfarrer Pater Athanasius Berggold und Diakon Karl-Heinz Seiler mit. Die beiden Bürgermeister übernahmen als Lektoren die Lesungen. Die musikalische Gestaltung des Gottesdienstes oblag Christoph Liebl mit der Schülerblaskapelle Kalliope vom Mettener St.-Michaels-Gymnasium. *Foto: Holmer*



◀ Im Kloster Plankstetten ist die Vorfreude groß. Unter dem Motto „Gutes für Leib und Seele“ findet dort zum zweiten Mal ein großer Klostermarkt statt.

## Gutes für Leib und Seele

Am 9. und 10. Juli 2022 präsentieren sich zahlreiche Klöster und Einrichtungen mit ihren Produkten im Kloster Plankstetten. Bereits zum zweiten Mal laden die dortigen Benediktinermönche zum großen Klostermarkt ein. Er wird am Samstag, 9. Juli, um 10 Uhr im Klosterinnenhof eröffnet.

30 Klöster und kirchliche Einrichtungen aus Deutschland und Österreich sind mit ihren handwerklich hergestellten, qualitativ hochwertigen Klosterprodukten vertreten. Unter dem Motto „Gutes für Leib und Seele“ werden Kunstkarten, Kerzen, Biere, Brände, Liköre, Wein, Konfitüren, Käse, Keramik, naturbelassene Kosmetik, Kräutertees und vieles mehr angeboten. Die einzige Bierbrauende Nonne der Welt, Schwester Doris vom Franziskanerinnenkloster in Mallersdorf, schenkt ihr selbst gebrautes Klosterbier aus. Abgerundet wird das vielfältige Angebot durch den Verkauf von ökologischen Brot- und Backwaren aus der Klosterbäckerei sowie den beliebten Wurstwaren aus der Klostermetzgerei. Die Besucher bekommen außerdem einen spannenden Einblick in das Leben hinter Klostermauern und erfahren Interessantes über das klösterliche Leben der verschiedenen Abteien und Ordensgemeinschaften.

Der bekannte Jesuitenpater und Buchautor Jörg Alt aus Nürnberg spricht am Samstag um 14 Uhr über den ökologischen Wandel. Der Sozialethiker beschäftigt sich mit sozialen und ökolo-

gischen Themen und setzt sich für eine gerechtere Weltwirtschaft ein. Für das leibliche Wohl sorgen die herzhaften Bioland-Gerichte aus Klostermetzgerei und Klosterküche. Neben leckeren Grillspezialitäten gibt es natürlich auch Vegetarisches sowie Kaffee und Kuchen aus der Backstube von Frater Bonifatius Holzmann OSB.

### Familiengottesdienst

Am Sonntag findet um 10.30 Uhr ein Familiengottesdienst mit Pater Jörg Alt JS im Obstgarten auf dem Gelände des Klosterguts im nahegelegenen Staudenhof statt. Der Gottesdienst endet mit dem gemeinsamen Pflanzen eines Jahresbaums. Am Nachmittag um 14 Uhr lädt Frater Richard Schmidt OSB zu einem Schöpfungsspaziergang durch den Wald ein.

An beiden Tagen können sich Besucher beim stillen Verweilen in der geöffneten Klosterkirche oder bei der Teilnahme am Chorgebet der Mönche (Mittagshore 12 Uhr, Vesper 18 Uhr) geistlich stärken. Darüber hinaus öffnet die Klostergärtnerei ihre Tore. Jeweils um 16 Uhr kann das Klostergut Staudenhof besichtigt werden. In der Kirche ist eine Ausstellung über die Kloster- und Klausurräume zu sehen. Für Kinder gibt es ein buntes Programm.

### Informationen:

Der Klostermarkt findet bei jeder Witterung statt. Er ist an beiden Tagen von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist frei.

**Kloster Plankstetten**  
**Klostermarkt**  
9. und 10. Juli  
10 bis 18 Uhr

**Bioland**  
Klosterbetriebe  
Plankstetten GmbH  
Klosterplatz 1, 92334 Berching  
www.kloster-plankstetten.de

- Klöster präsentieren sich und ihre original Klosterprodukte
- Gutes für Leib und Seele
- Familiengottesdienst im Grünen:  
10. Juli um 10.30 Uhr in Staudenhof

# Wie Projekte Leben verändern

## KAB informiert über ihre erfolgreiche Unterstützungsarbeit in Uganda

**ZEITLARN (sr/sm) – Janet Nkuraija, Vorsitzende des Nationalkomitees des Catholic Workers Movement (CWM), wie die Katholische Arbeiterbewegung (KAB) in Uganda heißt, hat die Pfarrei Zeitlarn besucht. Bei einem Abendgottesdienst mit Pfarrer Josef Schießl, dem Präses der KAB Zeitlarn, stellte sie verschiedene Projekte vor, die aktuell vom CWM Uganda organisiert und den KAB-Diözesanverbänden in Deutschland finanziell unterstützt werden.**

Besonders liegen Janet Nkuraija die Frauen- und Jugendarbeit am Herzen, die einerseits aus Bildungsmaßnahmen besteht, andererseits aber auch aus kleineren Projekten, die das Leben der Menschen verbessern und ihnen ein regelmäßiges Einkommen sichern. So schilderte sie zum Beispiel eine Initiative von Frauen, die als „Catering-Service“ gemeinsam für verschiedenste Veranstaltungen (zum Beispiel Hochzeiten) kochen und sich durch diese Einnahmen den Lebensunterhalt verdienen. Die riesigen Kochtöpfe und ein Lieferwagen wurden mit den Spenden aus Deutschland finanziert.



▲ Hans Weinzierl zeigte Bilder aus 40 Jahren Partnerschaft mit dem CWM in Uganda und der Hilfe vor Ort. Foto: privat

Janet Nkuraija bedankte sich sehr herzlich im Namen des CWM Uganda für die jahrelange Unterstützung und die freundschaftliche Verbundenheit mit dem KAB-Ortsverband Zeitlarn, der die Arbeit des CWM in den letzten 30 Jahren mit bereits mehr als 10 000 Euro unterstützt hat.

Nach der Messe bot ein Begegnungsabend im Pfarrzentrum die Möglichkeit zum Austausch. Der KAB-Ortsvorsitzende Reinhold Gebhard und der Vorsitzende des Internationalen Ausschusses der KAB Regensburg, Willi Dürr, freuten sich sehr, auch Zeitlarns Bürgermeisterin

Andrea Dobsch sowie Thomas Rigl, Leiter der Fachstelle Weltkirche in der Diözese, begrüßen zu dürfen.

Besonders eindrucksvoll war ein Vortrag von Hans Weinzierl, der jahrzehntelang der Vorsitzende im Internationalen Ausschuss der KAB war und sich persönlich stark in der Uganda-Hilfe engagiert. Er zeigte Bilder aus 40 Jahren Partnerschaft und Hilfe vor Ort und betonte, wie die verschiedenen Projekte das Leben der Menschen vor Ort für immer verändern.

Anschließend sprach Kurt Zügner, ebenfalls seit vielen Jahren ein

engagierter Mitstreiter im Internationalen Ausschuss der KAB, von seinen eigenen Erfahrungen in dem ostafrikanischen Land und stimmte mit Hans Weinzierl überein, dass das Engagement in Uganda das eigene Leben für immer verändere, dass die Herzlichkeit der Menschen vor Ort unbeschreiblich sei und dass einen der „Afrika-Virus“ nie mehr loslasse, wenn man einmal längere Zeit in Uganda gewesen sei.

Aus diesem Grund überreichte er dem Vorsitzenden des Ortsvereins Zeitlarn, Reinhold Gebhard, das Buch „Sehnsucht Afrika“, um auch weiterhin das Interesse an diesem Land wachzuhalten. Janet Nkuraija schenkte er als Zeichen der Verbundenheit und christlichen Solidarität eine Kette mit Kreuz, die sie sofort umlegte. Den beiden neuen Mitgliedern im Internationalen Ausschuss der KAB der Diözese Regensburg, Brigitta Alkofer und Robert Brandl, gab er Solarlampen, die einem Projekt entstammen, das er selbst initiiert hat, um auch in Dörfern ohne Stromversorgung abendliche Beleuchtung im Haus zu ermöglichen.

Am Ende eines gelungenen und bereichernden Abends überreichte der Kreisvorsitzende der KAB Regensburg-Land, Christoph Aisch, eine Spende von 800 Euro für den CWM Uganda. Außerdem befüllten die Gäste großzügig eine im Saal aufgestellte Spendenbox.



## Familien-Bildungswochenende

**PFREIMD/WALDMÜNCHEN (hir/sm) – Moderne Impulse zum aktuellen Thema „Die Bibel und die Armen“ haben das Familienbildungswochenende der Kolpingsfamilie Pfreimd in der Jugendbildungsstätte in Waldmünchen gekennzeichnet. Die Familienkreise „Familientreff“ und „Familienbande“ mit insgesamt 42 Teilnehmenden waren unterwegs, um mit zwei Referenten dieses vielschichtige Thema in Zusammenarbeit mit der Katholischen Erwachsenenbildung zu vertiefen und familiengerecht aufzuarbeiten. Mit verschiedenen Methoden wie einem Bibliolog, familien-spezifischen Gruppenarbeiten, Diskussionen und Reflexionen wurden neue Blickwinkel eröffnet. Ausgehend von diesem Fundament konnten dann auch Handlungsoptionen für den Alltag aufgezeigt werden. Am Ende des intensiven und eindrucksvollen Bildungswochenendes versammelten sich die Teilnehmer zu einem gemeinsamen Gruppenfoto.**

Foto: Hirmer



## Für 25 Jahre Mesnerdienst geehrt

**SCHÖNWALD (rf/sm) – Im Rahmen eines Sonntagsgottesdienstes der Pfarrgemeinde Schönwald ist Egon Habiger für 25 Jahre Mesnerdienst geehrt worden. Pater John Arolichalil bedankte sich für den treuen und zuverlässigen Dienst und erwähnte auch die handwerklichen Fähigkeiten von Egon Habiger, die der Kirche und dem ganzen Umfeld zugutekommen. Einen besonderen Dank richtete Pater John an Habigers Ehefrau Jutta, die ihren Mann tatkräftig unterstützt. Die Diözese Regensburg würdigte das Dienstjubiläum mit einer von Bischof Rudolf Voderholzer unterzeichneten Urkunde. Zum Jubiläum gratulierten auch Pfarrgemeinderatssprecher Reinhard Frenzl und als Vertreter der Kirchenverwaltung Robert Frenzl. Unser Bild zeigt (von rechts): Jutta Habiger, Reinhard Frenzl, Egon Habiger, Pater John, Ministrant Florian Stange, Robert Frenzl und Ministrant Karl Schönberner.**

Foto: privat



## Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

kürzlich sprach ich bei einem meiner häufigen Besuche im Pflegeheim länger mit einer alten Dame. Sie klagte über verschiedene Krankheiten und das Alter. Achselzuckend meinte sie: „Manchmal frage ich mich, was das nun gewesen sein soll, dieses Leben. Meistens spielten sich nur Alltagskämpfe ab. Selten geschah etwas Besonderes. Und dann ist man alt und krank. Das was war, ist es das alles im Letzten wert? Wird es einfach zerfallen und verwehen? Oder bleibt etwas davon? Und was und wo?“

Der Dichter Ernst Wichert schrieb einmal: „Mitunter, wenn ich mit Vorstellungen spiele, denke ich mir, dass jedes Leben sich darstellen ließe durch die Aufreihung der Kleider, die man getragen hat. Eine lange Stange in einem großen leeren Raum, und auf ihr hingen am Beginn das erste Kinderkleid und am Ende das Totenhemd. Und dazwischen käme eins nach dem anderen, was uns einmal bekleidet hat ... Und darunter stünden alle Schuhe, die wir abgetragen haben, still nebeneinander, und unsichtbar hing über ihnen die Wolke des Staubes, die ihren Erdenweg bedeckt hat.“

### Vielgestaltiges Leben

Der leere Raum, die lange Stange – und auf ihr der Reihe nach alle Kleider meines Lebens. Man muss sich das mal vorstellen. Das Kinderkleid des ersten Schultages, die Arbeitsgewänder, das Hochzeitskleid, alles, was ich bisher getragen habe. Da fängt man an zu ahnen, was alles schon zum Leben gehört hat, wie vielgestaltig es war, auch wenn eben nicht viel Besonderes geschah. Bleibt etwas davon? Und was und wo?

Nach dem Tod kommt nichts, was Leben heißt im Sinn des Lebens dieser Welt, die dem Gesetz von Werden und Vergehen, Fruchtbarkeit und Untergang folgt.

In der Geschichte vom brennenden Dornbusch trägt Gott einen seltsamen Namen: Er heißt dort nicht „höchstes Wesen“, „König“ oder „Urgrund“, sondern Mose nennt ihn den „Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs“. Also: In den Namen Gottes gehören Menschen hinein mit all ihrem gelebten Leben, in ihrer Not, ihrem Glück, in Krankheit und Leid. Alles geschieht mit Gott und in ihm. Darum dürfen wir unser Leben ganz in seine Hand geben – und dem Ende mit Zuversicht entgegengehen. Ich wünsche Ihnen, dass Sie das nie vergessen!

Ihre Sonja Bachl



## Für 40 Jahre Büchereidienst geehrt

STAMMHAM (im/sm) – In Stammham ist Christine Betz (Mitte), Leiterin der Bücherei, für 40 Jahre Büchereidienst geehrt worden. Pfarrer Marek Kosiński (links) überreichte ihr eine Dankurkunde des Michaelsbundes sowie das Ehrenzeichen in Gold. Kirchenpfleger Konrad Lins (rechts) schloss sich den Dankesworten an und übergab im Namen der Pfarrei St. Stephanus einen Blumenstrauß.

Foto: Meier

## Eheim weiter Teamsprecher

Aus der Jahresversammlung der KAB Weiherhammer

**WEIHERHAMMER (bk/sm) – Die Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB) Weiherhammer ist im Ort eine stabile, lebendige Gemeinschaft. Dies zeigte sich auch bei ihrer Jahreshauptversammlung.**

Bei den Neuwahlen wurde Martin Eheim als Teamsprecher bestätigt. Weil sich die Aufgabenteilung bewährt hat, trat auch das zehnköpfige Leitungsteam des Ortsverbands wieder an. Für weitere vier Jahre wurden einstimmig bestätigt: Martin Bogner, Martin Eheim, Brigitta Bogner, Marga Kohl, Ulrike Rauch, Margit Reiter, Elisabeth Reber, Andreas Rothballer, Doris und Josef Wismet. Revisoren bleiben Elfriede Frischmann und Herbert Wölfl. Delegierte zum Kreisverbandstag sind Reiter und Reber.

Für langjährige Treue zum Verband wurde eine Reihe von Mitgliedern mit Urkunden und Ehrenzeichen ge-

ehrt: Maria Blaschke, Roswitha Hirmer, Inge und Hans Kellermann (25 Jahre); Pfarrer Max Stigler, Margarete Hilbig, Liliane Nasz, Margot Ziegler (40 Jahre); Marga Förster, Georg Pöllath, Hildegard und Herbert Wölfl (50 Jahre); Alfons Bogner, Georg Härning, Anneliese Simmet (60 Jahre) sowie Franz Schlosser (70 Jahre).

Teamsprecher Eheim gab einen Rückblick auf die Jahre 2020/2021. Derzeit zählt der Ortsverband 116 Männer und Frauen. Eheim bedankte sich bei allen Team-Mitgliedern für das hervorragende Miteinander.

Von geordneten Finanzen berichtete Brigitta Bogner. Pfarrgemeinderatssprecher Wolfgang Krauß lobte den Zusammenhalt von Jung und Alt, bezeichnete den KAB-Ortsverband als wichtigen Bestandteil im Vereinsleben der Gemeinde und wünschte weiterhin eine fruchtbare Zusammenarbeit mit den kirchlichen Gremien.



▲ Präses Varghese Puthenchira (links) und Teamsprecher Martin Eheim (Vierter von rechts) gratulierten den für ihre Treue zur KAB Geehrten (von links): Georg Härning, Alfons Bogner, Anneliese Simmet, Georg Pöllath, Inge Kellermann, Margarete Hilbig und Maria Blaschke.

Foto: Bock

## Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 3. bis zum 9. Juli 2022

3.7., 14. So. i. Jkr.:	Ps 52
4.7., Montag:	Ri 16,4-22
5.7., Dienstag:	Ri 16,23-31
6.7., Mittwoch:	Rut 1,1-22
7.7., Donnerstag:	Rut 2,1-23
8.7., Freitag:	Rut 3,1-18
9.7., Samstag:	Rut 4,1-22



**Gestohlen** Eine etwa 100 Jahre alte handgeschnitzte Marienstatue ist aus der Kirche St. Wenzeslaus in Schönsee (Kreis Schwandorf) gestohlen worden. Die bisher unbekanntenen Täter entwendeten die Statue zwischen dem 11. und 16. Juni, wie das Bayerische Landeskriminalamt, das die Ermittlungen aufgenommen hat, am Dienstag mitteilte. Die Figur hat einen Wert von etwa 5000 Euro. Bei der Holzstatue handelt es sich um eine sogenannte Schmerzensmutter („Mater Dolorosa“). Sie ist 75 Zentimeter groß und war an der Kirchenwand befestigt. Die Polizei geht davon aus, dass die Marienfigur vermutlich herausgerissen wurde. Aus diesem Grund müsste sich auf der Rückseite ein Metallhaken oder eine entsprechende Beschädigung befinden. Zeugen werden gebeten, sich beim Landeskriminalamt (unter 089/12 12-0) oder einer anderen Polizeidienststelle zu melden.

Foto: Bayerisches Landeskriminalamt



**Exerziten / Einkehrtage**

**Cham,**  
**Einzelexerziten,** So., 14.8., 18 Uhr, bis So., 21.8., 9.30 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Die von Schwester Erika Wimmer und Pater Peter Renju geleiteten Einzelexerziten bieten einen intensiven Erfahrungsweg mit durchgängigem Schweigen, persönlicher Lebens- und Schriftmeditation, täglichem Einzelgespräch und gemeinsamer Wort-Gottes-Feier am Abend. In der Klosterkirche besteht die Möglichkeit zur täglichen Eucharistiefeier. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus Cham, Tel.: 09971/2000-0, E-Mail: [exerzitenhaus.cham@redemptoristen.de](mailto:exerzitenhaus.cham@redemptoristen.de), Homepage: [www.kloster-cham.de](http://www.kloster-cham.de).

**Hofstetten,**  
**Biblische Exerziten: „Mit Mose auf dem Weg zu einem unerschütterlichen Vertrauen auf Gott“**, Mo., 8.8., 18 Uhr, bis So., 14.8., 13 Uhr, im Apostolatshaus der Pallottiner in Hofstetten bei Falkenstein/Oberpfalz. Zu den von Pater Norbert Lauinger geleiteten biblischen Exerziten sind alle eingeladen, die einen Zugang zur Heiligen Schrift finden und sich im Schweigen in Gottes Wort vertiefen wollen. Elemente des Kurses sind eine tägliche Einführung in einen markanten biblischen Text, geregelte Zeiten während des Tages, um sich persönlich mit diesem Text zu beschäftigen und ihn zu vertiefen, tägliche Eucharistiefeier und das Angebot zum geistlichen Gespräch. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09462/950-0, Homepage: [www.pallottiner-hofstetten.de](http://www.pallottiner-hofstetten.de).

**Johannisthal,**  
**Taizé-Wochenende als Tage der Besinnung: „Den Pilgerweg des Vertrauens weitergehen“**, Fr., 5.8., 18 Uhr, bis So., 7.8., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am von Alfred und Andrea Kick sowie von Robert Baier und Birgit Kneidl gestalteten und begleiteten Taizé-Wochenende werden den Geist von Taizé erspüren und erleben. Mit Taizé-Gesängen zu Live-Musik, Impulsen, Bibelarbeit, Austausch und den regelmäßigen Gebetszeiten lehnt sich die Tagesstruktur an die Treffen in Frankreich an. Angebote des Wochenendes sind auch ein Pilgerweg im Freien oder meditativer Tanz. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0, Homepage: [www.haus-johannisthal.de](http://www.haus-johannisthal.de).

**Werdenfels,**  
**Exerziten mit Impulsen von Edith Stein: „Wer gesammelt in der Tiefe lebt ...“**, So., 24.7., 18 Uhr, bis Fr., 29.7., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei

Nittendorf. Die Exerziten leitet Pater Felix M. Schandl. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: [www.haus-werdenfels.de](http://www.haus-werdenfels.de).

**Werdenfels,**  
**Einzelexerziten mit Bibliodramaelementen**, So., 24.7., 18 Uhr, bis So., 31.7., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Einzelexerziten leiten Schwester Maria Illich und Pater Rudi Pöhl. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: [www.haus-werdenfels.de](http://www.haus-werdenfels.de).

**Werdenfels,**  
**Ignatianische Einzelexerziten**, So., 31.7., 18 Uhr, bis Sa., 6.8., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die ignatianischen Einzelexerziten leiten Pfarrer Martin Neidl und Elisabeth Paukner. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: [www.haus-werdenfels.de](http://www.haus-werdenfels.de).

**Werdenfels,**  
**Kontemplative Exerziten unter dem Leitgedanken „Hören“**, So., 31.7., 18 Uhr, bis Sa., 6.8., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die kontemplativen Exerziten leiten Dr. Wolfgang Holzschuh und Franziska Mair-Kastner. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: [www.haus-werdenfels.de](http://www.haus-werdenfels.de).

**Glaube**

**Haindling,**  
**Herz-Mariä-Feier**, Sa., 2.7., ab 8 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in Haindling bei Geiselhöring. Die Feier beginnt um 8 Uhr mit stiller Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten und anschließender Beichtgelegenheit. Um 8.15 Uhr folgen die Allerheiligen-Litanei und der Fatima-Rosenkranz. Um 9 Uhr wird ein Wallfahrtsgottesdienst mit Predigt mit Pfarrvikar John Varghese aus Haindling gefeiert. Daran schließt sich ein Wallfahrtsgebet mit Segnung der Andachtsgegenstände an. Ein Pilgerimbiss findet dann im Pfarrheim statt. Näheres beim Pfarramt St. Johann, Tel.: 09423/902257, oder im Internet unter [www.marienwallfahrt-haindling.de](http://www.marienwallfahrt-haindling.de).

**Kösching,**  
**Sonntagabend-Messe**, So., 3.7., 18.30 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Die Messfeier zelebriert Pfarrer Mennicken. Musikalisch gestaltet die Gruppe Rhythmixx den Gottesdienst mit. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070, Homepage: [www.schoenstatt-ei.de](http://www.schoenstatt-ei.de).

**Kösching,**  
**Mütter beten für ihre Familien**, Di., 5.7., 19-20 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070, Homepage: [www.schoenstatt-ei.de](http://www.schoenstatt-ei.de).

**Kösching,**  
**Friedensgebet**, Mi., 6.7., 19 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Näheres unter Tel.: 08404/9387070, Homepage: [www.schoenstatt-ei.de](http://www.schoenstatt-ei.de).

**Nittenau,**  
**Lichter-Rosenkranz**, Mi., 6.7., 19 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Diese besondere Art des Rosenkranzbetens kann einen neuen Zugang zu diesem Gebet schaffen: Der Rosenkranz ist mit Lichtchen gestellt. Bei jedem „Gegrüßet seist du, Maria“, kann ein Anliegen, ein Dank, eine Bitte vorgebracht werden. Dazu wird ein Licht entzündet und eine Rose eingesteckt. Im Anschluss werden die Rosen zur Muttergottes in die Gnadenkapelle gebracht, wo sie an den folgenden Tagen die Besucher ermutigen, in den Anliegen zu beten. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189; E-Mail: [nittenau@schoenstatt.de](mailto:nittenau@schoenstatt.de).

**Regensburg,**  
**Festgottesdienst und Pfarrfest mit Pater Gerhard Lagleder**, So., 3.7., ab 10.30 Uhr, in der Pfarrkirche St. Cäcilia in Regensburg (Weißenburgstraße 16). Am 40. Jahrestag seiner Primiz wird Pater Gerhard Lagleder um 10.30 Uhr in der Regensburger Pfarrkirche St. Cäcilia einen Festgottesdienst feiern. Anschließend lädt die Pfarrei zum Pfarrfest (Reichsstraße 12) ein. Pater Gerhard ist Missionsbenediktiner und seit über 35 Jahren Missionar im Zululand (Südafrika). Sein Wirkungsfeld, die Brotherhood of Blessed Gérard, ist die Hilfsorganisation des Malteserordens in Südafrika. Weiteres beim Pfarramt St. Cäcilia, Tel.: 0941/795407.

**Regensburg,**  
**Bischof-Wittmann-Gebetstreffen**, Fr., 8.7., ab 16.30 Uhr, im Dom St. Peter (Sailer-Kapelle). Ab 16.30 Uhr sind alle Gläubigen zum Gebet des Rosenkranzes eingeladen. Um 17 Uhr folgt die Feier der Heiligen Messe. Nähere Informationen bei der Abteilung Selig- und Heiligsprechungsprozesse, Tel.: 0941/597-1711.

**Schwandorf,**  
**Eucharistische Anbetung**, an jedem ersten Donnerstag im Monat von 19.15-20.30 Uhr, so auch am Do., 7.7., im Marienmünster am Kreuzberg in Schwandorf. Weitere Informationen auf der Homepage der Pfarrei

Kreuzberg in Schwandorf: [www.kreuzberg-schwandorf.de](http://www.kreuzberg-schwandorf.de), oder Tel.: 09431/9980-450 (Pfarrbüro).

**Werdenfels,**  
**Beten mit dem Herzen – Hinführung zum Jesusgebet**, Sa., 16.7., 9-17 Uhr, im Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Referent der Hinführung zum Jesusgebet ist Dr. Wolfgang Holzschuh. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: [www.haus-werdenfels.de](http://www.haus-werdenfels.de).

**Domspatzen**

**Regensburg,**  
**Kapitelsmesse im Dom St. Peter**, So., 3.7., 10 Uhr. Die Kapitelsmesse gestaltet der Männerchor der Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß musikalisch mit. Nähere Infos zu diesem und weiteren von den Domspatzen mitgestalteten Gottesdiensten sowie Änderungen am aktuellsten auf der Homepage: [www.domspatzen.de](http://www.domspatzen.de); Tel.: 0941/7962-0.

**Musik**

**Regensburg,**  
**Konzert in der Reihe „Orgelkonzerte im Dom“ mit Stefan Palm (Köln/Rottenburg)**, am Mi., 13.7., 20 Uhr, im Regensburger Dom. Am 13. Juli bestreitet Stefan Palm (Köln/Rottenburg) das Konzert in der Reihe „Orgelkonzerte im Dom“ mit Werken von Nikolaus Bruhns, Johann Sebastian Bach, Wolfgang Amadeus Mozart, Charles-Marie Widor und Maurice Duruflé. Karten für das Konzert können im Infozentrum „Domplatz 5“ gekauft oder telefonisch (Tel.: 0941/597-1662, montags bis samstags von 10 bis 16 Uhr) reserviert werden. Reservierte Karten müssen bis 18 Uhr am Konzerttag im Infozentrum abgeholt werden. Nicht abgeholte Karten gehen in den freien Verkauf. Die Abendkasse ist am Konzerttag ab 19 Uhr im Dom/Mosesportal (Eingang im linken Domturm) geöffnet. Nähere Infos ebenfalls beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662.

**Teublitz,**  
**161. Telemann-Konzert**, So., 10.7., 17 Uhr, in der Pfarrkirche Herz Jesu in Teublitz. Es erklingen Instrumental- und Vokalwerke von Gg. Ph. Telemann, Gg. Fr. Händel, K. Enßle und N. Hintermeier (Deutsches Magnificat für Sopran und Harfe). Es musizieren Dagmar Spannauer (Sopran), Eva-Maria Weiß (Querflöte), Veronika Müller-Wabra (Harfe) und Norbert Hintermeier (Orgel). Der Eintritt ist frei. Freiwillige Spenden werden zur Deckung der Unkosten verwendet. Näheres beim Pfarramt Teublitz, Tel.: 09471/9491.





### Walderbach,

**Konzert: „Flores españolas“**, Sa., 2.7., 19 Uhr, im Konzertsaal im Gastbau des ehemaligen Zisterzienserklosters Walderbach (am Prälatengarten 2-4). Maria Ferré und das Gambenconsort Les Escapades (Sabine Kreuzberger, Adina Scheyhing, Barbara Pfeifer und Franziska Finckh) gestalten ein sommerliches Konzert unter dem Titel „Flores españolas“. Les Escapades öffnen den Fächer einer hierzulande unbekannteren Klangwelt mit virtuoson Variationen über bekannte Melodien der Renaissance, instrumentalen Tanzsätzen und vor allem im Ausreizen harmonischer Wendungen mit unzähligen Dissonanzen im „Tiento“, einer Vorform der Fuge. Ergänzt wird dieser spanische Kosmos mit Tänzen wie Espaoletas, Mariçapalos und Jacaras durch die Gitarristin Maria Ferré. Näheres und Karten zu 20 Euro/18 Euro (ermäßigt) bei der Gemeinde Walderbach, Tel.: 09464/94050. Näheres auch unter: [www.festliche-konzerte.de](http://www.festliche-konzerte.de).

## Kurse / Seminare

### Johannisthal,

**Kurs: „Ukulele – die freundlichste Minigitarre der Welt“ – Einfach, leicht, praktisch schön**, Fr., 5.8., 18 Uhr, bis Sa., 6.8., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die Ukulele, die kleine hawaiianische Gitarre, ist der Renner für Gitarren-Anfänger. Spaß und Erfolg sind beim von Alexander Tchelebi geleiteten Kurs garantiert. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0, Homepage: [www.haus-johannisthal.de](http://www.haus-johannisthal.de).

### Johannisthal,

**Workshop für Einsteiger und Fortgeschrittene: „Trommeln auf afrikanischer Djembe – Wir kommen in den gemeinsamen Beat“**, Sa., 6.8., 13.30 Uhr, bis So., 7.8., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des von Alexander Tchelebi geleiteten Workshops werden Spaß dabei haben, afrikanische, brasilianische und selbst komponierte Trommelrhythmen auf afrikanischen Trommeln zu erlernen und dabei in einen gemeinsamen Beat zu kommen. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0, Homepage: [www.haus-johannisthal.de](http://www.haus-johannisthal.de).

### Weltenburg,

**Bibel, Spiritualität und Kunst: „Steh auf, meine Freundin, meine Schöne, so komm doch!“ (Hohelied 2,10) – Theologische Woche zum Hohelied**, So., 7.8., 17.45 Uhr, bis Fr., 12.8., 9 Uhr (nach dem Frühstück), in der Abtei Weltenburg bei Kel-

heim. Das Hohelied (nicht zu verwechseln mit dem bekannten Text aus 1 Kor 12,31b-13,13) heißt eigentlich „Lied der Lieder“ (schir ha-schirim), weil ihm eine besondere Bedeutung zukommt. Nach vielen Bibelwissenschaftlern handelt es sich ursprünglich um profane Liebeslieder, die im Laufe der Zeit zu einer Liedersammlung zusammengestellt wurden. Doch so sicher ist das nicht. Nach der jüdischen Tradition besingt dieses außergewöhnliche Buch die bräutliche Liebe Gottes und des Messias zu seinem Volk. Die Kirche deutet dieses Buch von alters her als Liebeslied zwischen Christus und seiner Braut, der Kirche, aber auch zwischen Christus und der Seele des einzelnen Christen. Die theologische Woche mit Professor Wolfgang Vogl und Professor Franz-Xaver Sedlmeier ist eine gute Gelegenheit, dieses anspruchsvolle Buch aus biblischer Sicht zu deuten und der reichen Rezeption im geistlichen Leben und in der Kunst nachzuspüren. Näheres und Anmeldung beim Gästehaus der Abtei, Tel.: 09441/6757-500, oder per E-Mail über die Internetseite der Abtei: <https://gaestehaus.kloster-weltenburg.de>.

### Werdenfels,

**Systemisch-integrative Coaching-Ausbildung auf den Grundlagen des christlichen Menschenbildes (Einstieg in die Ausbildung mit Modul 2 möglich)**, Mo., 18.7., 15.30 Uhr, bis Fr., 22.7., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Diese von Gerhard Gigler geleitete Ausbildung besteht aus insgesamt fünf Modulen von je einer Woche. In dieser zweiten Einheit kann nach Rücksprache noch ein Einstieg in die Ausbildung stattfinden. Die erste Einheit kann zu einem späteren Zeitpunkt nachgeholt werden. Die Ausbildung kann zertifiziert werden. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: [www.haus-werdenfels.de](http://www.haus-werdenfels.de).

### Werdenfels,

**Kurs: „Meine äußeren und inneren Gärten anschauen und spüren!“**, Fr., 22.7., 18 Uhr, bis So., 24.7., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Pater Felix M. Schandl. Näheres Informationen und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: [www.haus-werdenfels.de](http://www.haus-werdenfels.de).

### Werdenfels,

**Kurs: „Die Kraft, die mich bewegt“ – Feldenkrais und Meditation**, Fr., 22.7., 18 Uhr, bis So., 24.7., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Klaus-Dieter Moritz. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: [www.haus-werdenfels.de](http://www.haus-werdenfels.de).

### Werdenfels,

**Hinführung zur Kontemplation: „In Seinem Namen ist das Heil“ (Apg 4,12)**, Fr., 29.7., 18 Uhr, bis So., 31.7., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Elija Bleher. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: [www.haus-werdenfels.de](http://www.haus-werdenfels.de).

## Vermischtes

### Cham,

**Wandertage mit spirituellen Impulsen**, Mo., 8.8., 12 Uhr, bis Sa., 13.8., 9.30 Uhr. Das Exerzitienhaus Cham lädt unter dem Motto „Auf und ab im Bayerischen Wald“ ein, die Schönheit des oberen Bayerischen Waldes zu entdecken. Es ist auch eine Tour im Nationalpark Bayerischer Wald geplant. Spirituelle Impulse und Gottesdienste sind Elemente dieser Tage. Es besteht die Möglichkeit zum persönlichen Gespräch und zu Zeiten der Stille. Die Tagestouren sind mit bis zu sechs Stunden Gehzeit ausgelegt. Durchschnittliche Kondition und Trittsicherheit sind erforderlich. In Fahrgemeinschaften geht es zu den Ausgangsorten im Bayerischen Wald (etwa 30 Minuten Anfahrt). Anstelle des Mittagessens wird beim Frühstück Proviant eingepackt. Es werden ausreichend Pausen gemacht; gegebenenfalls wird an einem Badensee gehalten. Die Wanderungen leitet Andreas Jordan; die Gottesdienste und die geistliche Begleitung übernimmt Pater Ludwig Götz. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09971/2000-0, Homepage: [www.kloster-cham.de](http://www.kloster-cham.de).

### Kösching,

**Sonntagskaffee**, So., 3.7., 14-17 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Näheres unter Tel.: 08404/9387070, Homepage: [www.schoenstatt-ei.de](http://www.schoenstatt-ei.de).

### Nittenau,

**Schönstatt-Sommer-Café**, So., 3.7., 14-17 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. In den Sommermonaten jeweils am ersten Sonntag im Monat findet wieder das Schönstatt-Sommer-Café statt. Bei entsprechender Witterung wird der Kaffee mit dem selbst gebackenen Kuchen im Freien angeboten. Näheres unter Tel.: 09436/902189.

### Regensburg/Oberammergau,

**Tagesfahrt zu den Passionsspielen in Oberammergau**, Sa., 1.10. Das Akademische Forum Albertus Magnus, die Katholische Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg und die M-tours Erlebnisreisen GmbH bieten eine Tagesfahrt zu den Oberammergauer Passionsspielen an. Programmablauf: Morgens Abfahrt in Regensburg. Weiterfahrt

über Hausen und Siegenburg nach Oberammergau. Unterwegs wird eine Pause auf einer Raststätte eingeplant. Mittags Ankunft in Oberammergau, wo bis zum Spielbeginn Zeit zur freien Verfügung ist. Reisebegleiter und Referent ist Professor Dr. Sigmund Bonk. **Es gibt nur eine begrenzte Kartenanzahl.** Die Verpflegung während der Tagesfahrt muss selbst organisiert werden. Der Preis beträgt pro Person 299 Euro (inklusive Busfahrt im modernen Reisebus ab/bis Regensburg nach Oberammergau; Eintrittskarte fürs Passionsspiel, PK 1). Nähere Informationen und Anmeldung bei M-tours Erlebnisreisen GmbH, Tel.: 030/4036689-34, E-Mail: [info@m-tours.de](mailto:info@m-tours.de).

### Saal an der Donau,

**Führungsreihe „Kirche und Wirtshaus“: Alte Pfarrkirche Mater Dolorosa und Christkönigskirche in Saal an der Donau sowie Gasthaus in der Heide (Lindenstraße 30)**, Mi., 13.7., 17 Uhr, Wiederholung der Führung am Do., 14.7., 17 Uhr, Treffpunkt zu den beiden Führungen ist jeweils am Portal der Alten Pfarrkirche Mater Dolorosa in Saal an der Donau. Die Teilnahmegebühr zu der jeweiligen Führung mit Dr. Werner Chrobak beträgt 5 Euro. Näheres und Anmeldung bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231, Homepage: [www.keb-regensburg-stadt.de](http://www.keb-regensburg-stadt.de).

### Sinzing,

**Führungsreihe „Kirche und Wirtshaus“: Alte Kirche Mariä Himmelfahrt und Neue Kirche Mariä Himmelfahrt in Sinzing sowie Hafenrestaurant Sinzing (Bahnhofstraße 52)**, Mi., 6.7., 17 Uhr, Treffpunkt zur Führung an der Alten Kirche Mariä Himmelfahrt in Sinzing; Wiederholung der Führung am Do., 7.7., 17 Uhr, Treffpunkt zur Führung an der Kirche Sinzing (93161 Sinzing). Die Teilnahmegebühr zu der jeweiligen Führung mit Dr. Werner Chrobak beträgt 5 Euro. Näheres und Anmeldung bei der Katholischen Erwachsenenbildung Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231, Homepage: [www.keb-regensburg-stadt.de](http://www.keb-regensburg-stadt.de).

Wegen der Corona-Pandemie sind die angekündigten Termine und Veranstaltungen auch weiterhin unter Vorbehalt zu sehen. Mit Blick auf oft kurzfristige Änderungen sollten sich Interessierte unter den angegebenen Kontaktdaten und/oder auf den Homepages der entsprechenden Anbieter aktuell, auch über die derzeit gebotenen Hygienekonzepte, informieren.

# Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der **Katholischen Sonntagszeitung** und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



### PERSTORP DESIGN Sweden Bag - Large

- Made in Sweden
- Bio-Kunststoff aus Zuckerrohr
- Maße: ca. 43x18x23 cm m. Griff
- Gewicht: ca. 650 g

### ERAC TOYS Ferrari F430 GT

- Detailgetreues Modell 1:20
- Kontrollbereich ca. 10 bis 15 Meter
- Größe ca. 23 x 10 x 6 cm
- Full-function Funk-ferngesteuert
- Geschwindigkeit ca. 5 km/h
- Incl. 1 Stück Akku-Pack / 1 Ladegerät



### PLAYMOBIL Erlebnis-Streichelzoo 70342

- Enthält viele Streicheltiere u.v.m.
- Mit „Erlebnis-Zoogehege“ erweiterbar
- Incl. Futterautomat

**Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: [www.katholische-sonntagszeitung.de](http://www.katholische-sonntagszeitung.de)**

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

**Bitte ausfüllen und einsenden an:**  
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 111920 · 86044 Augsburg

### Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- PERSTORP DESIGN Sweden Bag 70044       ERAC TOYS Ferrari F430 GT 98096       PLAYMOBIL Erlebnis-Streichelzoo 94261

Vorname / Name  Tel. für Rückfragen

Straße / Hausnummer  PLZ / Ort

### Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name  Tel. für Rückfragen

Straße / Hausnummer  PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch Bankabbuchung     1/3     1/2     1/4

**DE**                      
IBAN

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 115,20.



Datum / Unterschrift

- Ja**, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SRZ



## Gemeinsamer Ausflug des Dekanats

SCHWANDORF (mh/sm) – Um das Miteinander unter den Geistlichen und ihren Mitarbeitenden zu stärken, hat das Dekanat Schwandorf einen gemeinsamen Ausflug nach Niederbayern unternommen. Erste Etappe der Fahrt war das Benediktinerkloster Metten bei Deggendorf. Dort beteten die 45 Teilnehmenden gemeinsam mit dem Mönch Pater Markus, der im Anschluss durch die wunderschöne Barockkirche führte. In Deggendorf hatte Dekanatsratssprecher Professor Heribert Popp eine interessante Stadtführung organisiert. Gegen Abend ging es weiter nach Niederaltaich. In der dortigen Benediktinerabtei Niederaltaich wird die ostkirchliche Tradition samt Liturgie gepflegt. Pater Basilius erklärte den Besuchern die Spiritualität von Ikonen und führte kurz in die „göttliche Liturgie“ ein, welche die Mönche nach griechisch-russischer Tradition feiern. Das Bild zeigt die Priester des Dekanats Schwandorf und ihre Mitarbeitenden. *Foto: privat*

## Dank für pädagogische Arbeit

Kindergarten in Mehlmeisel feiert 25-jähriges Bestehen

MEHLMEISEL (gis/sm) – **Mit einem großen Fest hat der kirchliche Kindergarten St. Nikolaus in Mehlmeisel sein 25-jähriges Bestehen gefeiert.**

Beim Festgottesdienst in der Pfarrkirche dankte Pfarrer Ferdinand Weinberger für die wertvolle Zeit in all den Jahren. Kirchenpfleger Manfred Precht würdigte die „erfolgreiche pädagogische Arbeit“ der Erzieherinnen und Pflegerinnen. Seit 25 Jahren betreuen Leiterin Petra Köstler und ihre Stellvertreterin

Karin Müller den Kindergarten. Ihnen überreichte Precht Blumen und Geschenke. Nach einem Festzug zum Kindergarten dankte dort Bürgermeister Franz Tauber für die gute Zusammenarbeit mit dem kirchlichen Träger des Kindergartens. Petra Köstler sagte ein Dankeschön für die tatkräftige Unterstützung durch Eltern, Beirat und Förderkreis. Nach einem Auftritt der Kindergartenkinder und buntem Treiben an zahlreichen Spielstationen stiegen zum Abschluss viele bunte Luftballons in den Himmel.



▲ Bei der Ehrung der Kindergartenleitung (von links): Kirchenpfleger Manfred Precht, ein Ministrant, Diakon Franz Lautenbacher, Karin Müller, Pfarrer Ferdinand Weinberger und Petra Köstler. *Foto: Kuhbandner*

## Bistum trauert um Pater Binu

Bischof Voderholzer gedachte des verunglückten Priesters

**REGENSBURG (pdr/sm) – Im Rahmen des traditionellen Gottesdienstes in der Wolfgangswache mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Bischöflichen Ordinariates und des Diözesanzentrums hat Bischof Rudolf Voderholzer des verunglückten Priesters Pater Binu Kureekattil gedacht.**

Pater Binu ist am Dienstag, 21. Juni, bei einem tragischen Badeunfall im Murner See bei Schwarzach ums Leben gekommen. Erst einen Tag später konnte sein Leichnam nach intensiver Suche durch die Rettungskräfte geborgen werden. Das Bistum Regensburg trauert um den beliebten indischen Priester, der als Seel-

sorger in der Pfarreiengemeinschaft Schwarzach-Altalfer-Kemnath/Fuhrn-Unterauerbach tätig war.

Diözesanbischof Rudolf Voderholzer sagte: „Gott, der Herr über Leben und Tod, hat Pater Binu zu sich gerufen. Ich bitte Sie alle um Ihr Gebet für den Verstorbenen. Möge Jesus Christus ihn aufnehmen in sein himmlisches Reich. Meine Gedanken und mein Gebet sind in diesen schweren Stunden bei seiner Familie, der ihm anvertrauten Pfarrgemeinde, seinen Freunden und seinen Mitbrüdern. Besonders möchte ich auch den über 100 haupt- und ehrenamtlichen Rettungskräften danken, die in unermüdlichem Einsatz nach dem Verschwundenen gesucht haben, den Notfallseelsorgern und allen weiteren Helfern.“

Pater Binu Kureekattil wurde 1981 in Indien geboren und 2009 für die Ordensgemeinschaft CST (Congregation of Saint Thérèse of Lisieux/Little Flower Congregation) zum Priester geweiht. Er kam 2015 ins Bistum Regensburg, war hier zunächst als Pfarrvikar zur besonderen Verwendung in der Pfarrei Hemau eingesetzt und seit 1. September 2015 als Pfarrvikar in der Pfarreiengemeinschaft Schwarzach-Altalfer-Kemnath/Fuhrn-Unterauerbach tätig. Zum 1. September 2022 war sein Wechsel als Pfarrvikar in die Pfarreiengemeinschaft Kirchenpingarten-Weidenberg vorgesehen.



▲ Pater Binu Kureekattil. Foto: pdr

## Bayerischer Verfassungsorten für Eibl



**REGENSBURG/MÜNCHEN (ca/sm) – In München hat Landtagspräsidentin Ilse Aigner den Bayerischen Verfassungsorten an den Direktor der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) im Bistum Regensburg Michael Eibl übergeben. Insgesamt erhielten 44 Persönlichkeiten diese höchste Auszeichnung des Freistaates Bayern. Mit dem Orden würdigt**

der Bayerische Landtag Bürgerinnen und Bürger, die sich in besonderer Weise um die Verwirklichung der Grundsätze der Bayerischen Verfassung verdient gemacht haben. Landtagspräsidentin Aigner hob in ihrer Laudatio auf Eibl hervor: „Sie sind ein Gemeinwohltäter aus Überzeugung – wie er im Buche steht. Unmöglich kann ich all Ihre Ämter und Aufgaben aufzählen. Rund 15 Jahre sind Sie nun geschäftsführender Direktor der Katholischen Jugendfürsorge Regensburg. Kinder und Jugendliche haben in Ihnen einen treuen Verbündeten als Durchsetzer, als Vernetzer und als Krisenauflöser. Als stellvertretender Vorsitzender des Landeskomitees der Katholiken in Bayern haben Sie sich auch für die umfassende Aufarbeitung der Missbrauchsfälle starkgemacht. Für die Integration von Flüchtlingen haben Sie sich eingebracht, in der Behindertenpolitik Anstöße gegeben, Kunst und Kultur in Ostbayern sind mit Ihnen eng verbunden.“



*Wir  
gratulieren  
von Herzen*

## Zum Geburtstag

**Mathilde Appoltshäuser** (Schneidhart) am 6.7. zum 84., **Johann Bernreuther** (Zant) am 1.7. zum 77., **Adalbert Eder** (Mühlhausen) am 6.7. zum 82., **Therese Falk** (Pittersberg) am 2.7. zum 78., **Cilli Flemmerer** (Pittersberg-Dachhofen) am 2.7. zum 79., **Rosmarie Götz** (Pittersberg) am 8.7. zum 71., **Magdalena Groll** (Geibensteten) am 5.7. zum 81., **Josef Huger** (Pittersberg-Ensdorf) am 5.7. zum 88., **Sieglinde Kiermeier** (Pfeffenhausen) am 7.7. zum 82., **Stefanija Krajacic** (Wappersdorf) am 6.7. zum 73., **Georg Mehrl** (Diebis)

am 5.7. zum 71., **Barbara Menzel** (Hausen) am 3.7. zum 78., **Albert Niedermeier** (Hausen) am 7.7. zum 71., **Franziska Sigl** (Mühlhausen) am 7.7. zum 71.

90.

**Lorenz Peschka** (Pfeffenhausen) am 5.7.

80.

**Josef Hengl** (Haag) am 5.7.



Ihr direkter Draht zum  
Gratulieren: Frau Breu,  
Telefon 09 41/5 86 76-10

## Erste Hilfe und E-Mobilität

Malteser haben eine neue Lernplattform

**REGENSBURG (sn/sm) – E-Mobilität ist in aller Munde. Einfach das Auto am Strom anschließen, aufladen und abfahren. Doch kann das Ganze auch gefährlich sein? „E-Autos sind absolut sicher“, betont Simone Heimrath, Leiterin der Ausbildung bei den Maltesern in Regensburg. Dennoch erklären Teilnehmer in Erste-Hilfe-Kursen immer wieder, dass sie Angst hätten bei einem verunfallten E-Auto zu helfen.**

Im Erste-Hilfe-Kurs ist aber kein Raum für Spezialthemen, die nur eine Minderheit der Teilnehmer direkt betreffen. Daher haben die Malteser Bayern eine Lernplattform für Erste Hilfe aufgesetzt, die jeder kostenlos nach Anmeldung nutzen kann. „Das erste Modul ist ‚Erste Hilfe und E-Mobilität‘. Es ist ein Add-on zu den normalen Erste-Hilfe-Kursen bei den Maltesern. Wir wollen zeigen, dass Gefahren oft im ganz normalen Alltag und leider oftmals auch unerwartet auftreten.“ Dazu gehören laut Heimrath zum Beispiel auch Ladekabel, die einen Schaden oder eine defekte Isolierung haben.

Heimrath empfiehlt, regelmäßig seine Kenntnisse in Erster Hilfe aufzufrischen. „Es reicht nicht, mit dem Führerschein einen Erste-Hilfe-Kurs zu machen. Die Vorgaben und Methoden ändern sich, und Übung ist immer noch der beste Meister“, verdeutlicht Heimrath. Erste-Hilfe-Kurse oder Auffrischkurse kann man bei den Maltesern unter [www.malteser-kurse.de](http://www.malteser-kurse.de) buchen. Das Lernportal zur Ersten Hilfe und E-Mobilität kann man zusätzlich kostenlos unter <https://malteser.talentlms.com/> belegen. Eine Anmeldung ist hierfür aber Pflicht, die Teilnehmerplätze sind begrenzt.

### Hinweis:

Weitere Infos sind erhältlich bei Simone Heimrath, Leiterin Ausbildung der Malteser in Regensburg, Tel.: 09 41/5 85 15-8 10; [simone.heimrath@malteser.org](mailto:simone.heimrath@malteser.org)

### Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!  
[www.st-peter-buchhandlung.de](http://www.st-peter-buchhandlung.de)  
**St. Peter**  
Buchhandlung  
Tel.: 09631 / 7200

## KIRCHE ALS BRÜCKENBAUERIN

## Kein falscher Friede

Bischof Heiner Wilmer im Interview: Die Ukrainer wollen Gerechtigkeit

**HILDESHEIM – Wie verändert Russlands Angriff auf die Ukraine die christliche Friedensethik? Ist es richtig, dass Deutschland Waffen liefert? Was kann die Kirche für Frieden tun, wenn Vladimir Putin vielleicht gar keinen Frieden will? Heiner Wilmer (61, Foto: KNA), Bischof von Hildesheim und Vorsitzender der Deutschen Kommission Justitia et Pax, spricht darüber im Interview.**

**Herr Bischof, Bundeskanzler Olaf Scholz nennt den russischen Überfall auf die Ukraine eine „Zeitenwende“. Ist er das auch für die christliche Friedensethik?**

Papst Franziskus sagt, wir haben keine Ära eines Wandels, sondern den Wandel einer Ära. Dem stimme ich zu. Es geht um eine fundamentale Veränderung unseres menschlichen Zusammenseins, weil die für Europa recht stabile Ordnung durcheinandergeraten ist. Auch die Ordnung der Welt droht aus den Fugen zu geraten. In Europa steigen die Lebensmittelpreise. Schlimmer wird es in Afrika sein. Es droht eine riesige Hungerkrise. Es werden noch mehr Menschen Afrika verlassen wollen und in Schlauchbooten übers Mittelmeer flüchten. Ich fürchte, das Mittelmeer wird ein noch größeres Grab als bisher werden.

**Macht diese Veränderung der Welt auch etwas mit der christlichen Friedensethik?**

Die Vision der Bibel begegnet uns beim Propheten Jesaja und geht



über andere prophetische Gestalten des Alten Testaments bis hin zur Person Jesu. Diese Vision bleibt unverändert. Genauso wie das Ziel christlicher Friedensethik. Es lautet ja nicht: Wie können wir einen Krieg gewinnen? Sondern: Wie stellen wir Frieden her? Die Perspektive ist nicht auf Waffengewalt, nicht auf Sieg oder Niederlage gerichtet, sondern immer auf den Frieden. Immanuel Kant sagt: Frieden ist kein Normalzustand. Krieg ist der Normalzustand mit unserem Streit und unseren Scharmützeln. Frieden ist immer das Ergebnis eines Ringens.

**Intensiv diskutiert wird in Deutschland die Frage nach Waffenlieferungen an die Ukraine. Ist das eine Frage, mit der Sie ringen müssen?**

Ich ringe massiv mit dem Thema der Waffenlieferungen. Dieses Thema zerreißt mich. In mir schwingt das Pendel zwischen zwei wichtigen christlichen Positionen. Schon das Alte Testament kennt eine beschwichtigende Gesetzmäßigkeit: „Auge um Auge, Zahn um Zahn“

war für den damaligen Orient eine Weiterentwicklung. Das bedeutet, dass man maßvoll miteinander umgehen soll. Jesus kennt dieses Gesetz und schreibt es fort. Er sagt: „Euch ist gesagt worden, Auge um Auge, Zahn um Zahn. Bei euch aber soll es nicht so sein.“ Heute muss man fast sagen: „Auge um Auge, Zahn um Zahn, kleine Waffe um kleine Waffe, große Waffe um große Waffe, verheerende Zerstörung um verheerende Zerstörung.“ Jesus würde heute sagen: Bei euch aber soll es nicht so sein!

**Also nicht Gleiches mit Gleichem vergelten. Und wie lautet die andere, die gegensätzliche christliche Position?**

Jeder Mensch hat das Recht zur Notwehr. Im Katechismus heißt es, der einzelne Mensch hat ein Recht, sich zu verteidigen, wenn er angegriffen wird. Hat jemand Verantwortung für viele Menschen in einem Gemeinwesen, hat er nicht nur das Recht auf Notwehr, sondern die Pflicht zur Verteidigung des Gemeinwesens. Er muss sich engagieren, um das Leben der anderen zu

retten. Dieses christliche Paradox gilt es zu leben und um Entscheidungen zu ringen. Es gibt keine leichte Antwort und eindeutige Entscheidung. Egal, was wir tun, es ist ein Übel. Wir müssen abwägen, damit wir das geringere Übel wählen, um das größere Übel zu vermeiden.

**Ist es nicht so, dass wir Schuld auf uns laden, egal ob wir nun Waffen liefern oder nicht?**

Wir werden uns definitiv schuldig machen.

**Was ist die größere Schuld?**

Im Augenblick ist die größere Schuld, nichts zu tun – aus einem extremen Pazifismus heraus, der sich grundsätzlich gegen Einmischung und bewaffnete Gegenwehr ausspricht. Es gibt Situationen, in denen es nicht nur erlaubt ist, Waffen zu liefern, sondern in denen es sogar eine Pflicht ist. Gleichzeitig ist die Verhältnismäßigkeit zu wahren. Jedes Mal muss geprüft werden, welche Waffen für welche Situation zu liefern sind. Sind die Lieferungen in Quantität und Qualität angemessen? In solchen Detailfragen muss ich mich als Vertreter der Kirche zurückhalten. Ich bin kein Politiker und schon gar kein Militärspezialist. Wir sind eine Demokratie. Ich habe gewählt und vertraue unseren Politikerinnen und Politikern.

**Jesus lebt ja eine totale Gewaltfreiheit vor. Wenn wir an die Szene bei seiner Verhaftung denken, als Petrus dem Wächter mit dem Schwert ein Ohr abschlägt ...**

Das stimmt nicht ganz. In dieser Szene sagt Jesus: „Steck dein Schwert in die Scheide.“ In einer anderen Szene wird Jesus aber ein leidenschaftlicher und emotionaler Richter, der kein nüchternes Urteil fällt, sondern mit aller Härte vorgeht. Er sagt: Wer sich an Kleinen, an Schwachen vergeht, für den wäre es besser, wenn ihm ein Mühlstein um den Hals gehängt und wenn er in der Tiefe des Meeres versenkt würde. So ein Mensch soll also nicht nur sterben, sondern langsam und hart sterben. Jesus sagt nicht, wer einem von diesen Kleinen etwas zuleide tut, mit dem möge man bitte reden. Mit dem Bösen kann man nicht sprechen!

## Justitia et Pax

Die Kommission Justitia et Pax (Gerechtigkeit und Frieden) wurde 1967 gegründet. Sie erarbeitet kirchliche Beiträge zur Entwicklungs-, Friedens- und Menschenrechtspolitik Deutschlands. Ihr gehören Bischöfe, Vertreter des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, leitende Mitarbeiter der Deutschen Bischofskonferenz, der Hilfswerke und anderer katholischer Organisationen sowie Experten für internationale Politik an.

uw

**Ziel christlicher Friedensethik ist es, den Frieden zu gewinnen. Kann man mit Waffen den Frieden gewinnen?**

Nein! Wir leben in Deutschland in der Mitte Europas. Wir haben schon geografisch eine Mittlerfunktion. Es ist unsere Aufgabe, unsere Energie nicht nur auf Kriegsführung und Waffenlieferungen zu verwenden. Sondern mehr noch auf die Frage, wie es uns gelingt, Frieden zu schaffen. Das heißt, dass wir uns vielleicht noch mehr einsetzen sollten, weltweit Verbündete zu suchen, alle an einen Tisch zu holen – aus der Politik, der Wirtschaft, den Kirchen und Religionen.

Alle Verantwortungsträger sind gefordert, ihr Bestes zu geben, um Bündnispartner des Friedens und Anwälte der Gerechtigkeit zu finden. Einfach nur Frieden herzustellen im Sinne von Nicht-Krieg, reicht nicht. Biblisch gesprochen: kein Friede ohne Gerechtigkeit. Das zeigen uns ja auch die Ukrainer, deren Kampf uns so verblüfft. Sie wollen Gerechtigkeit, keinen falschen Frieden. Recht soll wiederhergestellt werden.

**Wie kann das funktionieren? Sie sagen ja selbst, dass man mit dem Bösen nicht sprechen kann.**

Alle Verantwortlichen guten Willens müssen ihr Bestes geben. Noch mehr Treffen, noch mehr diplomatische Bemühungen, noch mehr Überlegungen. Kant hat in seinem Spätwerk „Zum ewigen Frieden“ zwei zentrale Gedanken: Im Krieg muss man sich die Perspektive des Friedens bewahren. Es geht also nicht nur darum, wie man den Krieg gewinnt, sondern auch darum, wie man zum Frieden kommt. Er sagt, dass es im Krieg gelte, sich ein gewisses Maß an Vertrauen in das Denken des Feindes zu bewahren. Das ist nicht leicht. Und das heißt: Putin nicht nur zu dämonisieren.

**Das scheint heute doch unmöglich!**

Vor dem Problem stand Kant damals aber auch schon. Und dennoch: Wenn man das nicht tut, kommt man nicht zu Friedensverhandlungen. Es scheint im Moment unmöglich zu sein, Putin auch nur minimal zu vertrauen. Aber diese Unmöglichkeit müssen wir streichen. Auch wenn es unheimlich schwerfällt, sollten wir in unserem Denken die Möglichkeit bewahren, dass man mit Putin vielleicht doch irgendwie reden kann. Russland nur zu isolieren, hilft nicht.

**1989 haben wir gedacht, die Zeit der großen Kriege sei vorbei. Wir dachten, die Vision „Schwerter zu Pflugscharen“ werde langsam Realität. Waren wir naiv?**

Wir müssen uns fragen, ob wir uns nicht doch verschätzt haben. Meine Generation, die nach dem Krieg geboren wurde, hat gedacht, der Frieden sei der Normalzustand. Das ist er offensichtlich nicht. Streit, Neid, Eifersucht, Gier oder Machtmissbrauch machen uns Menschen auch aus. Und Kriege hat es ja leider in den letzten Jahrzehnten auf der ganzen Welt zuhauf gegeben.

**Aber Sie haben vorhin gesagt, die biblischen Visionen bleiben. Wie passt das zusammen?**

Als ich in New York gelebt habe, habe ich mir bei der Uno den Raum angeschaut, in dem Verhandlungen laufen. Die Decke war nicht fertig – man sah die Kabel und Rohre. Die Decke wird erst geschlossen, wenn Frieden in der Welt hergestellt ist. Auf dem Weg zu diesem Raum kommt man an der großen Skulptur „Schwerter zu Pflugscharen“ vorbei, also am Denkmal der Vision des Jesaja. Die Vision hat nach wie vor Kraft. Letztlich bedeutet sie: Ihr Menschen könnt Transformation. Ihr seid in der Lage, die Dinge zu verändern. Ihr habt die Kraft dazu.

**Wir können es, aber wir tun es nicht.**

Es ist ja nicht so, dass es uns nie gelungen ist. Zwei Brüder meines Vaters sind im Zweiten Weltkrieg gefallen, zwei Brüder meines Großvaters im Ersten Weltkrieg. Ginge es in dieser Logik weiter, wären von uns vier Geschwistern inzwischen möglicherweise wieder zwei Brüder gefallen. Inzwischen wären auch meine Neffen schon einberufen worden. Sind sie aber nicht. Denn alle bei uns, die 75 Jahre und jünger sind, haben keinen Krieg hier in Mitteleuropa erlebt. Das ist schon eine Errungenschaft. Ich lasse mir nicht die Hoffnung madig machen, dass Frieden nicht doch auch jetzt wieder möglich werden könnte.

**Als Konsequenz aus dem russischen Angriff steckt Deutschland nun wieder mehr Geld in die Bundeswehr. Wie beurteilen Sie diese Entwicklung?**

Natürlich ist es schmerzhaft und bitter zu sehen, wie viel wir in die Verteidigung eines Landes stecken müssen. 100 Milliarden Euro sind eine unvorstellbare Summe. Es wäre fantastisch, wenn man das Geld in Sozialprojekte stecken könnte. Hier geht es aber ja nicht nur um Aufrüstung, sondern um die bessere Ausrüstung der Bundeswehr, die in den vergangenen Jahrzehnten vernachlässigt und für ihre Aufgaben nicht angemessen ausgestattet wurde. Aus meiner Sicht kann es nicht um ein Hochrüsten gehen, aber schon darum, dass wir auf der Höhe der Zeit

sind mit einer Armee, die ihren Aufgaben entsprechend ausgerüstet ist.

**Aus dieser Lage werden wir nur herauskommen, wenn sich alle auf den Weg der Abrüstung und des Gewaltverzichts einlassen. Dazu braucht es Vertrauen. Welche Rolle kann die Kirche spielen, um dieses Vertrauen aufzubauen?**

Aus meiner Sicht kann die katholische Kirche eine große Rolle spielen. Sie hat sich immer als Brückenbauerin verstanden. Sie ist die einzige Institution der Welt, die mit über 1,3 Milliarden Anhängern weltweit verzweigt ist. Sie legt Wert auf die Ökumene mit anderen christlichen Kirchen. Deshalb sehe ich die Kirche hier in einer besonderen Pflicht zu vermitteln, eine Brücke zwischen den unterschiedlichen Parteien zu bauen und Zeit und Raum zur Verfügung zu stellen, damit Menschen in Verantwortung an einen Tisch kommen.

**Der Papst hat das ja mit dem Moskauer Patriarchen Kyrill I. versucht. Das hat nicht funktioniert. Die deutschen Bischöfe**

**haben ihre Gespräche mit der russisch-orthodoxen Kirche unterbrochen. Was muss geschehen, damit sie wieder geführt werden können?**

Ich bin für eine behutsame Hartnäckigkeit. Wir sollten nichts unversucht lassen, auch wenn jemand in einer bestimmten Situation die Tür zuschlägt. Das heißt nicht, dass ich dieses Haus nie wieder aufsuche. Sondern ich bete und spreche mit anderen, um dann später erneut an die Tür zu klopfen. Ich vertraue darauf, dass sich Gesprächspartner ändern können und sie sich eines Tages doch darauf einlassen, sich in die Augen zu schauen, statt Auge um Auge zu kämpfen.

**Sehen Sie die Gefahr, dass wir uns an den Krieg gewöhnen, je länger er dauert?**

Eine gewisse Gewöhnung wird einsetzen. Das braucht die menschliche Psyche, weil wir so viel Grauen gar nicht ertragen. Das fürchterliche Leid der Menschen in der Ukraine wird uns weiter bedrängen und auch zukünftig in die Pflicht nehmen. Gleichzeitig wird dieser Krieg unsere deutsche Gesellschaft verändern. Er wird die Ungerechtigkeit verschärfen, die es schon gibt.

Dieser Krieg wird den Spalt zwischen den Wohlhabenden und den Bedürftigen in unserer Gesellschaft vertiefen. Dieser Krieg wird dazu führen, dass Menschen, die bisher am Limit ihrer wirtschaftlichen Möglichkeiten leben, unterhalb des Limits leben müssen. Deshalb, gerade deshalb, weil jeder Krieg eine einzige Katastrophe ist, müssen wir alles für den Frieden tun. Interview: Ulrich Waschki



„Schwerter zu Pflugscharen“:  
Die Skulptur von Jewgeni Wiktorowitsch Wutschetsch war ein Geschenk der Sowjetunion 1959 an die Vereinten Nationen. Sie steht im Garten des UN-Hauptquartiers in New York.

**6** An einem Märzabend im Jahre 1939 geschah es: Ich saß zu Hause über einer Lateinaufgabe, als ich durch das Fenster draußen in der Finsternis eine lange Lichterkette die Anhöhe von Schlesisch-Ostrau herunterkommen sah. Es waren deutsche Panzer!

Die tschechischen Mieter im Haus, mit denen wir bis dahin in guter Nachbarschaft gewohnt hatten, waren außer sich vor Angst. Beklommen fragten sie meine Mutter: „Was wird nun mit uns geschehen? Es ist doch unsere Heimat, die ihr jetzt in Besitz nehmen wollt!“ Meine Mutter beruhigte sie: „Nichts“, sagte sie, „nichts wird Ihnen geschehen. Wir Deutsche sind anständige Menschen.“ Es geschah den Tschechen auch nichts – vorerst.

In der Nähe unserer Wohnung war eine tschechische Kaserne. Die tschechischen Soldaten hatten die Wahl, sich widerstandslos zu ergeben oder in die Luft gejagt zu werden. Sie entschieden sich für Ersteres. Nun brach ein unbeschreiblicher Jubel aus, ein wahrer Rausch erfasste alle Deutschen.

Man kann nicht beschreiben, was sich auf Ostraus Straßen und Plätzen tat. Lautsprecherwagen spielten Marschmusik, die Menge tanzte, sang und schunkelte. Im Triumphzug wurden die deutschen Soldaten auf den Schultern der Männer in die Häuser getragen und königlich bewirtet. Ein Jubel ohnegleichen.

Wir Jugendliche saßen im „Deutschen Haus“ und trennten tschechische Fahnen auf, um aus dem Stoff Hakenkreuzfahnen zu nähen! Tschechische Frauen gingen am Haus vorbei und zeigten uns hasserfüllt die Zunge. Wir aber lachten nur, wir waren die Sieger!

Es dauerte Tage, bis man sich beruhigt hatte und wieder zum Alltag überging. Wir jungen Mädchen schwärmten von den deutschen Soldaten und sahen zu ihnen auf. Die armen Gymnasiasten wurden, nun uninteressant geworden, ins Abseits gestellt. Was war schon ein Gymnasiast gegen einen deutschen Soldaten?

Im Bräuhaus von Radwanitz teilte die „Nationalsozialistische Volkswohlfahrt“ (NSV) an die arme Bevölkerung Suppe und Brot aus, während in den Nebengebäuden Soldaten mit ihren Pferden lagerten. Manchmal half ich bei der Brotausgabe mit, so auch am Ostermorgen im April 1939. Plötzlich sah ich mich im Hof von Soldaten umringt, die sich mit mir unterhalten wollten. Wir Mädchen waren nämlich sehr gefragt.

In vorlauter, frecher Backfischmanier ließ ich angeberisch meine Schulweisheiten einschließlich la-



## Meine verlorene Heimat Flucht aus dem Sudetenland

**Am politischen Himmel ziehen Wolken auf. Durch die Parolen der Sudetendeutschen Partei besinnen sich Sonja und ihre Familie mehr und mehr ihres „Deutschtums“. Sie besuchen Kundgebungen, rufen enthusiastisch „Sieg Heil“ und wollen nichts anderes als „heim ins Reich“.**

teinischer Vokabeln auf die jungen Männer niederprasseln, was sie sehr zu beeindrucken schien. Sie standen da mit offenem Mund. Eigentlich war Angeben nicht meine Art. Wir lebten jedoch in einem Ausnahmezustand, und da waren alle wie berauscht.

Ich hätte sicher munter mit meinem Wissen weiter geprahlt, hätte sich nicht ein großer, blond gelockter Gefreiter der Gruppe genähert, und damit trat Franz in mein Leben. Er nahm das Wortgefecht mit mir auf und erwies sich als ebenbürtiger Gesprächspartner, der meiner Angeberei durch entsprechendes Kontra Einhalt gebot.

Als ich meinen Eltern davon erzählte, ermunterten sie mich, den jungen Mann mit nach Hause zu bringen, immerhin war er Soldat und damit etwas Besonderes. Man bewunderte die jungen Männer, die bald in den glorreichen Krieg ziehen würden, zur Rettung des Vaterlandes. Nichts war mir lieber als dieser Vorschlag meiner Eltern, und als ich den Gefreiten am nächsten Tag wie zufällig wieder traf, lud ich ihn zu uns nach Hause ein. Er war hoch erfreut.

Franz besuchte mich zwei Mal und wir musizierten zusammen. Ich spielte Klavier, er begleitete mich auf der Geige. „Träume von der Südsee“ spielten wir hingebungsvoll, und weil Franz auch noch schön sang, eroberte er nicht nur mein Herz, sondern die Herzen der ganzen Familie im Sturm. Als er das zweite Mal kam, bat er um Schuhputzzeug, um seine staubigen Stiefel reinigen zu können. In dem Augenblick als

er sich bückte, geschah etwas ganz Seltsames: Für den Bruchteil einer Sekunde schoss, wie auf einem Foto, das Bild von einem gemeinsamen Leben mit Franz durch meinen Kopf. Es war wie ein Fenster in die Zukunft.

Nie hatte ich vorher an so etwas wie Ehe gedacht, ich war doch noch viel zu jung und hatte erst meinen 16. Geburtstag gefeiert. Außerdem währte die Begegnung mit Franz noch nicht lange. Trotzdem, so scheint es mir heute, hatte mir das Schicksal für einen winzigen Moment einen Blick in mein künftiges Leben gezeigt.

Nach fünf Tagen musste die Einheit von Franz den Ort verlassen und zog weiter. Zurück blieben eine schöne, zarte Erinnerung und ein Briefwechsel, der uns in der nächsten Zeit die einzige Gelegenheit bot, uns näher kennenzulernen.

*Franz, meine große Liebe*

Franz stammte aus Beuthen, einer oberschlesischen Industriestadt, etwa 100 Kilometer nördlich von Ostrau, auf Reichsgebiet gelegen. Er war der Älteste von acht Geschwistern, von denen zwei im Kindesalter gestorben waren. Das bescheidene Gehalt seines Vaters, eines kleinen Postbeamten, reichte für die große Familie kaum aus, und so standen mancherlei Entbehrungen auf der Tagesordnung, zumal für die Kinder Schulgeld entrichtet werden musste. Doch auf eine gute Schulbildung legten die Eltern trotz aller Bedürftigkeit großen Wert.

So manches Mal, erzählte mir Franz, zog er im Winter zusammen mit seiner Mutter den Handwagen, in dem sich der monatliche Lebensmitteleinkauf befand, mit steif gefrorenen Fingern nach Hause. Der Haushaltsetat wurde meist überschritten, und so musste man „anschreiben“ lassen. Dieses Geld fehlte dann im nächsten Monat in der Haushaltskasse. Auf diese Weise häuften sich die Schulden der Familie immer weiter an.

Seine Geschwister hingen Franz dauernd am Rockzipfel. Kaum hatte er sich einmal auf den Fußballplatz weggestohlen, tauchte schon wieder ein kleiner Bruder auf, mit dem er sich beschäftigen musste. Seine Geduld, die er sich wohl in dieser Zeit angeeignet hatte, begleitete ihn zeitlebens, sei es im Umgang mit seinen Kindern und Enkelkindern und nicht zuletzt im Beruf mit seinen Schulkindern.

Einen seiner Brüder verlor Franz im Krieg, seine Schwester erlag mit 26 Jahren einem Lungenleiden. Die anderen Geschwister kamen mit den Eltern 1958 als Spätaussiedler in den Würzburger Raum, wo die Eltern in den 1970er Jahren starben.

Nach seinem Abitur musste Franz sofort zum Reichsarbeitsdienst, dem „RAD“. Im Zuge der Errichtung des NS-Regimes nach 1933 zwang die Reichsregierung jeden jungen Erwachsenen zwischen dem 18. und 25. Lebensjahr, unabhängig vom Geschlecht, „gemeinnützige“ Arbeiten zu verrichten. Dieser „Dienst“ wurde vorläufig auf ein halbes Jahr festgelegt.

Ziel war es, „die deutsche Jugend im Geiste des Nationalsozialismus zur Volksgemeinschaft und zur wahren Arbeitsauffassung, vor allem zur gebührenden Achtung der Handarbeit, zu erziehen“. Dazu wurden die jungen Männer und Frauen in der Urbarmachung von Land, im Straßenbau, in der Landwirtschaft sowie im Aufbau militärischer Abwehranlagen wie dem „Westwall“ eingesetzt.

Sofort nach seinem Arbeitsdienst wurde Franz zur Wehrmacht eingezogen. Da war keine Gelegenheit, ein Studium zu beginnen oder einen Beruf zu erlernen.

► Fortsetzung folgt

Viktoria Schwenger:  
Meine verlorene  
Heimat  
© Rosenheimer Verlag  
ISBN:  
978-3-475-55455-1



# Eine Kathedrale für die Inseln

Im westschottischen Oban bündelt sich die neuere Kirchengeschichte des Landes

**In Schottland ist es nirgends wirklich weit zur nächsten Heiligen Messe. In Oban, dem Tor zu den Inseln vor der Westküste, steht dazu sogar eine richtige Bischofskirche zur Verfügung. Dabei lebten ursprünglich kaum Katholiken in dem Küstenstädtchen.**

1841 gab es dort nur vier Kommunikanten, zwischen 1842 und 1869 wurden in Oban lediglich elf katholische Taufen verzeichnet. Betreut wurden die wenigen Katholiken vom 30 Meilen entfernten Drimnin aus. Der Ort war jedoch nur über den Seeweg oder einen dreimal längeren Landweg erreichbar. Dort unterhielt der katholisch gewordene Edinburgher Rechtsanwalt Sir Charles Gordon eine Art Privatpfarrei mit 400 Gläubigen und eigenem Kaplan. Auf dem Gelände erhebt sich heute die Whiskydestillerie Nc'Neen.

## Katholiken geächtet

Infolge der Zuwanderung irischer Arbeiter und weil die einheimischen Bauern durch die großgrundbesitzerlichen „Clearances“ vom Land an die Küste vertrieben wurden, da sich mit Schafszucht mehr Geld denn mit Pachtzins verdienen ließ, wuchs auch die katholische Bevölkerung von Oban an. Ab 1869 wurde sie von Jesuitenpatres seelsorgerisch betreut, die dort ihren Sommerurlaub verbrachten.

Der konvertierte Politiker und Mäzen James Hope-Scott, ein Vertrauter des späteren Kardinals John Henry Newman, unterstützte die Niederlassung der Ordensmänner und den Bau einer großen Villa namens „Loyola“. Dort wurde während der Sommermonate jeden Sonntag eine Heilige Messe für die Katholiken der Stadt gefeiert.



▲ Die Kathedrale St. Columba liegt am nordöstlichen Ende der Bucht von Oban (im Foto unten rechts). Ihr Erbauer ist auch der Schöpfer der britischen Telefonzelle (kleines Bild).  
Fotos: Stephan Mazurkiewicz

Bis 1878 wurden in Oban 45 katholische Taufen registriert. Dann wurde die Ächtung der katholischen Kirche beendet und die schottische Hierarchie wiederhergestellt. Als die Diözese von Argyll und der Inseln für praktisch die ganze Westküste bis zu den Äußeren Hebriden ins Leben gerufen wurde, wählte man die Hafenstadt Oban, die zwei Jahre später ans Bahnnetz angeschlossen werden würde, als Bischofssitz aus. Bis 1886 wurden in Oban 300 katholische Taufen in den Matrikeln verzeichnet.

## Wellblechkathedrale

Obwohl die ganze Diözese über nur 16 Priester verfügte, von denen lediglich neun nicht überaltert und damit völlig einsatzbereit waren, und die Mehrzahl der Kapellen in desolatem Zustand war, brauchte Bischof Angus MacDonald doch eine

Kathedralkirche. Zuerst benannte der chronisch klamme Oberhirte das „Loyola House“ an der Esplanade flugs in „Cathedral House“ um, dann wurden vorgefertigte Wellblechteile angeliefert und praktisch über Nacht zu einer silbrig-glänzenden, provisorischen Pro-Kathedrale zusammengefügt.

Gesponsert wurde die später legendäre „Tin Cathedral“ von einem weiteren Konvertiten: John Crichton-Stuart, dem dritten Marquess of Bute und reichsten Mann Britanniens, der mit Erreichen der Volljährigkeit zum Entsetzen seiner Peers katholisch geworden war. Der Marquess hatte auch die Mittel für die künftige Wiederverwendung des Baus an einem anderen Ort bereitgestellt, wenn Oban endlich eine anständige Bischofskirche erhalten sollte – doch das Provisorium blieb fast fünf Jahrzehnte in Gebrauch.

1919 war Bischof Donald Martin der Ansicht, dass es für einen Neubau höchste Zeit wäre. Er sammelte auf Reisen in den USA und Kanada viele Spendengelder für sein Vorhaben ein – doch es scheiterte an der weltweiten Finanzkrise von 1929.

Die wirklichen Arbeiten an der Kathedrale begannen im Mai 1932, wobei die Mauern zuerst nach und nach die Wellblechkirche ummantelten, in der weiterhin die Gottesdienste gefeiert wurden. Zu Weihnachten 1934 fand die Christmette in der noch unfertigen Kathedrale statt, die nun den Namen des ersten Glaubensboten auf schottischem Boden trug: St. Columba. Wegen des Zweiten Weltkriegs verzögerte sich der Weiterbau. 1953 erst wurde der Turm errichtet, 1959 wurde das Gesamtwerk durch die Segnung der Kirchenglocken vollendet.

Den nicht allzu monumentalen Bau zwischen Neoromanik und Neugotik entwarf Sir Giles Gilbert Scott im rosafarbenen Granit aus Aberdeenshire. Der Stararchitekt hatte 1903 mit erst 22 Jahren den Bauauftrag für die Kathedrale von Liverpool ergattert und orientierte sich stilistisch an mittelalterlichen Kirchenbauten, denen er mit modernen Methoden wieder zu einer Renaissance verhalf.

Seine berühmtesten Entwürfe sind jedoch die Battersea Power Station, die das Album „Animals“ (1977) der Band „Pink Floyd“ zierte, und besonders die markanten roten Telefonzellen, die in fast jedem Ort in Großbritannien stehen.



Peter Paul Bornhausen





beziehungsweise

# Den anderen gut aussehen lassen

Üben lohnt sich: Eine andere Einstellung kann die Beziehung positiv verändern

**D**er bekannte Kommunikationsforscher Paul Watzlawick hat seine Weisheiten und Botschaften oft in kleine Geschichten verpackt. Eine davon erzählt, dass eine Frau ihrem Mann zu Weihnachten zwei Hemden ausgesucht, liebevoll verpackt und dann geschenkt hat. Die Reaktion des Mannes: große Freude. Eines der Hemden packt er sofort aus und zieht es an. Was tut die Frau? Sie ist verletzt, zieht sich mit dem Satz zurück: „Und das andere gefällt Dir gar nicht!“

Was hätte der arme Mann denn tun können? Zwei Hemden gleichzeitig sind doch recht schwer anzuziehen und sehen vermutlich auch nicht so gut aus. Vielleicht kennen Sie das auch: Situationen, in denen man in einer Beziehung das Gefühl hat, dass man es sowieso nicht richtig machen kann. Dass man eigentlich gar keine Chance hat, egal wie sehr man sich bemüht.

## „Apokalyptische Reiter“

Das ist gerade in Paarbeziehungen häufig zu beobachten – und es ist zerstörerisch. Der Paarforscher John Gottman spricht hier von den „apokalyptischen Reitern“ einer Beziehung. Damit meint er Verhaltensweisen, die mit ziemlicher Sicherheit dazu führen werden, dass sich die Partnerschaft verschlechtert: Kritik, Verachtung, Rechtfertigung und Mauern.

Vor kurzem war ich auf einer Fortbildung, die ich als sehr gut und hilfreich empfand. Die Dozentin gab uns für Paargespräche einen wichtigen Satz mit auf den Weg, den ich seitdem in der Arbeit mit Paaren häufig einsetze. Der Satz ist ganz einfach. Er lautet: „Lass den anderen gut aussehen!“

Was einfach klingt, ist für viele Paare eine ziemliche Herausforderung. Sie sind schon so sehr bei den apokalyptischen Reitern angekommen, dass es ihnen schwerfällt umzudenken. In aller Breite können sie erzählen, warum die Partnerin oder



◀ Auf Verletzungen nicht mit Vorwürfen, sondern mit einem liebevollen Blick zu reagieren, ist eine Herausforderung. Das zu üben, kann sich aber lohnen. Wer seinen Partner „gut aussehen“ lässt, macht damit einen wichtigen Schritt zur Verbesserung der Beziehung.

Foto: gem

der Partner unmöglich ist und warum sie selbst an der Beziehungskrise, in der sie stecken, keinen oder nur geringen Anteil haben – der oder die andere müsste nur ...

Aber das ist – bis auf ganz wenige Ausnahmen – nicht der Fall. Es würde ja bedeuten, dass es einen Täter (oder eine Täterin) und ein Opfer gibt. Nicht selten sehen sich aber beide als Opfer – und den jeweils anderen als Täter. Dann wird es schwierig: Zum Opfersein gehört nämlich in der Regel dazu, sich selbst als ohnmächtig und ohne jede Einflussmöglichkeit wahrzunehmen. Wie soll sich denn auf diese Weise etwas verändern?

„Lass den anderen gut aussehen“ – durch diese Einstellung dagegen kann sich etwas zum Guten wenden. Ich gehe dann davon aus, dass es der andere gut mit mir meint. Dass der Partner mir nicht schaden, sondern das Beste für mich will. Vielleicht weiß der andere manchmal nicht, was mich verletzt. Dann sollte ich ihm das einfach sagen. Vielleicht waren seine Kindheit und familiäre Prägung ganz anders als die meinige, so dass es

zwangsläufig zu Missverständnissen kommt.

Darauf aber nicht mit Vorwürfen, sondern mit einem liebevollen Blick zu reagieren, das kann man üben – und es lohnt sich! In der Psychologie nennt man diese Technik auch „Reframen“ – das heißt übersetzt so in etwa „etwas in einen anderen Rahmen setzen“. Die Frau in der Geschichte zu Beginn würde – wollte sie ihren Partner gut aussehen lassen – so etwas denken oder sagen wie: „Der ist ja so begeistert wie ein kleines Kind, reißt alles gleich auf!“ Wie anders würden sich beide fühlen!

## Positiv denken

Machen Sie doch selbst einmal den Versuch – vielleicht auch bei Kollegen oder Menschen, denen Sie im Alltag begegnen. Die Bäckereiverkäuferin ist unfreundlich? Vielleicht hatte die Arme heute früh Streit mit ihrem Partner! Der unordentliche Kollege nervt mich? Er weist mich mit seinem Verhalten auf meinen Ordnungsmittel hin und darauf, dass man auch mal

fünfe gerade sein lassen kann. Es geht dabei nicht darum, was davon wirklich stimmt, sondern darum, sich gegenseitig das Leben leichter zu machen.

Vor allem weiß man, dass positives Denken „ansteckend“ ist. Da, wo einer beginnt, den anderen gut aussehen zu lassen, wird eine gute Grundstimmung erzeugt, die sich positiv auf die anderen Menschen auswirkt – und davon profitieren dann alle.

Wenn wir das an der Beratungsstelle mit Paaren üben, geht das zu Beginn oft ziemlich zäh. Wenn sich aber beide auf dieses Experiment einlassen können, entsteht etwas fast Magisches – und plötzlich ist auch wieder Hoffnung da, wo zuvor keine mehr möglich schien.

Haben Sie den Mut und versuchen Sie es! Wen wollen Sie heute „gut aussehen“ lassen?

Martina Lutz

Die Autorin ist Theologin sowie Familientherapeutin und arbeitet in der Psychologischen Beratungsstelle für Ehe-, Familien- und Lebensfragen in Augsburg.





▲ Stefanie erkundet mit ihrer Mutter das neue Kinderliederbuch. Foto: Kröling

## Singen, tanzen, spielen

Praxis-Test: Ein Liederbuch für die ganze Familie

Freudestrahlend kommt die zweijährige Stefanie von der Kita nach Hause und beginnt ein Lied zu trällern. Schnell erkennt ihre Mutter „Häschen in der Grube“ und singt mit – während ihre Tochter sich mal wie ein Häschen auf den Boden kauert und schläft, mal jammernd des Doktors „Arzenei“ trinkt, mal aufspringt und durch die Gegend hüpf. Als Stefanie wenige Tage später ein weiteres Lied anstimmt, muss ihre Mutter passen.

Nicht immer sind es altbekannte Weisen wie „Alle Vögel sind schon da“ oder Kita-Klassiker wie das Begrüßungslied „Schön, dass du da bist“, die Kinder wie Stefanie aufschnappen und mit ihren Eltern zuhause singen wollen. Ärgerlich, wenn die nicht die leiseste Ahnung haben, was ihr Nachwuchs von ihnen erwartet. Vielleicht kann ein Blick in das neue Schott-Kinderliederbuch für Alt und Jung Abhilfe leisten. Die Chancen, das gesuchte Lied hier zu finden, stehen nicht schlecht. Schließlich enthält das Buch „113 alte und neue Kinderlieder für die Kita und zuhause“.

### Mitmach-Anleitungen

Von „1, 2, 3 im Sauseschritt“ bis „Zwei lange Schlangen“ entdecken Kinder mit ihren Eltern und Großeltern ein buntes Sammelsurium an bekannten und unbekanntem Liedern. Oftmals sind Anleitungen zum Mitmachen eingefügt. Beim allseits beliebten „A ram sam sam“ etwa werden die dazugehörigen Armbewegungen erklärt.

Kleinkind-Helden wie Benjamin Blümchen, Pippi Langstrumpf, Leo Lausemaus und der Sandmann sind musikalisch vertreten. Und auch Fans des „Traumzauberbaums“ von Reinhard Lakomy kommen auf ihre

Kosten: Zwei seiner Geschichtenlieder sind abgedruckt und laden zum Nachsingen ein.

Schott wirbt für sein neues Kinderliederbuch mit dem Hinweis „leicht arrangiert“. Ein Versprechen, das die Herausgeber einhalten. Die Gitarren-Akkorde lassen sich mit nur wenig Übung spielen, auf schwere Barré-Griffe etwa wird verzichtet, die Tonlage ist in einer angenehmen Singhöhe. Wer schon etwas aus der Übung ist, findet bei jedem Lied die passenden Griff- und Zupfmuster sind angegeben.

Wer die Kinderlieder regelmäßig mit Gitarre begleiten möchte, sollte sich gleich die XXL-Version des Buches mit Spiralbindung gönnen. Das handlichere Taschenbuch-Format ist mehr für das reine Singen geeignet.

Ein Manko des Schottischen Kinderliederbuches ist die grafische Gestaltung. Viele Lieder sind mit Schwarz-Weiß-Illustrationen bestückt, die zum Ausmalen einladen sollen. Allerdings ist es Kleinkindern schwer begreiflich zu machen, dass sie nicht auch die schönen Noten ausmalen dürfen. Zudem würden bunte und vor allem mehr Zeichnungen die Kinder besser animieren. Stefanie etwa sucht ihre Lieder üblicherweise anhand des Bildes aus. Lieder ohne Zeichnung stoßen da leider auf wenig Interesse.

Romana Kröling

**Buchinformation**  
DAS KINDERLIEDER-  
BUCH FÜR ALT UND  
JUNG  
Sebastian Müller  
Schott Music Verlag  
ISBN 978-3-7957-  
2353-8  
184 Seiten, 18 Euro



**Katholische Gästehäuser**



Wellness-Urlaub ist sehr beliebt. Die Kombination von wohltuenden Anwendungen und einer erholsamen Auszeit vom Alltag wissen die Menschen zu schätzen. In katholischen Gästehäusern besteht außerdem oft die Möglichkeit, spirituelle Angebote wahrzunehmen und an Gottesdiensten teilzunehmen.

## Ruhe und innere Einkehr

Die KurOase im Kloster in Bad Wörishofen gilt als Ursprungsort der Kneipp-Kur. Im anliegenden Dominikanerinnenkloster lebte und wirkte Pfarrer Sebastian Kneipp in der Zeit von 1855 bis 1897. Neben seiner Tätigkeit als Beichtvater und Hausgeistlicher des Ordens verfeinerte er sein Wissen über die Heilkraft des Wassers – und entwickelte auf Grundlage dieser wegweisenden Erkenntnisse seine weltberühmte Gesundheitslehre, die „Fünf Säulen der Gesundheit“.

Im Jahr 1859 erbaute Sebastian Kneipp zudem ein Badehäuschen im Kreuzgarten des Klosters, in welchem er seine Lehre praktizierte. Noch heute erinnert ein Brunnen an den berühmten Ort, an dem der „Wasserdoktor“ einst viele hundert Patienten behandelte.

### Geistliche Tage

Als individuelles Gesundheitshotel führt die KurOase im Kloster das Erbe Kneipps fort und versteht sich bis heute als ein Ort der Gesundheit für Körper und Geist. Eine gute Möglichkeit, die ruhige klösterliche Atmosphäre zu erleben, bietet sich bei den regelmäßig stattfindenden geistlichen Arrangements. Die mehrtägigen Angebote legen den Fokus ganz besonders auf die „Innere Ordnung“ – und werden geistlich begleitet.

Monsignore Alois Zeller, Kolping-Präses Wolfgang Kretschmer oder Diözesanreferentin Heidelinde Kotzian stehen den Gästen dieser besonderen Arrangements gerne zur Verfügung – für Gespräche, um Gedanken auszutauschen, gemeinsam zu wandern, zu beten oder zu meditieren.

### Aktuelle Termine

Auch in den kommenden Wochen und Monaten werden verschiedene geistliche Arrangements angeboten:

- „Rosenwoche“ – mit Kolping-Präses Wolfgang Kretschmer (9. bis 16. Juli 2022): Eine Woche der geistlichen Impulse rund um das biblische Thema „Rose“ und ihre christliche Symbolik.
- „Geh' aus mein Herz und suche Freud...“ – mit Monsignore Alois Zeller (1. bis 6. August 2022): Spirituelle Sommertage inklusive Natur, Genuss und Erholung.
- „Besinnung: Kneipp & Innere Ordnung“ – mit Diözesanreferentin Heidelinde Kotzian (10. bis 13. November 2022): Zur Ruhe kommen, vom Alltag verabschieden und auf das eigene Leben schauen.

### Informationen:

Mehr zu den einzelnen Arrangements unter [www.kuroase-im-kloster.de](http://www.kuroase-im-kloster.de) oder telefonisch unter 082 47/96 23-0.



▲ Ein Brunnen erinnert an den Ort, an dem „Wasserdoktor“ Sebastian Kneipp einst praktizierte. Fotos: KurOase

**KurOase im Kloster**  
Das Original Kneipp-Hotel



*Kräuterwoche  
Mariä Himmelfahrt*

Erkunden Sie traditionell zu Mariä Himmelfahrt die **bunte, duftende und heilsame Kräuterwelt** der KurOase im Kloster.

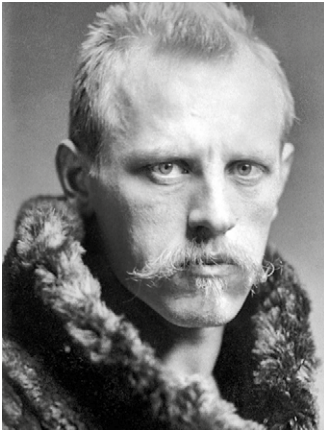
Nehmen Sie Ihren **nach altem Brauch gebundenen „Kräuterbuschen“** nach der Weihe mit nach Hause – und erfreuen Sie sich an dem getrockneten Strauß das ganze Jahr!

7 ÜN inkl. HP, Kneipp-Anwendungen, Kräuterbuschenbinden, Kräuterwanderung u.v.m.

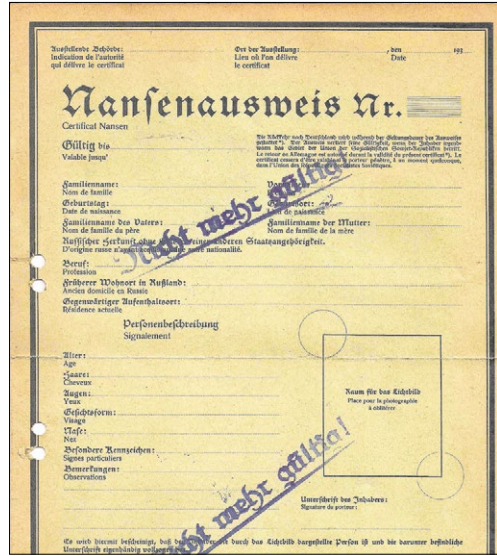
**Termin: 12.08. - 19.08.2022**  
ab 954,- € p. P. zzgl. Kurtaxe



KurOase im Kloster GmbH | 86825 Bad Wörishofen  
Tel. 08247 96230 | [www.kuroase-im-kloster.de](http://www.kuroase-im-kloster.de)



▶▶ Fridtjof Nansen führte den weltweit ersten Flüchtlingsausweis – hier ein entwertetes Dokument von 1939 – ein.



# Vor 100 Jahren

## Rettungsanker auf Papier

Der Nansen-Pass gab staatenlosen Flüchtlingen Hoffnung

**Noch nie war die Zahl so hoch wie heute: Laut dem Flüchtlingshilfswerk UNHCR sind derzeit über 100 Millionen Menschen weltweit auf der Flucht! Das 21. Jahrhundert droht ein Jahrhundert der Flüchtlingsströme zu werden, doch bereits vor 100 Jahren, nach dem Ersten Weltkrieg, sah sich die Weltgemeinschaft mit den Vorboten jener Tragödie konfrontiert.**

Auslöser waren die Ereignisse in Russland ab 1917: Revolution und Bürgerkrieg hatten 1,5 Millionen Flüchtlinge und Exilanten ins Ausland getrieben. Ihnen allen wurde am 15. Dezember 1921 auf Lenins Befehl hin die Staatsbürgerschaft aberkannt. Das Schicksal der Staatenlosen mit wertlosen Papieren fiel in die Zuständigkeit des seit Herbst 1921 amtierenden Hochkommissars des Völkerbunds für Flüchtlingsfragen, Fridtjof Nansen. Der weltberühmte Polarforscher aus Norwegen hatte 1888 erstmals Grönland über das Inlandeis durchquert und sich 1893 auf seinem Expeditionsschiff „Fram“ im arktischen Packeis einschließen und von der Eisdrift treiben lassen. Auf Skiern kam Nansen dem Nordpol so nahe wie niemand zuvor. Nun stellte er seine Popularität in den Dienst seiner humanitären Überzeugungen, übernahm diplomatische Missionen, agierte als Fürsprecher für die nationale Unabhängigkeit Norwegens von Schweden und kümmerte sich nach dem Ersten Weltkrieg im Auftrag des Völkerbunds um die Heimkehr Hunderttausender Kriegsgefangener. Als Reaktion auf Lenins Androhung berief Nansen vom 3. bis 5. Juli 1922 eine internationale Konferenz nach Genf ein, an deren Ende die Einfüh-

rung des weltweit ersten Flüchtlingsausweises und der Beginn einer der größten Flüchtlingshilfsaktionen der Geschichte standen. 1922 erhielt Nansen den Friedensnobelpreis, das Preisgeld verschenkte er an Hilfsprojekte. Der Nansen-Pass, zunächst von 31 und letztlich von 53 Staaten anerkannt, war anfangs ein handschriftliches Dokument, später ein Ausweisheft, das den Inhaber per Passfoto und Unterschrift identifizierte, vor Deportation schützten und Zugang zu Wohnung, Arbeit und teilweise auch Hilfsleistungen ermöglichen sollte. Es garantierte keinen dauerhaften Aufenthalt, musste jährlich verlängert werden und war gebührenpflichtig. Russische Exilanten wie der Schriftsteller Vladimir Nabokov verachteten den Pass als ein „höchst minderwertiges Dokument von kränklich grüner Farbe“, sein Inhaber sei durch die demütigenden bürokratischen Schikanen „wenig mehr als ein auf Bewährung entlassener Verbrecher“. Doch für viele Staatenlose wurde der Pass Hoffnungsschimmer und Rettungsanker. Ab 1924 kamen die Armenier und aramäischen Christen dazu, in den 1930ern jüdische Flüchtlinge. In der Zwischenkriegszeit wurden 450 000 Zertifikate ausgestellt, Hunderttausenden, etwa aus den Nachfolgestaaten der Habsburgermonarchie oder Opfer der deutsch-polnischen Grenzverschiebungen, wurde es verweigert. Das Nansen-Pass-System gilt als Quantensprung in der Entwicklung des internationalen Flüchtlingsrechts. Auf seiner Basis entstand nach 1945 die Genfer Flüchtlingskonvention und die Institution des Hohen Flüchtlingskommissars der Vereinten Nationen.

Michael Schmid

## Historisches & Namen der Woche

### 2. Juli Wiltrud

Vor 100 Jahren kam Josef Guggenmos († 2003) im Allgäu zur Welt. Die Verse des Kinderlyrikers sind in Anthologien und Lesebüchern vertreten. 1956 erschien „Lustige Verse für kleine Leute“. 1958 folgte sein „Immerwährender Kinderkalender“. Für den Gedichtband „Was denkt die Maus am Donnerstag?“ erhielt er 1967 den Jugendliteraturpreis.



### 3. Juli Thomas, Josef Lenzel

Das Riesenrad im Wiener Prater ist ein Wahrzeichen der österreichischen Hauptstadt. Zur Feier des 50. Thronjubiläums von Kaiser Franz Joseph I. errichtet, wurde es 1897 in Betrieb genommen. Eine Fahrt mit einem der damals größten Riesenräder der Welt (Foto unten) kostete acht Gulden und war für die meisten Wiener unerschwinglich.

### 4. Juli Ulrich, Hosea, Berta

1997 landete die US-Marssonde „Pathfinder“ auf dem Mars und setzte das Geländefahrzeug „Sojourner“ ab. Das 50 Zentimeter lange Miniauto analysierte Gesteins- und Bodenmaterial. Die im Internet veröffentlichten Bilder stießen auf reges Interesse.

### 5. Juli Antonius Maria Zaccaria

Der Gebrauch politischer Abzeichen wurde im Deutschen Bund 1832 gesetzlich verboten. Besonders galt das für Schwarz-Rot-Gold, das beim Hambacher Fest als Symbol für das Streben nach Freiheit, Bürgerrech-

ten und deutscher Einheit verwendet wurde. In den „Zehn-Artikeln“ wurden Presse-, Vereins- und Versammlungsfreiheit stark eingeschränkt.

### 6. Juli Goar, Maria Goretti

Schlechte Sichtverhältnisse und eine defekte Schranke führten 1967 zum Eisenbahnunglück in Langenweddingen bei Magdeburg. Bei der Kollision eines Doppelstockzugs der Deutschen Reichsbahn mit einem Tanklastwagen geriet der Zug in Brand. 94 Menschen, darunter 44 Kinder, starben. Es war das schwerste Eisenbahnunglück der DDR und einer der folgenschwersten Gefahrgutunfälle in Deutschland.

### 7. Juli Willibald von Eichstätt

Vor 50 Jahren starb Patriarch Athenagoras von Konstantinopel. Bekannt wurde er durch sein Treffen mit Papst Paul VI. 1964, das die Versöhnung zwischen den orthodoxen Kirchen und der römisch-katholischen Kirche einleitete. Die Geistlichen nahmen die gegenseitigen Exkommunikationen von 1054, eine Folge des Morgenländischen Schismas, zurück.



### 8. Juli Kilian, Edgar, Maria Lichtenegger

Im verkehrsreichen München wurden 1952 zwölf erste Zebrastreifen als Fußgängerüberwege aufgemalt. Sie hatten jedoch nur symbolischen Charakter. Sofern Autofahrer anhielten, konnten die Menschen die Straße überqueren.

Zusammengestellt von Lydia Schwab

Das Riesenrad im Wiener Prater – hier auf einer antiken Postkarte. Im Nationalsozialismus wurde es arisiert, Bomben und Feuer setzten ihm stark zu. Fortan wurde es nur noch mit 15 statt 30 Wagen betrieben, 2016 wurden diese gegen neue ausgetauscht.



## SAMSTAG 2.7.

## ▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Pfarr- und Wallfahrtskirche Dorschhausen.  
 20.15 **Arte: Die Kelten.** Doku über Europas vergessene Macht.  
 22.55 **Arte: Geheimnisvolle Bewohner der Lüfte.** Eine Vielzahl von Insekten, Samen, Pollen und Bakterien schwebt in der Erdatmosphäre. Doku.

## ▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht (kath.).** Pfarrer Christoph Stender.  
 16.30 **Radio Horeb: Kurs 0.** Rudolf will's wissen! Wie erkenne ich Gottes Plan für mein Leben? Start der Reihe von Bischof Stefan Oster, Passau.

## SONNTAG 3.7.

## ▼ Fernsehen

- 9.00 **ZDF: 37 Grad.** Nächste Hilfe auf Gleis 1. Die Arbeit der Bahnmissionsmission.  
 9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst** aus Sankt Michael in Wien. Zelebrant: Salvatorianerpater Erhard Rauch.  
 19.30 **ZDF: Giganten der Kunst.** Dreiteilige Doku-Reihe über van Gogh, Rembrandt und Michelangelo. Immer sonntags um 19.30 Uhr.

## ▼ Radio

- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** „Der Weg über die Berge“ – Pforte in größere Dimensionen.  
 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen (kath.).** Zur Hölle mit Euch! Oder wohin? Ist Gott gerecht oder barmherzig angesichts des Krieges?  
 10.00 **Radio Horeb: Primizmesse** von Neupriester Roland Kiechle in Wildpoldsried. Prediger: Kaplan Richard Hörmann. Am Donnerstag, 7.7., kommt um 14 Uhr Roland Kiechles „Berufungsgeschichte“.  
 10.30 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pastoralreferentin Maria-Anna Immerz, Augsburg.

## MONTAG 4.7.

## ▼ Fernsehen

- 18.15 **SWR: Mensch Leute.** Der Donauschwimmer und der Plastikmüll.  
 20.15 **Arte: Der Garten der Finzi Contini.** Ferrara, 1930er Jahre: Immer mehr ausgegrenzt, wird für einige junge Juden der Garten der wohlhabenden jüdischen Familie Finzi Contini zum Treffpunkt. Melodram, I 1970.

## ▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage (kath.).** Martin Wolf, Mainz. Täglich bis einschließlich Samstag, 9. Juli.  
 14.00 **Radio Horeb: Spiritualität.** Der heilige Ulrich – tatkräftiger Bischof in schwierigen Zeiten.

## DIENSTAG 5.7.

## ▼ Fernsehen

- 20.15 **Arte: Insektenkiller.** Wie Chemieriesen das Ökosystem zerstören. Doku.  
 22.15 **ZDF: 37 Grad.** Schlauer als der Rest der Welt. Hochbegabte im Alltag.

## ▼ Radio

- 14.00 **Radio Horeb: Spiritualität.** Pater Bernhard Kryskiewicz.

## MITTWOCH 6.7.

## ▼ Fernsehen

- 19.00 **BR: Stationen.** Goldmedaillen und Gebete: München 1972.  
 0.45 **ZDF: Die Straße des Todes.** Kriegsverbrechen in der Ukraine. Doku.

## ▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Antisemitismus im Akkord. Richard Wagner und das Judentum.

## DONNERSTAG 7.7.

## ▼ Fernsehen

- 18.35 **Arte: Unterwegs auf Europas Pilgerwegen.** Über die Alpen in die Ewige Stadt.  
 20.15 **NDR: Unsere Geschichte.** Sylt, das Blumenmädchen und der Damm. Doku über den Bau des Hindenburgdamms nach Sylt.

## ▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Kränkung durch die Maschine. Warum der Mensch sich nicht mit KI vergleichen sollte.

## FREITAG 8.7.

## ▼ Fernsehen

- 10.55 **3sat: Architektur der Stille.** Architekt Mario Botta plant nach dem Bau vieler Kirchen, Kapellen und einer Synagoge nun eine Moschee in China.  
 17.50 **Arte: Bosnien und Herzegowina.** Im Herzen Europas prägen raue Gebirge, dichte Wälder und wilde Wasserfälle die Landschaft. Luchse, Wölfe und Bären durchstreifen Berge und Täler. Doku.

## ▼ Radio

- 20.30 **Radio Horeb: Credo.** Kain und Abel.

☞: Videotext mit Untertiteln

## Für Sie ausgewählt



Foto: Bastian Barenbrock

## Der Zauber der griechischen Inseln

Griechenland ist eine Inselwelt. Bilder und Farben der berühmtesten griechischen Inseln prägen die Vorstellung von dieser eigentümlichen Landschaft. Die fünfteilige Doku-Reihe „Von Insel zu Insel“ (Arte, ab 4.7. täglich um 19.40 Uhr) führt den Zuschauer zu traumhaften Schauplätzen einer lebendigen Kultur des Mittelmeerraums. Spektakuläre Luftaufnahmen zeigen malerische Buchten, atemberaubende Gebirge, pittoreske Ortschaften, Vulkaninseln wie Santorin (Foto), Klöster, die wie Schwalbennester an Felsklippen kleben. Aber auch Alltagsgeschichten der Menschen, die dort leben und arbeiten, machen die wirkliche Besonderheit dieser Inselwelt spürbar.



Foto: 1943 Paramount Pictures, Inc./renewed 1970 by EMKA/All rights reserved

## Eine Liebe in schwierigen Zeiten

Spanien, 1937: Der Amerikaner Robert Jordan (Gary Cooper) kämpft Seite an Seite mit den Republikanern gegen die Nationalisten und führt als Sprengstoffexperte diverse Sabotageakte durch. Als er eine strategisch wichtige Brücke sprengen soll, schließt er sich einer Gruppe Widerstandskämpfer an. Dort lernt er María (Ingrid Bergman) kennen. María und Jordan finden Halt aneinander und verlieben sich. Doch die lebensgefährliche Mission stellt ihre Liebe auf die Probe. „Wem die Stunde schlägt“ (Arte, 3.7., 20.15 Uhr) ist eine Verfilmung des gleichnamigen Romans von Ernest Hemingway.

## Medien lokal

## ▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.  
 Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.  
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.  
 Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.  
 Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.  
 Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):  
 Sonntagssendung 10-12 Uhr.

## ▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.  
 Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.  
 24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.  
 Livestream: [www.tvaktuell.com](http://www.tvaktuell.com).



Faszinierend und wunderschön

Schmetterlinge beeindrucken nicht nur mit ihrer Schönheit, sondern auch mit ihren Fähigkeiten: Sie haben einen extrem feinen Geruchssinn, können um die halbe Welt fliegen, die Gestalt von Wespen annehmen und sogar tiefgefroren überleben.

Der international renommierte Fotograf Ingo Arndt reiste um die Welt, um mit seiner Kamera Schmetterlinge in allen Entwicklungsstadien in atemberaubenden Aufnahmen festzuhalten – vom Ei- und Raupenstadium über die geheimnisvollen Puppen bis zu den voll entwickelten Insekten in all ihrer Farben- und Formenvielfalt.

Wir verlosen drei Bücher. Wer gewinnen will, schickt eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworts und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost  
 Rätselredaktion  
 Postfach 11 19 20  
 86044 Augsburg  
 E-Mail: [redaktion@suv.de](mailto:redaktion@suv.de)

Einsendeschluss:  
 6. Juli 2022

Über das Wanderbuch aus Heft Nr. 24 freuen sich:

**Gustav Niklasch**  
 (86551 Aichach),  
**Emmi Degenhart**  
 (87544 Blaichach),  
**Klaus Brodowski**  
 (77948 Friesenheim).

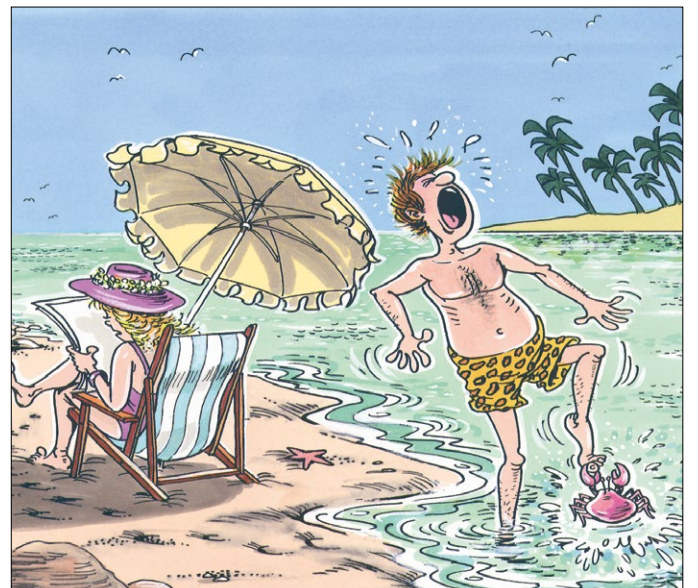
Die Gewinner aus Heft Nr. 24 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Kriminalpolizei (Kw.)	Amts-tracht	ein Nage-tier	▽	▽	bibl. Missio-nar	Abk.: Land Sachsen-Anhalt	lateinisch: Luft	Fernge-spräch	▽	hohe Män-ner-sing-stimme	Gebirge westl. d. Jordans	▽
▷	▽			4	Weih-nachts-baum-schmuck	▷	▽			▽		
nordischer Götter-vater	▷			8	das Unsterb-liche	▷				11	blicken, schauen	
Pelztier		kirchl. Amts-kleidung	▷					7	Ort bei Glarus, Schweiz	▷		▽
▷									Regel-verstoß beim Sport	▷		
südame-rikanisches Haustier	Ein-zeller	extrem starke Neigun-gen	▷						großer Schwert-wal	▷		
▷	▽	▽							austral. Silber-baum-gewächs		kleine Abstell-kammer	
dürftig (ugs.)	▷									▷		3
▷									Home-banking-Geheim-zahl	▷		natur-liche Atom-spaltung
ehem. Römer-siedlung am Rhein			Bußgang Kaiser Heinrichs VI.	▽	Ränke-spiel	▽	▽	Naum-burger Dom-figur	röm. Göttin d. Morgen-röte		chem. Zeichen Germa-nium	▽
populär	▷			2				Seh-organ	▷			
▷			Gewebe aus Seiden-gemisch		Bei-name des Jo-hannes	▷					5	
engl. Männer-kurz-name	Stamm-vater	Reise, Ausflug	▷				österr. Fernseh-anstalt (Abk.)				Fluss durch Aber-deen	
achtf. Grand-Slam-Gewinner	▷					1		Initialen des Malers Renoir	Kfz-K. Bonn		an jenem Ort	▷
▷	9	10				ein Erzengel	▷					6
Firmen-leiter (Mz.)		Hostien-schrein (kath. Kirche)	▷							12		



1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 12:  
 Abzeichen für Frühschwimmer  
 Auflösung aus Heft 25: GREGORIANIK



„Übertreib nicht, Winfried! So kalt ist das Wasser nun auch wieder nicht!“

Illustrationen: Jakob

# Erzählung

## Ehekrach muss sein



Ich weiß nicht, was manche Leute gegen den Ehekrach haben. Sie machen ihn gründlich schlecht und schweigen ihn tot wie eine Schande. Warum? Sie sollten ihn freudig begrüßen! Er ist doch eine vortreffliche Einrichtung, eine unentbehrliche Veranstaltung des Familienlebens! Wenn es ihn noch nicht gäbe, müsste er erfunden werden.

Ich kannte einen Mann, der pflegte den Besuch schon an der Tür mit der fröhlichen Eröffnung zu empfangen: „Wisst, Freunde, wir haben gerade Ehekrach!“ Er war in heiterster Stimmung, wie einer, der vom Zahnarzt kommt und sagt: „Gottlob, dass der Backenzahn endlich raus ist, jetzt tut es noch ein bisschen weh, aber dann ist alles wieder in Ordnung.“

Dieser Mann hatte die lebenswichtige Funktion des Ehekrachs richtig erkannt und gab ihm die Ehre, die ihm gebührt. Er dachte gar nicht daran, ihn zu verheimlichen. Andere hätten ihre Frau, die nicht zum Vorschein kam, mit Kopfschmerzen entschuldigt oder etwas Ähnliches erfunden. Er aber trat frei vor seine Freunde hin und machte sie mit der Lage vertraut.

Die Kopfschmerzen hätte ihm ja doch keiner geglaubt, ein Ehekrach verändert nämlich das Wetter im Hause, kalte Nebelschwaden hängen um den Kronleuchter, Windstöße rütteln an den Bildern, und



Foto: Rainer Sturm/pixelio.de

die dichte Wolkendecke, die auf der ganzen Wohnung lastet, kann jeder vom blauen Himmel unterscheiden. Er stand auf dem Standpunkt, dass ein Ehekrach bisweilen so unvermeidlich ist wie ein Wettersturz und ebensowenig eine Schande.

Dennoch leben Eheleute, die behaupten, bei ihnen gäbe es niemals Ehekrach. Man hört es mit Staunen. Wenn sie schwindeln, ist die Sache nicht schlimm, sagen sie aber die Wahrheit, dann ist es bedenklich. Wie kann eine solche Ehe klappen? Eine glückliche Ehe kann wohl ohne Staubsauger existieren, niemals aber ohne Ehekrach! Denn der Seelstaub, der sich bei so engem Zusam-

menleben unvermeidlich ablagert, ist unerträglicher als der Staub auf dem Schrank, bei der leisesten Bewegung wölkt er auf, dass man nicht mehr aus den Augen sehen kann. Das Familienleben braucht frische Luft, ein Ehekrach muss her!

Und er kommt, radikal beginnt er das Großreinemachen, nicht mit zärtlichem Wedel, sondern mit rauhem Besen und eisigen Wassergüssen. Sein Verfahren ist das einer stämmigen alten Putzfrau, deren gnadenlose Tüchtigkeit jedermann fürchtet. Stürmisch zieht es aus allen Winkeln, es fallen die sanften Vorhänge, der Möbel trauliche Ordnung löst sich auf, die nackten Wände frieren, see-

lenlos starren die Fenster, Weltuntergang im Heim, Familiendämmerung im altgermanischen Stil: Vom Himmel stürzen die heiteren Sterne!

Danach tritt Stille ein, tonlos läuft der Familienfilm eine Strecke weiter. Das ist es, was die Hauptdarsteller nun am nötigsten brauchen. Vor dem Ehekrach schwiegen sie nicht, und jedes Wörtchen machte alles nur schlimmer, es galt zu donnern und zu schluchzen, Türen zu knallen, aus Grabestiefen zu stöhnen, vernichtende Anklagen zu schleudern, die Posaune des Pathos zu blasen, und wild klagte die Bänkelsängermelodie: Ach, hätt' ich dich nie gekannt! Schlaff sinken dann die Akteure zusammen, der Ehekrach tritt in die wichtigste Phase ein: das Schweigen in der Wohnung!

Man muss warten, ein wenig schweigen können. Kein spitzer Wortpfeil, nicht die Stimme der Vernunft, nicht einmal die der Liebe hat so viel Überredungskraft. Stört das Schweigen nicht zu früh, beendet es nicht zu spät, dann ist das Happy-End nicht weit.

Rein ist die Luft, die Augen sehen wieder klar. Das hat der Ehekrach zustande gebracht. Macht ihn nicht schlechter, als er ist, bestreitet ihm nicht seinen Platz im Gefüge des Ehelebens! Es ist wahr, ich kenne Ehen, die ohne ihn auskommen. Es sind aber keine glücklichen Ehen.

Text: Hellmut Holthaus

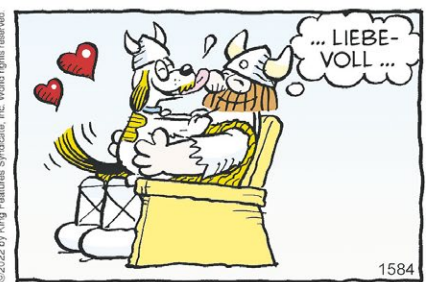
### Sudoku

4		3		1	6		7	
8		6		9		4	3	
			7	4	3	8	5	6
			2		7	1	8	5
1	2			3	5	7	6	
7	6	5	4	8		9		
2	3	7		5				8
	1	8	3				2	
9		6		8		1	7	

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 25.

			5			1	8	6
7	8	5	6				2	
	6		9	8				
1		2			9	3	6	
			2	1	3	4		
9	4					2		
						5	4	1
2				6	5		9	
	3	8		9				





### Hingesehen

Die wohl längste gemalte Bibel der Welt ist kürzlich in Magdeburg erstmals komplett ausgeklappt und an einem Stück gezeigt worden. Fast 400 Menschen bildeten am Elbufer eine Menschenkette und präsentierten die in Erinnerung an das Jahr von Martin Luthers Thesenveröffentlichung 1517 Meter lange Wiedmann-Bibel. Sie gibt das Alte und Neue Testament als durchgehendes Faltpuch in 3333 Illustrationen wieder. Geschaffen wurde das Werk vom Künstler Willy Wiedmann (1929 bis 2013), der daran 16 Jahre lang gearbeitet hat. *epd; Foto: Imago/epd*

### Wirklich wahr

Der christliche Unternehmer Wim Annen (74) hat in der niederländischen Provinz Gelderland bereits die vierte nicht mehr genutzte Kirche binnen fünf Jahren gekauft. Er wolle verhindern, dass Kirchengebäude zu Wohnungen oder Geschäften umfunktioniert werden, und erwartet künftig eine Wiederbelebung des Kirchenbesuchs, erklärte er im Gespräch mit niederländischen Medien.



Er wolle die Kirchen, die er kaufe, als Ort der Besinnung erhalten und „zu einem offeneren Ort machen“, sagte Annen dem „Nederland Dagblad“. Das sei „schöner als eine Snookerhalle oder ein Teppichzentrum“. Der Kirchenbesuch gehe zwar stark zurück, aber: „Der Glaube der Menschen ist nicht verschwunden“, betonte Annen. Glaube und Kirchenbesuch verliefen in Zyklen. *Text/Foto: KNA*

### Zahl der Woche

# 133,1

Millionen Euro hat das internationale päpstliche Hilfswerk „Kirche in Not“ 2021 an Spenden eingenommen. Damit sammelte es für Projekte zur Unterstützung verfolgter und bedrohter Christen rund zehn Millionen mehr als 2020.

Im zweiten Jahr der Corona-Pandemie konnten Hilfsprogramme im Umfang von 105,9 Millionen Euro finanziert werden, teilte der Geschäftsführende Präsident Thomas Heine-Geldern mit. Davon flossen 92,8 Millionen (87,6 Prozent) in die Finanzierung von 5298 Projekten in 132 Ländern, in denen die Kirche unter Verfolgung oder extremer Armut leidet.

Weitere 13,1 Millionen Euro (12,4 Prozent) flossen in Informationsangebote und Interessenvertretung. Dazu gehören die Durchführung der jährlichen „Red Week für verfolgte Christen“ und die Produktion des Berichts „Religionsfreiheit weltweit“. *KNA*

### Impressum

**Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt**

**Herausgeber:** für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Voderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

#### Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Dettler, Gudrun Wittmann  
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66  
Königsstraße 2, 93047 Regensburg  
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

#### Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH  
Henisiusstraße 1  
86152 Augsburg  
Telefon: 08 21/5 02 42-0

www.katholische-sonntagszeitung.de

#### Geschäftsführer:

Ulrich Bobinger  
Chefredakteur: Johannes Müller  
Chef vom Dienst: Thorsten Fels  
**Nachrichten:** Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

#### Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),

Telefon: 08 21/5 02 42-25  
Telefax: 08 21/5 02 42-83  
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 37 vom 1.1.2022.  
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

**Mediendesign:**  
Gerhard Kinader  
Telefon: 08 21/5 02 42-36

**Druck:**  
(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,  
Druckzentrum Passau,  
Medienstraße 5a, 94036 Passau



#### Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,  
E-Mail: [vertrieb@suv.de](mailto:vertrieb@suv.de)  
Telefon: 08 21/5 02 42-12,

**Leserservice:**  
Telefon: 08 21/5 02 42-13  
oder 08 21/5 02 42-53  
Telefax: 08 21/5 02 42-80

**Bezugspreis:**  
Vierteljährlich EUR 28,80  
Einzelnummer EUR 2,30  
Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

**Bankverbindung:**  
LIGA Bank eG  
IBAN DE5175090300000115800  
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

### Wieder was gelernt

#### 1. Wie heißt die älteste Bibelausgabe der Welt?

- A. Wulfila-Bibel
- B. Codex Sinaiticus
- C. Vulgata
- D. Gutenberg-Bibel

#### 2. Wo übersetzte Martin Luther die Bibel ins Deutsche?

- A. in seinem Elternhaus in Mansfeld
- B. im Pfarrhaus von Wittenberg
- C. auf der Wartburg in Eisenach
- D. im Schulhaus von Eisleben

Lösung: 1 2 2 1

# Verabschieden und Wiedersehen

Ein Satz lehrt, richtig auseinanderzugehen und wieder gut zueinander zu finden

Es gibt wenige Weisheiten, die mich tatsächlich ein Leben lang begleiten und geprägt haben. Eine Weisheit habe ich während meines Studiums gelesen, im Uni-Magazin „Unicon“. Dort wurde ein Manager interviewt. Die letzte Frage lautete: „Gibt es etwas, was Sie den Studenten mitgeben wollen?“ Und dieser Manager hat geantwortet: „Man sieht sich immer zweimal im Leben.“ Den Satz habe ich mir gemerkt, und er war hilfreich.

Zunächst habe ich den Satz eher im Sinne der Nemesis verstanden, also der ausgleichenden Gerechtigkeit. Bei Menschen, die mir etwa arrogant kamen oder mich verletzt haben, habe ich mir gedacht: „Du siehst mich wieder! Irgendwann gibt es Genugtuung oder Vergeltung, irgendwann zeige ich es dir!“ Später wurde aus dieser eher zornigen Haltung dann ein Gefühl der Ebenbürtigkeit: „Wir sehen uns wieder. Und dann kapiertst du es auch!“



▲ Gelungene Verabschiedungen führen später zu den schönsten Wiedersehen.

Foto: Imago/Rudolf Gigler

## Dazulernen

Mit Beginn der Berufstätigkeit habe ich dann erkannt, dass das ein eher kindisches Denken ist. Es gibt keine ausgleichende Gerechtigkeit. Zumindest keine, die so ist, dass ich Gott darin erkannt hätte. Arrogante Leute bleiben arrogant, Menschen, die mich verletzt haben, verletzen weiter – lernen sie dazu? Wir alle lernen vielleicht zu wenig im Leben. Dieses „Wiedersehen und ich bin stärker“ hat mich gelegentlich motiviert und stärker gemacht. Eingetroffen ist es selten.

Es bleibt die Frage: Wie verabschiede ich mich gut, vor allem, wenn es schwierig war? Wie gehe ich weiter? Abschiede sind immer be-

lastet. Beim Abschied, so scheint es, wird das Verhältnis eingefroren. Die gegenseitigen Bilder nimmt man mit in die Zukunft. Die Summe dessen, was die Beziehung an Gutem und Schlechtem gebracht hat, wird gezogen. „Man sieht sich immer zweimal im Leben“ klingt da wie eine Hintertür, ein kleiner Faktor X, ein Fragezeichen an diesen Zustand der Vergangenheit. Die Vergangenheit bleibt, aber die Zukunft kann dieses Verhältnis ändern. Damit wird aus der ungewissen Zukunft eine Option für die eigene Stärke.

## Den Staub abschütteln

In diesem Sinne habe ich auch das Staub-Abschütteln Jesu im Sonntagsevangelium (siehe Seite 10) verstanden: den Dreck, das Unangenehme nicht mitnehmen, sondern ostentativ dalassen. Weitergehen als Demonstration von Macht und Unabhängigkeit. Wichtiger finde ich mit zunehmender eigener Stärke aber einen anderen Aspekt. Keinen, der so eine Vergangenheit gutreden will. Sondern einen, der die

Zukunft gut bedenkt, im Wissen, dass und weil man sich vielleicht wiedersehen kann. Und der lautet: sich so zu verabschieden, dass man sich ein zweites Mal sehen kann – und dass dieses zweite Mal besser wird. Diese Einstellung hilft mir schon in der Gegenwart: Weil ich mich versöhnt verabschiede, kann ich auch andere, neue Beziehungen offen beginnen. Und so gehört zum Staub-Abschütteln auch der Friedenswunsch im neuen Haus.

## Rollen ändern sich

Inzwischen plane ich meine Abschiede – und zwar alle Abschiede, auch die zu Menschen, mit denen es schwierig war – so, dass wir uns gut wiedersehen können. So, wie man sich verabschiedet, so trifft man sich wieder. Wenn es schwierig war, versuche ich vielleicht noch, ein Ritual oder eine Liturgie einzubauen, die es ermöglicht, das Schwierige gut stehen zu lassen. „Man sieht sich immer zweimal im Leben – und damit das zweite Mal besser wird, verabschieden wir uns jetzt in der Gegenwart anständig.“ So ein Abschied, der sich auf die Zukunft konzentriert, hilft mir auch, weniger Ballast mit mir herumzutragen.

Und es gibt einen letzten Aspekt, den ich allmählich ahne: „Man sieht sich immer zweimal im Leben“ be-

deutet: „Situationen wiederholen sich vielleicht, aber Rollen ändern sich.“ Ich kann eine ähnliche Situation, die ich in einer anderen Rolle erlebe, beim zweiten Mal besser, friedlicher lösen – wenn ich mir die Vergangenheit verzeihen habe und daraus stark geworden bin.

## Neu beginnen

So verstehe ich Jesu Gesten besser, das Staub-Abschütteln und den Friedensgruß: Staub abschütteln, Ärger dalassen, um dem nächsten Haushalt offen und wohlwollend begegnen zu können. Mit einer positiven Erwartung neu beginnen, alte (Streit-)Fragen neu angehen und in neuen Konstellationen Gemeinschaft immer wieder neu erleben.

Birgit Stollhoff



### Unsere Autorin:

Schwester Birgit Stollhoff CJ ist Juristin, studiert Theologie im Fernstudium und leitet im Auftrag ihres Ordens das Jugendpastorale Zentrum in Hannover.

### Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Förderkreis für Die Schwestern Maria e.V., Ettlingen. Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Eigenbeilage des Verlags: „EXTRA Das Bistum des heiligen Ulrich“. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



**Sonntag, 3. Juli**  
**14. Sonntag im Jahreskreis**  
*Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter. Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden! (Lk 10,2)*

Am Anfang der Sendung steht das Gebet: die Bitte an den Herrn, er möge Arbeiter aussenden. Und es ist reiche Ernte vorhanden, die darauf wartet, eingefahren zu werden. Was ist heute für mich dran? Den Himmel zu bestürmen oder mich von Gott senden zu lassen?

**Montag, 4. Juli**  
*Jesus wandte sich um, und als er sie sah, sagte er: Hab keine Angst, meine Tochter, dein Glaube hat dich gerettet! (Mt 9,22)*

Der Glaube findet Wege, um sich Jesus zu nähern und ihn zu berühren. Jesus wendet sich der kranken Frau zu, er sieht sie in ihrer Not. Lasse ich mich von Jesus ansehen? Kann ich ihm vertrauen, dass eine Berührung mit seiner Liebe mein Leben verwandeln kann?

**DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG**

**Dienstag, 5. Juli**  
*Als Jesus die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen; denn sie waren müde und erschöpft wie Schafe, die keinen Hirten haben. (Mt 9,36)*

Jesus sieht die Menschen und nimmt ihre Not wahr. Er begegnet ihnen mit einem großen Herzen voll Mitleid und Barmherzigkeit. Wie ein guter Hirt sorgt er sich und gibt jedem das, was er am nötigsten zum Leben braucht. Was erbitte ich heute von ihm?

**Mittwoch, 6. Juli**  
*Jesus rief seine zwölf Jünger zu sich und gab ihnen die Vollmacht, die unreinen Geister auszutreiben und alle Krankheiten und Leiden zu heilen. (Mt 10,1)*

Jesus ruft die Jünger zu sich, um sie hineinzunehmen in seinen Auftrag, den er vom Vater hat. Aus dieser Ge-

meinschaft heraus sendet er die Jünger und gibt ihnen von seiner eigenen Vollmacht. Gestärkt mit göttlicher Kraft können wir anderen Menschen begegnen.

**Donnerstag, 7. Juli**  
*Wenn ihr in ein Haus kommt, dann entbietet ihm den Gruß. Wenn das Haus es wert ist, soll euer Friede bei ihm einkehren. (Mt 10,12f)*

Was Jesus den Jüngern auf den Weg mitgibt, gilt auch für uns: unser Herz in ihm zu verankern und seinen Frieden zu den Menschen zu bringen. Wie wichtig dieser Friedenswunsch ist, zeigen die vielen Konflikte im kleinen wie im großen. Beginnen wir heute mit einem ersten Schritt zum Frieden!

**Freitag, 8. Juli**  
*Nicht ihr werdet dann reden, sondern der Geist eures Vaters wird durch euch reden. (Mt 10,20)*

Jesus verheißt den Heiligen Geist, besonders in schwie-

rigen Situationen, die ein Bekenntnis zu ihm erfordern. Wenn wir uns offenhalten für das Wirken des Geistes, dann kann er in uns Raum schaffen und auch durch uns reden. Vertrauen wir uns ihm an, denn er will in uns wohnen!

**Samstag, 9. Juli**  
*Bei euch aber sind sogar die Haare auf dem Kopf alle gezählt. Fürchtet euch also nicht! (Mt 10,30f)*

Gott weiß um uns, unser Leben und alles, was dazugehört. Er lässt uns nicht fallen, sondern geht mit uns und sorgt für uns. Alles ist ihm vertraut, die Haare auf unserem Kopf ebenso wie unsere Fragen, Sehnsüchte, Hoffnungen. Seine Verheißung gilt: Fürchtet euch nicht!



Schwester Teresia Benedicta  
 Weiner ist Priorin des Karmel  
 Regina Martyrum Berlin.

**Mit der Katholischen Sonntagszeitung in den Sommer!**



**Miniabo zum Sonderpreis**  
 3 Monate lesen und nur 2 bezahlen!



Bestellen Sie noch heute das attraktive Einsteiger-Abo zum Minipreis von EUR 19,20\* im Regensburger Raum.

Das Abo endet automatisch, Sie müssen sich also um nichts kümmern.

Info-Hotline: 08 21 / 5 02 42-53 oder 08 21 / 5 02 42-13 · vertrieb@suv.de  
 www.katholische-sonntagszeitung.de

\*Preis gültig 2022